Biblioteka
U.M.K.
Toruń
84677

Die

Entsetzung Wiens

durch

Johann III Sobiesky

und seine Polen.

Ueber den Antheil

Johann III Sobieskys

Königs von Polen

Johann Georgs III

Kurfürsten von Sachsen

und ihrer Heere

an dem Entsatze von Wien im Jahre 1683.

Eine von der Fürstlich Jablonowskischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig gekrönte Preisschrift

von

Georg Wolfgang Karl Lochner.

Nürnberg

Druck und Verlag von Friedrich Campe

1831.

Nobis in arcto, et inglorius labor.

84677

BIBLIOTEKA W TORUNIU UNIWERSYTECKA

Vorwort.

Die Fürstlich Jablonowskische Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig stellte im Jahre 1829 die Frage:

> **quantum et Poloni, duce Joanne III Sobieskio, rege, et Saxones, Joanne Georgio III, electore, duce, anno LXXXIII seculi XVII contulerint ad liberandam ab impetu Osmanorum Austriam et Germaniam, et quo eventu, declaretur, literis Sobieskii, nuper evulgatis, et diario Saxonici exercitus apud Kreysigium aliisque scriptis illorum temporum consultis,**

und erkannte in der am Geburtstage des erlauchten Gründers der Gesellschaft im Jahre 1830 gehaltenen Sitzung unter den eingelaufenen Beantwortungen der mit dem Motto: **nobis in arcto, et inglorius labor**, versehenen Arbeit des Unterzeichneten den Preis zu. Da derselbe glaubt, daß auch dem größeren Publikum der Gegenstand nicht gleichgültig seyn dürfte, so hat er die ursprünglich

lateinisch geschriebene Abhandlung ins Deutsche übertragen, und legt sie nun einem zahlreicheren Gerichtshof zu abermaliger Prüfung vor. Sehr lieb wäre es ihm gewesen, bei der Ueberarbeitung Jos. von Hammers Geschichte der Osmanen, die nun auch bis auf diese Zeiten herabgeführt ist, benützen zu können, leider aber war es ihm nicht möglich, dieses Geschichtswerk zu erhalten. Er hat daher keine weitere wesentliche Veränderung vorzunehmen Veranlassung gehabt, und übergiebt somit diesen seinen Erstlingsversuch auf dem Gebiete der historischen Forschung dem Publikum, mit dem Wunsche, daß ihm eine geneigte Aufnahme zu Theil werden möge.

Nürnberg, den 1. Dec. 1830.

Gg. Wolfg. Karl Lochner.

Inhalt.

I. Die Lage Deutschlands und Oesterreichs 1
II. Ursachen des Kriegs 11
III. Anfang des Kriegs. Belagerung von Wien 15
IV. Bündniß des Kaisers mit Polen 22
V. Aufbruch des Königs 31
VI. Zug des Königs 34
VII. Die Schlacht am Kalenberge 45
VIII. Einzug des Königs in Wien. Unterredung mit dem Kaiser. Ende des Feldzugs 57
IX. Verdienst des Königs Johann Sobiesky und der Polen um die Befreiung Wiens 72
X. Besonderer Antheil des Kurfürsten von Sachsen und seiner Truppen an dem Entsatze Wiens 87
XI. Ueber den Erfolg des Feldzugs 95
XII. Beilagen
A. Verzeichniß der benützten Bücher 97
B. Ueber das Journal bei Kreysig 102
C. Ueber das Bündniß 103
D. Ueber die Schlacht 108

I.

Die Lage Deutschlands und Oesterreichs.

Wenn die Verdienste des Königs Johann III. Sobiesky und seiner Polen, desgleichen des Kurfürsten Johann Georg III. und seiner Sachsen bei dem Entsatze der von den Türken hart bedrängten Kaiserstadt dargelegt werden sollen, so scheint es nothwendig, vorerst über die Lage Deutschlands und Oesterreichs kürzlich einiges vorauszuschicken. Denn je deutlicher man erkennt, wie groß die Noth der Hülfesuchenden gewesen sey, desto glänzender werden jene Namen uns erscheinen. Die Zeit des Kaisers Leopold I. ist unter andern Dingen auch dadurch merkwürdig, daß er, nicht blos dieß eine Mal, von dem nahe bevorstehenden Untergange und aus der größten Gefahr, nicht durch eigene Kraft, wenn man nicht seine geduldige Beharrlichkeit als eine solche ansehen will, sondern durch Klugheit und Tapferkeit der Bundesgenossen, und durch dasjenige günstige Zusammentreffen von Umständen, in dem man eine göttliche Fügung zu erkennen pflegt, gerettet worden ist. Es zeichnete sich dieser Fürst durch eine ganz besondere Frömmigkeit aus, in den Wissenschaften hatte er es über die bloße Liebhaberei fast zur Gelehrsamkeit gebracht, seine Herzensgüte, Mildthätigkeit, Nüchternheit, Sittenreinheit machten ihn in jeder Hinsicht ach-

tungswerth, und wäre er ein Privatmann gewesen, so könnte er gewiß als ein Vorbild eines tugendhaften Bürgers aufgestellt werden: auf der andern Seite aber war er der Andächtelei zum Uebermaaße ergeben, von schlimmen Rathgebern so abhängig, daß er oft zu den nachtheiligsten Entschlüssen hingerissen wurde, in der Gerechtigkeitspflege und Bestrafung der Verbrecher mitunter allzugelinde, mit einem Worte, so viele andere Vorzüge er auch besaß, der großen Pflicht, die ihm oblag, nicht gewachsen. Seine Stellung war eine doppelte, die des Kaisers, und die des Erzherzogs von Oesterreich, zu welcher Eigenschaft unter andern auch die Ungarische Königswürde hinzukam. Die Kaiserwürde aber besaß mehr ein eingebildetes als wirkliches Ansehen, und obschon einige Fürsten, die vor Leopold diese Würde besaßen, mehrmals durch gewaltsame Mittel oder durch Staatsstreiche sich die alte Kaisergewalt wieder zu erwerben versucht hatten, so war doch durch den Westphälischen Frieden die gesammte Reichsverfassung so gestellt worden, daß, während sie die einzelnen Fürsten und die sogenannten freien Städte vor der Gewalt und dem Uebermuth der Mächtigern ziemlich sicherte, dem Kaiser selbst eigentlich nur noch ein Schatten der alten Hoheit übrig blieb. Man kann daher, wenn man nicht noch weiter hinaufgehen will, den politischen Verfall Deutschlands mit gutem Fug von jenem Zeitpunkt an rechnen. Aus nichts wohl leuchtet dieß so deutlich hervor, als daß man das Ausland, Frankreich und Schweden, zur Aufrechthaltung der Eintracht des deutschen Reiches herbeirief; und freilich unterließen seit dieser Zeit die auswärtigen Kabinette nicht, den Deutschen fortwährend Fallen zu legen. In Frankreich war

damals Ludwig XIV. König, den man, wenn man auf seinen Willen sieht, allerdings groß nennen kann; er war im höchsten Grade herrschsüchtig, ohne die Kenntnisse eines Regenten zu besitzen, Freund der Wissenschaften, aber nur insofern sie ihm und seinem Throne Glanz bereiteten; wie er denn überhaupt nichts Höheres kannte, als sich selbst [1]), und alles Andere gegen sich verachtete. Dieser war für Deutschland und Oesterreich ein nicht minder feindlicher Nachbar als die Türkei, und dabei waren die Kräfte seines Reichs vereinigt, nicht wie bei den Deutschen vereinzelt und ungerüstet, seine Feldherren kriegserfahren, sein Volk ruhmbegierig und seinem König jedes Opfer zu bringen bereit; mit einem Wort, er war im Frieden ein eben so furchtbarer Feind, als im Kriege. Denn während in Folge des Nymweger Friedensschlusses die Feindseligkeiten ruhen, besetzen die Franzosen mehrere jenseit des Rheins gelegene Städte und Ortschaften, unter dem Vorwand, sie gehörten ihnen eigentlich schon durch den Westphälischen Frieden, zum Theil durch plötzlichen Ueberfall, zum Theil durch gewaltsame Einnahme; der Regensburger Reichstag aber machte nur vergebliche schriftliche Protestationen. Eine solche Verwirrung und wahrhafte Auflösung des alten Reichsverbandes zeigte sich aber schon damals, daß das Schreiben, wodurch man den König von Frankreich an den von ihm selbst bestätig-

[1]) Obgleich dieß fast unnöthig zu beweisen ist, so spricht sich doch Ludwigs XIV. Charakter nicht leicht bei einem Ereigniß deutlicher aus, als bei der zu frühen Niederkunft seiner Enkelin, der Duchesse de Bourgogne. Man sehe Oeuvres complettes du Duc de St. Simon Tom. II. pag. 108. (Edit. de Strasbourg 1791.)

ten Frieden erinnerte und ihn ermahnte, von seinem Vorhaben abzustehen, nicht einmal von allen Fürsten unterzeichnet wurde; der Kurfürst von Brandenburg nämlich, der sich beklagte, daß man bei dem Nymweger Frieden auf ihn keine Rücksicht genommen hätte, erklärte, er werde nicht unterzeichnen. Auch hielten weder die schriftlichen Protestationen, noch die Unterredungen mit dem französischen Gesandten den König Ludwig XIV. in seinem Plane, die überrheinischen Länder, in Folge der Reunionskammern, in Besitz zu nehmen, auch nur im Mindesten auf, und es kam so weit, daß Jedermann einsah, der Kaiser müsse, um seine und des Reichs Selbstständigkeit und Ehre zu erhalten, nothwendig zu den Waffen greifen.

Eben so wenig aber, als Brandenburg, waren die übrigen Fürsten damals für den Kaiser gestimmt. Bayern schwankte; die rheinischen Kurfürsten waren theils aus Furcht, theils aus wirklicher Zuneigung den Franzosen gewogen: nur Sachsen stimmte dafür, daß man mit allen Kräften das Ansehen des Kaisers und des Reichs aufrecht erhalten müßte. Leopold aber, einziger Erbe des in Deutschland blühenden Habsburgischen Stammes, schien beinahe der letzte zu seyn, da sein Sohn Joseph damals noch sehr zart war, sein Vetter Karl aber, König von Spanien, eine so schwächliche Gesundheit besaß, daß er weder seinen Stamm fortpflanzen zu können, noch überhaupt ein hohes Alter hoffen zu dürfen schien. Diese Vereinigung günstiger Umstände lud daher den König von Frankreich ein, das alte Projekt der französischen Könige hervorzusuchen, und ziemlich deutlich für seinen Sohn, den Dauphin, um die Würde eines römischen Königs, der zugleich

Nachfolger des Kaisers ist, sich zu bewerben. Auch sprachen manche Fürsten geradezu aus [2]), man müsse sich eine andere Macht suchen, welche die Grenzen des römischen Reichs zu beschützen vermöchte, und unter den katholischen Fürsten fanden sich nicht minder viele, die von der Parthei des Kaisers wegtraten, als unter den Lutheranern. So geschah es, daß Leopold zu seiner eigenen Vertheidigung nur Wenige bereit fand, zu der des Reiches aber noch Wenigere. Es stand nämlich so um das römische Reich, daß das Band, durch welches die einzelnen Stände mit einander verbunden waren, wenn auch noch nicht aufgelöst, doch wenigstens so schlaff geworden war, daß alle Zwangsmittel, außer gegen Schwächere, verringert oder vielmehr aufgehoben waren, daß durch nichtige Streitigkeiten und für nichts geachtete Berathungen, hauptsächlich aber durch Partheigeist auch das Heilsamste verloren ging, indem ein Jeder, nur auf seinen Privatvortheil bedacht, sich um das Wohl der Uebrigen nicht kümmerte, sondern vollkommen zufrieden war, wenn es ihm gelang, seine eigene Macht auf Kosten der Andern zu vergrößern. Nicht den kleinsten Nachtheil brachte der Unterschied der Religion, da es die Protestanten in der Regel mit Frankreich hielten, die Katholiken aber ihre eigenen Landsleute, weil sie einem andern Glauben zugethan waren, als Ketzer und Ungläubige haßten und verachteten, und wenn sie nur ihren Religionshaß befriedigen konnten, Wohlfahrt und Ehre des deutschen Reiches unbedenklich aufs Spiel setzten.

Wie aber Leopold durch den Nymweger Frieden

[2]) Wagner I. 535. Allg. Weltgesch. LIX. Abschn. XIII. 4.

den Kurfürsten von Brandenburg, der um des Reiches Ehre sich wohl verdient gemacht hatte, ganz von sich entfremdet und nicht minder auch die Klagen der übrigen Fürsten über den übereilt und einseitig geschlossenen Frieden vollkommen verdient hatte, so hatte er schon früher, durch den bei St. Gotthard mit dem Sultan geschlossenen Frieden, den gerechten Unwillen der Ungarn, die durch diesen Frieden alle von dem Kriege gehofften Vortheile sich entrissen sahen, sich zugezogen. Das kriegerische, der Freiheit gewohnte, des früheren Kriegsruhms eingedenke Volk klagte [3]), daß weder mit Wissen, noch weniger mit Gutheissen der Ungarn mit den Türken der Friede wäre geschlossen worden; ohne Zustimmung des Reichs hätte eine so wichtige Angelegenheit nicht verhandelt werden sollen, wenn man nämlich die Gesetze, auf die der König geschworen hätte, zu halten gesonnen wäre: der Friede sey eben so schmachvoll als nachtheilig. Dazu waren Bitten in sehr bestimmten, aber gemäßigten Ausdrücken hinzugefügt, man möchte sie von dem unerträglichen Uebermuth der deutschen Soldaten befreien und ihnen selbst die Vertheidigung ihres Landes überlassen. Obgleich sie aber auf diese Weise lange Einspruch gethan hatten, mußten sie endlich doch nachgeben. Von dieser Zeit an wurden bei den Ungarn Plane gemacht, sich zu empören und das deutsche Regiment abzuwerfen, und wenn einerseits nicht geleugnet werden kann [4]), daß der kriegslustige Geist der Ungarn, die Menge unbeschäftigter Leute,

[3]) Wagner I. 187. Rinck I. 535.

[4]) Diese nun folgenden Gründe giebt Wagner in histor. Leopoldi lib. III. im Anfang an.

der Charakter ihres Adels, die eigene Verfassung ihres Reichs, der Haß gegen die Deutschen, ihre Ketzerei endlich, sehr viel beigetragen habe, die Gemüther für eine gewaltsame Aenderung geneigt zu machen, so muß auf der andern Seite eben so eingeräumt werden, daß die durch obenerwähnten Frieden den Ungarn garantirte Sicherheit so ganz und gar keine war [5]), daß ihre von Alters her ihnen gebührenden und zugesicherten Rechte von den kaiserlichen Ministern so vernachlässigt und mit Füßen getreten wurden, daß man es ihnen nicht verdenken kann, wenn sie lieber unter der Oberherrschaft der Türken als der Deutschen stehen wollten.

Es wurden daher von dem Palatinus, Graf Wesseliny, nebst den Grafen Zriny, Nagozy und einigen Andern, die ersten Entwürfe, ihre Lage zu verbessern, gemacht. Nachdem Jener, ohne Zweifel das Haupt und der Stifter der Verschwörung, ein außerordentlich kluger Mann, gestorben war, so griffen die Uebrigen, zu denen Frangipani, Tättenbach und Andere getreten waren, die Sache ernstlicher an, und unter der Anführung Nagozy's brach im J. 1670 der Krieg aus [6]). Bald jedoch legte der junge Nagozy, da vorzüglich seine Mutter mit der Unternehmung gar nicht übereinstimmte, die Waffen nieder und flehte die Gnade Leopolds an: die übrigen Verschwornen aber, Nadasti, Zriny, Frangipani, Tättenbach wurden, als sie ihr Vorhaben schon aufgegeben und besserer Ge-

[5]) Rinck I. 537.

[6]) Bei der Erzählung des Aufstandes der Ungarn bin ich Wagner und Rinck gefolgt, habe jedoch nicht für nöthig gehalten, in dieser einleitenden Darstellung der Staatenverhältnisse jede einzelne Angabe besonders zu belegen.

sinnung geworden waren, unversehens durch eine für einen Fürsten unziemliche Hinterlist gefangen und ins Gefängniß geworfen. In Folge des eingeleiteten Prozesses wurden sie, obschon die Ungarn behaupteten, daß ihnen, nicht den Fremden, das Recht des Urtheils zustehe, dennoch durch das Reichskammergericht zu Speier zum Tode verurtheilt, und demzufolge hingerichtet [7]). Ob nun dieses Urtheil, obschon auch auf protestantischen Universitäten, wie zu Tübingen und an andern Orten, ein schwerer Spruch über sie gefällt wurde, nach Recht und Billigkeit ausgesprochen worden sey, oder ihr Unterfangen nach den Ungarischen Gesetzen, hauptsächlich nach der vom König Andreas II. beigefügten Klausel, gewissermaßen gesetzliche Befugniß gefunden habe, oder das Vermögen der Verurtheilten die kaiserlichen Minister zu sehr angelockt habe, über diese und andere Fragen wage ich hier nicht zu entscheiden, und füge daher nur die Bemerkung bei, daß nichts weniger geeignet war, die aufgeregten Gemüther der Ungarn zu beschwichtigen, als diese Strenge. Ihre Erbitterung stieg vielmehr zu einem solchen Grade, daß nach einem mehrere Jahre hindurch dauernden unsichern Zustande, der nicht Krieg war, ohne Friede zu seyn, nach öfters

[7]) Wagner I. 255. "Quanquam observarunt quidam, hoc Frangipanae genti, quoddam fatum fuisse. Nam ex eadem familia ab Joanne Frangipanio, annuli indicio, Conradinum Suevum et Fridericum Austrium, Andegavensi Carolo proditum; perfidam inhumanitatem sero nepotis sanguine, vindicatam ac castigatam videri." Solche Bemerkungen stehen dem Jesuiten Wagner recht gut zu Gesichte; bei Friedrich v. Raumer, Gesch. d. Hohenstaufen, Bd. IV. S. 630, und Pfister, Gesch. d. Deutschen, Bd. II. S. 626, sind sie ganz und gar unpassend.

geschlossenen und gebrochenen Verträgen, endlich im J. 1678, als der Graf Emmerich Tököly, ein durch Einsicht, Tapferkeit, Reichthum, Adel des Geschlechts [8]) unter seinen Landsleuten hoch angesehener Mann, erklärte, sich an die Spitze der Mißvergnügten stellen zu wollen, Leopold in hartes Gedränge gerieth. Auch ist es ziemlich wahrscheinlich, daß Leopold damals den Nymweger Frieden deswegen so eilig abgeschlossen habe, um, wenn er sich dieses Feindes entledigt hätte, kräftiger gegen die Ungarn zu verfahren: allein die Macht Tököly's wuchs von Tag zu Tag, der Kaiser machte daher selbst solche Vorschläge, welche die Gemüther zu beschwichtigen dienten, und ließ auf dem Reichstag zu Oedenburg im J. 1682 sowohl einen Palatinus wählen, welche Stelle seit Wesseliny's Tod unbesetzt geblieben war, als auch den Protestanten vollkommene Religionsfreiheit zugestehen, und suchte den Grafen Tököly selbst für sich zu gewinnen. Da dieser jedoch bereits ein zu enges Bündniß mit den Türken geschlossen hatte, als daß er so leicht wieder zu dem Kaiser hätte zurückkehren können, auch den Verheißungen Leopolds nicht recht traute, nahm er die angebotene Gnade nicht an, sondern in demselben Jahre unterwarf sich ganz Ungarn dem Schutz des Sultans, zahlte jährlichen Tribut, und Tököly wurde Fürst oder König des Landes [9]). Und dieser so offenbaren Feindseligkeit ungeachtet, wäre der Kaiser doch, im Bewußtseyn seiner eigenen Schwäche und aus Furcht vor den Planen der Franzosen, bereit

[8]) Wagner I. 555.

[9]) Th. Eur. XII. 559—561. Wagner I. 571. 575. Kantemir 452. Rinck I. 812. Allg. Welthist. LIX. Abschn. XIII. 6.

gewesen, nicht nur mit Tököly sich auszusöhnen [10]), sondern auch den Waffenstillstand mit der Türkei zu verlängern [11]), wenn die Türken nicht solche höchst unbillige Bedingungen gestellt hätten, daß ihm weder Ehre, noch Regiment geblieben wäre. Obgleich daher der kaiserliche Gesandte unter diesen Bedingungen den Frieden anzunehmen sich weigerte, so bewog ihn doch nur der äußerste Zwang zu diesem entscheidenden Schritte, und die Ursachen zum Kriege sind daher nicht bei dem Kaiser, sondern bei den Türken zu suchen.

---

[10]) Dieß beweist unter andern die Erlaubniß, welche Tököly erhielt, die Fürstin Ragozy zu heirathen. Wagner I. 570. 571. Rinck I. 813.

[11]) Dieß erhellt ganz deutlich aus der Gesandtschaft des Grafen Albert Caprara.

II.

Ursachen des Kriegs.

Wenn wir nun dieses recht erwägen, wie kraftlos Leopold in allen Dingen handelte, wie schlau und treulos die Franzosen zu Werke gingen, wie die Reichsfürsten gar nicht für den Kaiser gestimmt und die Ungarn in offenbaren Aufstand ausgebrochen waren, so dürfen wir uns gar nicht wundern, daß die Türken diese Gelegenheit, ihr Gebiet zu erweitern, Beute zu machen und die mahomedanische Religion gegen Abend zu verbreiten, begierig ergriffen. Es kamen aber noch einige besondere Gründe hinzu, welche den Sultan und den Vezier, obschon der Diwan oder hohe Rath der Türken keine Lust zum Kriege hatte, bewogen, ihr Verlangen nach Krieg auf alle mögliche Weise durchzusetzen. Kara Mustapha nämlich, der Großvezier, den die Gunst des Glücks von der niedrigsten Stufe zu dieser Höhe gehoben hatte, begierig noch mehr Macht zu erwerben, und vielleicht durch Wahrsagungen, wie denn die Türken ausnehmend abergläubisch sind, noch mehr angereizt, dabei überaus habsüchtig, geizig und grausam, und deswegen den übrigen Hofleuten verhaßt, sah in dem Kriege das einzige Mittel, seine ehrgeizigen und habsüchtigen Gedanken zu befriedigen und seine Gegner vom Hofe des Sultans wegzuschaffen: überdieß verach-

tete er die Macht der christlichen Fürsten so sehr, daß er nicht einmal glaubte, die Christen würden lange widerstehen oder gar siegen, und, indem er im Geiste schon alle Schätze und Reichthümer Deutschlands an sich raffte, so fest von seinem Siege überzeugt war, daß er von einem unglücklichen Ausgange nicht einmal träumte [1]). Der Sultan Mahomed IV. aber wurde wieder durch ganz andere Ursachen zur Unternehmung des Kriegs bewogen. Dieser kraftlose und unkriegerische Fürst, der den sinnlichen Lüsten und der Jagd übermäßig ergeben war, stand gar nicht in der Gunst seines Volks. Durch diesen Krieg, hatte ihm der Vezier fest versichert, werde er nicht nur das Volk gewinnen, sondern auch die ihm feindlich gesinnte Parthei, die Effendi oder Rechtsgelehrten, und die Janitscharen, von denen er, weil sie schon viele frühere Sultane weggeschafft hatten, für sein Leben fürchtete, entweder demüthigen oder gänzlich vernichten, und an die Stelle der Janitscharen eine andere Waffengattung errichten können [2]). Indem er so der Furcht seines Fürsten abhalf, zeigte er ihm zugleich, daß er beim Ausbruch eines Krieges den Sursat, die allgemeine Kopfsteuer, auflegen könne, wodurch eine unermeßliche Summe Geldes zusammen käme [3]). Durch ähnliche Mittel aber wurde auch die Sultanin Mutter, die auf ihren Sohn den

[1]) Ueber den Charakter des Veziers siehe Ottom. Pf. II. 219. Wagner I. 579. Kantemir 452 seqq.

[2]) Siehe Ottom. Pf. II. a. a. O. Wagner a. a. O.

[3]) Man sehe hierüber, außer den angeführten Schriftstellern, auch Kantemir, S. 453, der erzählt, der Sultan habe 70,000 Beutel in Bereitschaft gehabt, um die Kriegskosten zu bestreiten.

größten Einfluß hatte, und das Haupt der Geistlichkeit, der Mufti, indem man ihnen eine gehörige Summe Geldes zeigte, für den Vezier gewonnen; und die Widersprüche der Rechtsgelehrten, die den Krieg, weil er den Stillstand breche, für ungerecht, weil er gegen den Fluch [4]), welchen Sultan Soliman darauf gelegt, für gottlos und verderblich erklärten, hatten um so weniger Bedeutung, als der Wille der Janitscharen allein, ausgesprochen, zur Entscheidung für den Krieg hingereicht haben würde [5]). Dazu kamen die Einflüsterungen des französischen Gesandten, welcher die Schwäche des Kaisers weitläuftig auseinandersetzte, dann die Furcht, es möchte Tököly, auf den man als tüchtigen Helfer und Bundesgenossen rechnen zu können glaubte, sich von den Versprechungen Leopolds auf andere Gedanken bringen lassen, endlich ermuthigte sogar die Aengstlichkeit des Kaisers, der, als der Vezier bereits dem Tököly Hülfstruppen geschickt hatte, noch über die Verlängerung des Waffenstillstandes Unterhandlungen einleitete. Aus diesen Gründen hielt der Vezier die Zeit für allzu günstig, und den Sieg für allzu gewiß, als daß man länger den Waffenstillstand zu brechen angestanden hätte. Sobald daher Caprara erklärte, er könne die von den Türken gemachten Vorschläge [6]) keineswegs annehmen, so antwortete der Ve-

[4]) S. Kantemir S. 289.

[5]) S. besonders Kantemir S. 453.

[6]) Die Vorschläge (s. Kantemir S. 458.) gehen freilich selbst über die Möglichkeit hinaus, z. B. ein jährlicher Tribut von 500,000 Gulden; Rinck S. 811. nur 50,000 Reichsthaler; Wagner pag. 572. giebt eine Summe von 4 Mill. florenorum Germanicorum an, ohne zu bestimmen, ob ein für allemal

zier, er werde sie mit dem Schwerte in der Hand durchsetzen, und durch den am Thore des Serails ausgesteckten Roßschweif wurde das Zeichen zum Kriege gegeben [7]).

---

oder alljährlich. — Er fügt hinzu: bellum apertius denunciari non poterat.

[7]) Theatr. Europ. XII. 524. Wagner I. 580. Theatr. Europ. XII. 563. Als Tag wird angegeben 23. Jan.

III.

Anfang des Kriegs. Belagerung von Wien.

Der Feldzug wurde von Seiten des Kaisers mit der Musterung auf der Kitser Haide bei Presburg eröffnet, wo er in Gesellschaft des Kurfürsten von Bayern und des Herzogs von Lothringen am 6. Mai [1]) die Armee musterte. Es ergab sich, mit Einschluß der 6000 Polen unter Lubomirsky, eine Anzahl von 70,000 Mann [2]), die aber der Wahrheit nach nur 43,000 [3]) betrugen. Der Grund dieser geringen Anzahl lag zum Theil in den schlechten Anstalten überhaupt, indem der Herr von Oesterreich, Böhmen, Schlesien und Mähren allerdings, ohne von dem unsichern Ungarn zu reden, über ein größeres Heer eigentlich hätte verfügen sollen [4]), zum Theil aber auch in der Vertheilung, da noch am Rhein bedeutende Abtheilungen standen, die man bisher in der Hoffnung, die Türken möchten in eine Verlängerung des Waffenstillstandes eingehen, nicht hatte von dort wegziehen wollen [5]): zum Theil aber auch hielt man die türkische Macht für geringer, als sie sich nachher

---

[1]) Theatr. Europ. XII. p. 528. giebt Donnerstag den 6ten an. Rinck S. 820. den 7ten. Wagner Cal. Maj. — 582.

[2]) Rinck 821.

[3]) Wagner 582. Th. Europ. 528.

[4]) Ueber die Streitkräfte Oesterreichs s. Rinck I. 191.

[5]) Wagner I. 564.

zeigte [6]). Denn seit Mahomets II. und Solimans I. Zeiten war keine so ungeheure Armee von den Türken mehr aufgestellt worden [7]); bei der Musterung zu Adrianopel hatte man sie auf 280,000, ungerechnet den Troß, gerechnet; nach der Menge der Zelte, die Sobiesky auf 100,000 schätzt, und in deren jedem sich drei Mann befanden, scheint diese Anzahl nicht zu groß; da selbst kurz vor der Schlacht, nach der im Zelte des Veziers gefundenen Berechnung, ihre Zahl sich noch auf 168,000 belief [8]). Die Vertheilung des Heeres, wozu sich der Herzog von Lothringen genöthigt sah [9]), machte, daß er den Widerstand im offenen Felde, nachdem er die Belagerung von Gran und Neuhäusel aufgegeben hatte [10]), unmöglich fand [11]), zumal sich seine Truppenzahl nur auf 24,000 belief, und er fürchten mußte, von den Tataren, die unter ihrem Chan ungehindert, weil die Brücken nicht abgebrochen waren, über die Rabnitz gesetzt hatten, abgeschnitten zu werden: weshalb er sein Heer auf die Insel Schütt führte, um sich über das Marchfeld nach Wien zu ziehen, wohin er in aller Eile, weil man bereits die Absicht der Türken merkte, vier Regimenter zur Verstärkung warf. Den Gra-

[6]) Pufend. Rer. Brand. XVIII. §. 94. init.

[7]) Wagner I. 580. Censa autem est hominum multitudo tanta, ut inde ab Mohametis II., quem Conquestorem nominant, ac Solymanni aevo, tantum exercitum conspectum fuisse nullum dicerent.

[8]) S. Wagner I. 580. 581. Brief d. Kön. IX. 49. Rinck I. 822. 828. 29. Heerzüge des christl. Eur. II. S. 158. 159. Wagner I. 609. Ottom. Pf. II. 240.

[9]) Theatr. Europ. p. 530.

[10]) Ibid. p. 529.

[11]) Nach Theatr. Europ. 530.

fen Aeneas de Caprara schickte er voraus, dem Kaiser seinen Rückzug zu melden. Am 7. Juli wurde er von den Tataren, die an 3000 Mann stark waren, bei Paternell und Ellend überfallen, und das Heer, welches die Feinde für weit stärker hielt, in großen Schrecken gesetzt, so daß ein großer Theil des Gepäcks und mehrere Anführer verloren gingen. Da sich die Tataren bald mit ihrer Beute wieder entfernten, so gelangte das Heer am folgenden Tage weiter nach Fischamünd, wo es sich lagerte. Während dieser Ereignisse berieth man sich, ob der Kaiser bleiben oder Wien verlassen sollte; und man entschied sich bald für die Abreise, und zwar auf dem linken Donauufer, welches auch der allein noch sichere Weg war. Am 7. Juli [12]) um 8 Uhr Abends brach der Kaiser mit seiner schwangern Gemahlin und dem ganzen Hofstaat nach Linz auf, und brachte die erste Nacht in Kornenburg zu. Ihm folgte eine große Zahl der Einwohner, die auf Wagen und Karren, zu Roß und zu Fuß, ihre Vaterstadt verließen, 60,000 an der Zahl; ihm selbst aber folgten die Ausbrüche des Unmuths der Bürgerschaft und begleiteten ihn, welche das über sie ausbrechende Unglück theils den Jesuiten und ihren gegen die Protestanten gewaltsamen Maaßregeln, theils den Franzosenfeinden, alle aber der ungeschickten Regierung Leopolds zumaßen [13]). In der Stadt ließ der Kaiser den höchsten Befehl in den Händen des Grafen v. Capliers, des Grafen v. Molart und des Grafen v. Stahremberg

[12]) Rinck 825. den 11. Juli. Wagner I. 587. an demselben Tage des Ueberfalls, Jul. 7.

[13]) Wagner I. 588. 89. Rinck I. 150 u. 826. Mencken 259. Pufend. Rer. Brand. XVIII. §. 94.

BIBLIOTEKA W TORUNIU UNIWERSYTECKA

zurück, denen der Kanzler Hartmann und der Hofkammerrath Belchamp beigegeben waren [14]). Die Besatzung belief sich, mit den ohngefähr 12,000 unter Lesly, auf 14,000 Mann, welche durch die freiwilligen Bürgercompagnien, indem Handwerker, Kaufleute, Beamte und Studenten sich beeiferten, ihre Vaterstadt zu vertheidigen, auf ohngefähr 20,000 Mann verstärkt wurden [15]). Zur eiligen Befestigung der in schlechtem Zustande befindlichen Außenwerke [16]) der Stadt, an welcher jedermann ohne Unterschied des Alters, Standes und Geschlechtes Hand anzulegen sich beeilte [17]), ließen die Türken den Stadtbewohnern noch einige Zeit, indem sie erst am 14. Juli [18]) in ungeheurer Menge, in Gestalt eines halben Mondes, sich um die Stadt lagerten, und wie sie bereits auf ihrem ganzen Zuge gethan hatten, alles um die ganze Stadt her verbrannten, so daß auch die schöne, vom Grafen Stahremberg vorher absichtlich verschonte Leopoldvorstadt die-

[14]) Theatr. Europ. p. 532. Wagner 591. Rinck 827.

[15]) Theatr. Europ. p. 533. 34. Wagner 590. Ottom. Pf. II. 237.

[16]) Rinck S. 825.

[17]) Wagner 590.

[18]) Ueber das Datum herrscht einige Verschiedenheit. Das Theatr. Europ. XII. p 533. sagt, daß sich am 13. Juli früh vor acht Uhr bereits die Türken bei St. Marcus gezeigt, am 14ten erst das ganze Heer nachgekommen sey und sich gelagert habe. Ottom. Pf. II. S. 237: den 12. Juli fielen die Türken bei St. Marx ein —; des andern Tags kamen sie wieder. S. 238: den 18. Juli (offenbar Druckfehler) ließe sich nunmehr die ganze türkische Macht vor Wien sehen. Wagner I. 591: Quarta decima Julii omnis hostium exercitus se Viennae circumfudit. Rinck I. 828. den 14. Juli. Mencken S. 261. den 16. Juli.

sem Schicksale nicht entging [19]). Von hier aus hatte der Herzog von Lothringen geglaubt, mit der Stadt in Verbindung bleiben zu können, er sah sich aber selbst genöthigt, die Brücke zu passiren und dann abzubrechen [20]), so daß nun die Stadt ganz eingeschlossen und ohne Verkehr mit den Ihrigen blieb, und vom 16. Juli [21]) an durch fast tägliche Angriffe, die von Wuth, Raserei und Verzweiflung geleitet waren, geängstet und bis aufs Aeußerste gebracht wurde.

Die Geschichte dieser Belagerung ist nicht der Gegenstand unserer Aufgabe; wir verweisen daher über die nähern Angaben, die wegen des Heldenmuthes der Eingeschlossenen, der schlauen Verwegenheit der von Zeit zu Zeit ausgeschickten Boten, der rasenden Verzweiflung der stürmenden Türken, und der aufs Aeusserste gestiegenen Noth der Stadt in den letzten Tagen der Belagerung, ganz besonders anziehend sind, auf die vielfältigen Berichte hierüber [22]), und beschränken uns auf die sich nothwendig aufdringende Frage, woher es kam, daß der von solch ungeheurer Kraft unterstützte Andrang der Türken keinen glücklicheren Erfolg hatte. Wir finden hierauf folgende Antworten: Erstens ist ganz gewiß, daß die heldenmüthige Tapferkeit des Commandanten und der ganzen Besatzung nicht zum wenigsten dazu beitrug, das Verderben abzuwehren, obschon

[19]) Th. Eur. p. 533. Die sogenannten neuen Gebäude (Nova fabrica) entgingen allein der Zerstörung. (S. Th. Eur. 532. 533, wo als ihr Erbauer Sultan Amurath, aber fälschlich, genannt wird, ferner Briefe des Königs X. S. 65. Wagner 618.)

[20]) Wagner I. 592. Th. Eur. 535.

[21]) Th. Europ. 535.

[22]) Wagner von 591 – 609. Theat. Eur. 535 sqq. u. Andere.

ihm, und nicht mit Unrecht, der Vorwurf gemacht wurde, er habe durch unnöthige Ausfälle [23]) sich zu sehr geschwächt, und sey überhaupt mehr tapfer als klug [24]).

Sodann aber trug sehr viel dazu bei, die Eroberung zu erschweren, daß die Türken, in der Belagerungskunst unkundig, durch große Kraft und Zeitaufopferung das bewirken wollten, wozu Mathematik-Verständige auf kürzerem Wege gelangen [25]). Ihr Angriff war überdieß gerade gegen die stärkste Seite der Stadt gerichtet, während die schwächeren Seiten zwar eingeschlossen, aber unangegriffen blieben [26]). Auch hatten sie zwar französische Ingenieure bei sich, die ihnen auch den Plan genau vorgezeichnet hatten, aber auch diese handelten wahrscheinlich nicht ganz aufrichtig mit ihnen [27]). Der Großvezier suchte die Stadt durch Bombardieren aufs Aeußerste zu bringen, diesem aber widerstand die feste Bauart der Gebäude, so daß während dieser zwei Monate mehr als 100,000 Kugeln, ohne weder Menschen noch Gebäuden besonders geschadet zu haben [28]), mehr zur Freude als zum Schrecken der Einwohner, in die Stadt geschleudert worden sind [29]). Mit

[23]) Wagner 606. Fiebant eruptiones plerumque parum utiles.
[24]) S. besonders Rinck I. 253. 54.
[25]) Wagner I. 592. Facto fossionum initio promotum est celerrime etc.
[26]) Wagner I. 592. Ne ab Danubii latere etc.
[27]) Ottom. Pf. II. 247.
[28]) Wagner I. 594. Rinck I. 831.
[29]) Wagner I. 594. Missilium ignium, ignitarum pilarum grando injecta: nullo civium, aut minimo nocumento. — Laetum civibus, si inciderent quam plurimae; quod in armamentarium deferentibus, pretium constitutum est. Rinck I. 831.

diesem Grunde hängt der dritte Grund aufs innigste zusammen, daß nämlich der Großvezier die Stadt überhaupt im Anfang gar nicht mit Sturm zu nehmen gedachte, da sein Geiz ihn glauben ließ, wie in den Städten des Morgenlandes ungeheure Schätze aufgehäuft sind, so enthalte auch Wien den gesammten Schatz des Kaisers, und er suchte daher die Belagerung hauptsächlich durch Miniren fortzuführen [30]). Würden die Anstrengungen, durch die in den letzten Wochen die Belagerten geängstigt wurden, bereits in der ersten Zeit gemacht worden seyn, so ist es höchst wahrscheinlich, daß der Entsatz, den Sobiesky und die übrigen verbündeten Fürsten im September herbeiführten, zu spät gekommen wäre, und nur Ruinen, im Besitz des Heeres der Ottomanen, getroffen hätte. Die Vereinigung dieser Umstände zusammen aber erhielt die Stadt noch so lange, wenn schon in großer Noth, bei der durch Krankheit und Feindesschwert von 14,000 auf 4000 geschwundenen Besatzung und der durch die rasenden Stürme endlich eingeebneten und eroberten Löbelbastei, daß es dem König Johann Sobiesky möglich war, dem Kaiser Leopold seine Hauptstadt, Deutschland seine Vormauer und die ganze Christenheit vom nahen Verderben zu erretten.

[30]) Ottom. Pf. 240. Es war aber das Absehen des Großveziers gleich Anfangs der Belagerung den Platz mit Miniren zu gewinnen ꝛc. Kantemir S. 474 ff. Salvandy III. p. 26. Lettres du Baron de Poellnitz T. I. lettre 13. Peut-être qu'avec toute leur valeur, ils n'auroient pu empêcher la prise de la place, si l'avidité du Grand Visir pour se rendre maître des richesses immenses — ne l'eût porté à la ménager de crainte qu'elle ne fût emportée d'assaut et pillée par les soldats.

IV.

Bündniss des Kaisers mit Polen.

Das Bündniß mit dem König von Polen war das Einzige, von welchem der Kaiser sich in dieser Noth mit einiger Zuversicht Rettung versprechen durfte. Es hatte aber dieses Bündniß Anfangs großen Schwierigkeiten unterlegen [1]). Polen hatte sich, in Folge der französischen Könige und Prinzessinnen, immer mehr an Frankreich angeschlossen, wozu es eine gewisse Aehnlichkeit des Nationalcharakters bewog, vielleicht auch, um sich dem Einflusse des Nachbars, der durch einen geheimen Artikel die polnische Königswahl bestimmen konnte, zu entziehen. Auch war die Einigkeit, ja sogar Abhängigkeit [2]) Polens von Frankreich so groß, daß Ludwig XIV., seiner Meinung nach Polens ganz sicher, nicht daran dachte, daß diese Macht zur Aufrechthaltung des österreichischen Hauses etwas würde beitragen wollen [3]). Im Jahre 1679 zwar hatte Johann

[1]) Ueber diese Schwierigkeiten s. Salvandy II. 275 sq. Wagner I. 577.

[2]) Salvandy II. 267. Aussi était-il un ennemi, et presque un rebelle que Louis XIV. voyait en lui.

[3]) Dieß beweist nicht nur die ganze Geschichte, sondern vorzüglich das eigne Geständniß der Franzosen. Salv. III. 25.

Sobiesky [4]), unmuthig über den Verlust von Kaminicz und den durch die Uneinigkeit der Republik 1676 geschlossenen ruhmlosen Frieden, da die Pforte durch ihre Rüstungen fortwährend Besorgniß erregte, durch den Fürsten Radzivil, bald nachdem auch die Moskowitische Gesandtschaft, welche den Regierungsantritt des Großfürsten Feodor Alexiewitsch meldete, zu einem Bündnisse gegen die Türken eingeladen, aber abschlägige Antwort erhalten hatte, zu einem gleichen Bündnisse aufgefordert, allein die Unentschlossenheit und das Mißtrauen des Kaisers, indem man in Wien, und wohl nicht mit Unrecht, die von Frankreich drohende Gefahr, zumal bei der schwankenden Gesinnung der meisten bedeutenden Reichsstände [5]), für wichtiger hielt, als die von den Türken, wies diesen Antrag ebenfalls zurück. Auch war der Waffenstillstand mit der Türkei noch nicht abgelaufen, es fehlten noch fünf Jahre; besonders aber ließen der Einfluß des Marquis v. Bethune am polnischen Hofe und die von dort aus den ungarischen Rebellen zukommenden Unterstützungen in die ernstliche Gesinnung und die Dauer dieses Bündnisses ziemliche Zweifel setzen. Der Gesandte erhielt daher die kalte Antwort: dem Kaiser sey zwar die Freundschaft des Königs lieb und er wünsche ihre Dauer; er möchte sie aber zuerst bei der Bezwingung

[4]) Ottom. Pf. II. S. 212. 215. 750. Letztere Stelle nach D'Aleyrac. Salvandy II. p 253 – 55. (Août 4.) Wagner I. p. 498. Rinck I. 783. setzt es in 22. Juli 1680.

[5]) Wagner I. 535. Seit dem Nymweger Frieden Abneigung Vieler, vor allen des Kurf. v. Brandenburg. Daß Ludwig XIV. seinen Dauphin zum römischen Kaiser wählen zu lassen gedachte, ist bekannt. (Allg. Weltg. LIX. XIII. 4.)

der rebellischen Ungarn, dieser beständigen Bundesgenossen der Türken, an den Tag legen. Daß diese Zurückweisung den König schmerzte, der den besten Willen gehabt hatte, läßt sich denken; so wie andererseits, daß der französische Gesandte alles aufbot, um diese Beleidigung recht deutlich und klar zu machen, und zur Vergeltung im gleichen Falle aufzumuntern. Es sollen sich seit dieser Zeit noch häufiger polnische Reiterhaufen bei den Rebellen eingefunden haben [6]).

Nun war der gleiche Fall, auf den einst der französische Gesandte hingedeutet hatte, wirklich eingetreten; die Noth des Kaisers war in der That aufs Aeußerste gestiegen, und, wie Alle zugestehen, Polens Beistand allein konnte der Sache den Ausschlag geben. Ihn zu erlangen aber konnte nicht das Bitten des kaiserlichen Gesandten allein hinreichend seyn, sondern zwei Umstände hatten bereits den Einfluß der französischen Parthei am Hofe geschwächt, und die Königin selbst von der Sache ihrer Landsleute abwendig gemacht [7]). Maria Kasimira, Sobiesky's Gemahlin, die Tochter des Marquis d'Arquien, eines armen französischen Edelmanns, hatte von Ludwig XIV. die Ernennung ihres Vaters zum Herzog und Pair, und für sich selbst, im Fall sie nach Frankreich kommen würde, einen Empfang begehrt, gleich dem der Königin von England. Beides hatte Ludwig durch den Marquis von Louvois im J. 1676 abgeschlagen, und zwar, indem der Unterschied zwischen einer erblichen und einer Wahlkönigin urgirt, und ihres Vaters geringer Rang (er war Capitain-Lieutenant in der Leibwache des Monsieur) und dürftige Umstände als Hinderniß der Standeserhöhung angegeben wurde.

[6]) Diese ganze Erzählung im Auszug nach Wagner I. 498. 499.

[7]) Die folgende Erzählung nach Bronik. III. 89 ff. Salvandy II. liv. 7. Auch Rinck I. 347. bezieht sich darauf.

Mochte nun auch, um die Pille zu vergolden, ihr für ihre eigene Person der Rang einer Fürstin vom Geblüte zugestanden, und die Erhöhung ihres Vaters für den Fall, daß er das entsprechende Vermögen haben würde, wahrscheinlich gemacht werden, so fand sich die Königin Maria Kasimira noch mehr beleidigt, als ihr Schwager von der ältesten Schwester, der Marquis v. Bethune, und ein noch unbedeutenderer Emporkömmling am französischen Hofe, ein gewisser Brisacier, ohne große Schwierigkeit diese zu wenig mehr als bloßem Titel gewordene Auszeichnung von Ludwig XIV. erhielten. Als nun die Königin ihren Vater aufforderte, sich seiner Besitzungen in Frankreich zu entäußern und nach Polen, in das Reich ihres Gemahls, sich zu begeben, ließ die älteste Tochter, stets in Zwiespalt mit ihrer Schwester, den Vater durch den Monsieur, den Herzog von Orleans, zurückhalten, unter dem Vorwande, er müsse, ehe er sich entferne, erst ihre Aussteuer zahlen, und am Hofe willigte man in diese übermüthig thörichte Maaßregel, gerade als wollte man Johann Sobiesky's langmüthige Freundschaft auf die empfindlichste Probe setzen. So wie dieß die Königin insbesondere, die ihren Mann ganz beherrschte [8]), der französischen Parthei abgeneigt machte, so kam ein

[8]) S. Brief XXI. S. 137. Sie haben die Allianz mit dem Kaiser gewollt, ich habe meine Einwilligung dazu gegeben. — Uebrigens beweist dieß, außer den Briefen, das Leben Sobiesky's selbst.

zweiter Umstand dazu, ihnen den Einfluß des französischen Hofes nicht nur drückend, sondern schimpflich zu machen [9]). Der Kronschatzmeister Andreas Morsztyn, mit einer Französin vermählt [10]), stand in heimlicher Verbindung mit Frankreich, und aufgefangene Briefe von ihm verriethen, daß er berichtet hatte, die Gesundheit des Königs nehme immer mehr ab, man müsse für einen Thronfolger aus Frankreich Sorge tragen, da der Sohn des Königs, der Prinz Jakob, nicht dazu tauge. Dazu wurden die Mittel der Ausführung sowohl in Polen, als auch bei dem Auslande [11]) angegeben. Eine große Anzahl seiner Briefe hatte der König zu Danzig eröffnen und, nachdem man eine Abschrift genommen, künstlich wieder schließen und die Originale an ihre Bestimmung abgehen lassen. Das Geheimniß der unmerklichen Eröffnung und Versiegelung der Briefe hatte Morsztyn selbst dem Könige gelehrt, der es nun gegen ihn anwendete. In einem der aufgefangenen Briefe hatte er auch dem Könige von Frankreich versprochen, er wolle den Reichstag, um das Bündniß mit Oesterreich zu brechen, zerstören. Er war nun aus diesen Gründen in das Gefängniß geworfen, aber entweder durch List oder Bestechung nach Frankreich entflohen, und wurde in seiner Abwesenheit der Verrätherei überwiesen [12]). Der Unmuth

[9]) Pufend. Rer. Brand. XVIII. §. 86. Salvandy III. 9.
[10]) S. auch Brief I. 4. 5.
[11]) Pufend. Rer. Brand. l. c.
[12]) S. Brief I. 5. Wagner I. 578. Id (foedus) ut ne extemplo absolveretur, Bethuniani obicem interjecere: Regni thesaurarium peculatus reum agunt etc. Uebrigens war damals der Marquis v. Vitry Gesandter bei Sobiesky.

über diese Unfreiheit auf allen Seiten, welche sich auch in der heimlichen Hintertreibung des im Stillen gehegten Wunsches, die Königswürde in der Familie zu erhalten, zeigte, machte die Gemüther beider königlicher Personen noch mehr geneigt, sich an Oesterreich anzuschließen, und der Graf von Wallenstein brachte es, nachdem er die Gründe der früher ertheilten abweisenden Antwort des Kaisers dem Reichstag auseinandergesetzt hatte [13]), trotz der Machinationen der französischen Parthei, welche den Kronschatzmeister der Betrügerei anklagen und dadurch die Unfähigkeit des öffentlichen Schatzes zu dieser Unternehmung nachweisen wollte [14]), und trotz der reichen Versprechungen der Franzosen, wenn sich Sobiesky des Tököly annehmen und die französischen Absichten unterstützen wollte [15]), mit Hülfe der eindringlichen Briefe des Papstes Innocenz XI. [16]) dahin, daß an Ostern 1683 [17]) die Punkte des Vertrags öffentlich bekannt gemacht wurden. Der Hauptinhalt derselben ist: der Kaiser wolle 60,000, der König 40,000 Mann zum Türkenkriege stellen; der König von Polen solle, wenn er persönlich dem Kriege beiwohne, das Commando über die ganze Armee führen, desgleichen auch der Kaiser im entsprechenden Fall; sollte eine Hauptstadt belagert werden, so solle man einander gegenseitig mit allen Kräften beistehen; man

[13]) Wagner I. 577.
[14]) Wagner I. 578.
[15]) Pufend. Rer. Brand. XVIII. §. 86. Salvandy II. 276. 277.
[16]) Wagner l. c.
[17]) Wagner l. c. d. 19. April. S. Kriegsnachrichten ꝛc. S. 71. Allgem. Weltgesch. April 4. Theatr. Europ. XII. 524. sagt, daß sie am 13. März (wahrscheinl. Druckfehler) beschworen worden. Salvandy III. 11. Mars 31.

wolle auch andere Fürsten, besonders Moskau (und Venedig) zum Beitritt einladen; der Kaiser wolle 200,000 Reichsthaler an Polen zur Bestreitung der Kriegskosten im Voraus zahlen, und sich durch Anweisung auf den päpstlichen Zehnten dafür erholen; alle gegenseitigen ältern Ansprüche des Kaisers auf Polen, und Polens auf Schlesien werden zurückgegeben; kein Theil mache ohne den andern Frieden; die Cardinäle Pio, für den Kaiser, Barberini, für Polen, bekräftigen den Vertrag; der Kaiser solle in Ungarn das Verlorene wieder erobern, die Polen sich Podoliens, der Wallachei und Ukraine wieder bemächtigen; dieses Bündniß soll endlich mit dem römischen Kaiser auch in der Eigenschaft als König von Ungarn geschlossen seyn, und auf ewige Zeiten auch für die Nachwelt gelten [18]). Die Abschließung wurde sogleich dem Wiener Hofe bekannt gemacht, der nicht säumte, durch den Grafen Caprara, den Internuntius bei der Pforte, den Sultan davon in Kenntniß zu setzen, mit dem Bemerken, daß das Bündniß ausdrücklich gegen ihn gerichtet sey [19]).

[18]) Siehe Beilage C. Ueber das Bündniß. — Ueber den Reichstag siehe die drei Reden in Lünig. Oration. Procer. et ad proceres Europ. Pars III. Oratio CC. CCI. CCII. Die erste gehalten von dem Landboten-Marschall Raphael Leszinsky bei Eröffnung des Landtages; die zweite von den Abgeordneten des litthauischen Heeres, um Bezahlung des rückständigen Soldes bittend; die dritte wieder von Raphael Leszinsky, nach glücklicher Beendigung des Landtages.

[19]) Theatr. Eur. XII. p. 526. Am 21. April wurde ein Curier an Caprara abgeschickt. Am 30. März wurde durch den Secretair des kaiserl. Gesandten am polnischen Hofe, den Hrn. Zierowsky, die Ratification der Allianz per posta

Der König verpflichtete sich übrigens durch einen feierlichen Eid, und der Ausgang lehrte, wie gewissenhaft er diesen hielt [20]). Als öffentlichen Grund aber, warum er sich von der französischen Parthei losmache, welches offenbar durch ein mit dem Kaiser geschlossenes Bündniß geschah, gab der König an, daß die Franzosen ihre Verbündeten mit solchem Hochmuthe behandelten, und mit dem Könige von Schweden und dem Prinzen von Oranien, denen sie ihre Erbfürstenthümer entrissen hätten, so übel verführen [21]). Der Credit der Franzosen war auch ganz gesunken [22]) durch ihre fortwährenden, für Polen nachtheiligen Intriguen, und Vitry, damaliger Gesandter, besaß weder Feinheit, noch Geld genug [23]), um seine Parthei siegen zu machen. Sein Betragen [24]) hatte den König und den Senat bereits vermocht, auf seine Abberufung zu dringen, und er erhielt am 28. Mai den Befehl zur Entfernung [25]). Zu dem übermüthigen Betragen fügte er noch die für die Königin besonders empfindliche Kränkung hinzu, weder bei ihr, noch bei ihrem Sohne Abschied zu nehmen [26]). Sie ließ sich daher durch Beleidigungen, die die

überbracht, sofort unterschrieben und ihm bei seiner Rückreise zur Sicherung der Kriegskasse 400,000 Gulden per Wechsel mitgegeben.

[20]) Brief. d. Kön. XXI. S. 137. Salvandy III. 11.

[21]) Pufend. XVIII. 86.

[22]) Ibid. Galli — fidem in Polonia plane decoxerant.

[23]) Ibid. tamen nec Vitryo sat pecuniae erat, qua istud impediret.

[24]) Brief I. S. 4. Man fürchtet, er möchte sich betragen wie Vitry bei uns. Salv. III. 10.

[25]) Pufend. l. c. Salv. III. 11. Vitry quitta la Pologne. Mai.

[26]) Dieß alles nach Pufend. l. c.

Dienerschaft eines polnischen Grafen Tyskiewicz dem französischen Gesandten vor seiner Abreise anthaten, Genugthuung verschaffen; welches dieser aber als Beleidigung seines Königs aufnahm, der jedoch hierüber nicht so sehr, als über die Beleidigung seines Gesandten durch den Papst entrüstet war, und sich durch die Gefängnißstrafe, in welche Tyskiewicz durch Sobiesky verurtheilt wurde, zufrieden stellen ließ [27]). Wir kehren nun zur Erzählung selbst zurück.

[27]) S. Pufend. XVIII. 86. Sobiesky's Brief I. 4. Man hat wenig aus Tyskiewicz's Streich gemacht. Salvandy III. 10.

V.

Aufbruch des Königs.

Dessenungeachtet währte es noch eine gute Weile, bis das polnische Heer im Stande war, den Zug unternehmen zu können. Es scheint der König die Gefahr für noch nicht so dringend, oder auch die Kräfte seines Verbündeten für größer, als sie sich nachher wirklich fanden, gehalten zu haben, ferner mögen die Schwierigkeiten, Geld herbeizuschaffen, die Sache verzögert haben; endlich hat sogar der Stolz des Kaisers, der über die Umgangsweise mit der Republik und dem Wahlkönige nicht einig werden konnte, die Eile des Königs zurückgehalten. Wenigstens wird erzählt, daß man zu Wien sogar noch in den kritischsten Momenten über die unbedeutenden Gegenstände der Titulatur verhandelt habe, wobei sich nur der Herzog von Lothringen als hochgesinnt und freidenkend gezeigt haben soll [1]), und Sobiesky, hiermit unzufrieden, nur durch das fußfällige Flehen des Grafen Wallenstein und des päpstlichen Nuntius Pallavicini zum Aufbruch sey bewogen worden [2]). Gewiß ist jedoch, daß sich der König

[1]) In welche Zeit die bekannte Aeußerung des Herzogs zu setzen ist, läßt sich nicht mit Gewißheit ausmitteln.

[2]) S. Bronikowski III. 95. Salvandy III. 29. Bronik. nennt ihn Wilczeck anstatt Wallenstein.

bemühte [3]), ein beträchtliches Heer aufzubringen, und zu dem Ende sich auch an Friedrich Wilhelm, Kurfürsten von Brandenburg, wendete, dessen Truppen aber erst nach dem Entsatz zu dem König stießen [4]). An die litthauischen Truppen erging sein Aufgebot, und an die Kosaken, auf die damals besonders viel Werth gelegt wurde, sendete er einen gewissen Menzynski, der aber erst spät, anfangs keine ächte Kosaken, sondern nur Bauern in Kosakenkleidung, nachher, als der Krieg schon fast zu Ende war, nur wenige sandte. Es war aber, trotz alles guten Willens des Königs, schwer, die Armee zusammenzubringen, da im Frieden Polen nur 12,000, Litthauen nur 6000 Mann stehender Truppen hatte, und 40,000 Mann durch das Bündniß bedungen waren. Der König mußte daher auf eigene Kosten, und freilich auch mittelst der vom päpstlichen Stuhl bewilligten Subsidien [5]), Aushebungen und Werbungen machen. Nichts beweist wohl mehr als jener Krieg die gänzliche Demoralisation der polnischen Armee, in welcher es selbst dem Könige Johann Sobiesky nicht möglich war, von den Unterfeldherren Gehorsam zu erhalten, und z. B. die litthauische Armee

[3]) Pufend. XVIII. 86. Rex circa foederis cum Caesare executionem enixo studio satagebat.

[4]) Pufend. XVIII. 87. Der ganze Paragraph enthält die Verhandlungen Polens mit dem Kurfürsten.

[5]) Hauptsächlich nach des Grafen Plater geschichtlicher Uebersicht vor den Briefen des Königs. S. auch Sobiesky's Briefe XXI. 137. Ich habe die Armee marschiren lassen, ohne daß es die Republik einen Heller gekostet hätte. Salvandy III. 25.

erst nach völlig beendigtem Feldzuge anlangte [6]). Als endlich Sobiesky die Armee auf 25,000 Mann gebracht hatte, entschloß er sich, ohne länger auf die litthauische Armee zu warten, zum Aufbruch von Warschau am 18. Juli. Er hielt sich einige Zeit in Krakau auf, wo er die verschiedenen Truppenabtheilungen erwartete, und schickte unter Sienawsky's, des Woywoden von Volhynien, Befehl einen Vortrab nach Schlesien voraus. Seit einiger Zeit bereits war der Hofmarschall Hieronymus Lubomirsky mit einigen Tausend Reitern [7]), die er auf eigene oder kaiserliche Kosten geworben hatte, zu dem Herzoge von Lothringen gestoßen. An Mariä Himmelfahrt, 15. August, reiste der König von Krakau ab, nachdem er vorher bei allen Altären der Heiligen Gebete dargebracht hatte; die Königin, nebst dem ganzen Hofe, begleitete ihn bis nach Tarnowitz an die Grenze, und ging von hier nach Krakau zurück, wo sie, um dem Kriegsschauplatze näher zu seyn, ihren Aufenthalt nahm. Hierher also sind die Briefe des Königs gerichtet.

[6]) S. dieselben Bemerkungen in der Vorrede des Grafen Plater XI. und in den königl. Briefen.

[7]) Lubomirsky war bereits auf der Kitser Haide mit seinen 3000 Polen zugegen. Wagner 582. Die Zahl wird verschieden angegeben. s. S. 15.

VI.

Zug des Königs [1]).

Sobiesky befand sich am 23. August zu Glewitz in Oberschlesien, wo er übernachtete. Hier wurde er von den Behörden und Adeligen des Landes höflich empfangen, und ging dann, seinem Armeecorps vorauseilend, auf der Straße nach Mähren vorwärts. Er hatte zwanzig und etliche Eskadrons leichter Reiterei und 4 bis 500 Dragoner bei sich. Die Ursache dieser Eile war, dem Woywoden von Volhynien, in den Lubomirsky und auch Karl von Lothringen zu eilen gedrungen hatten, zuvorzukommen, und ebenso zu verhüten, daß er sich besondern Ruhm zueigne, wie auch, daß er Uebereilungen begehe [2]). Daher hatte er demselben Wartebefehle gegeben, und suchte sich mit ihm wieder zu vereinigen. Der Empfang in Troppau, von wo sein zweiter Brief datirt ist, war ebenfalls sehr ehren-

[1]) Daß ich bei der Beschreibung des Zuges den Briefen des Königs, als der allerlautersten Quelle, gefolgt bin, versteht sich von selbst, und ich habe daher nicht für nöthig gehalten, immer jeden Brief zu citiren. Ich habe nur solche Citate beigefügt, wo ich aus andern Schriftstellern etwas die Erzählung Erläuterndes nahm, wie z. B. aus Wagner, Rinck ꝛc.

[2]) Eine andere, nicht sehr wahrscheinliche Ursache giebt Pufendorf an in Rer. Brand. XVIII. 87 u. 96.

voll, doch übernachtete er nicht daselbst, sondern erst eine Meile von der Stadt. Am folgenden Tage, den 26. August, überstiegen sie das Riesengebirge, und kamen auf guten Wegen, jedoch sehr erschöpft, nach Olmütz. Hier mußte der König, durch Bitten genöthigt, ein Nachtlager annehmen, doch beklagt er sich gegen die Königin, daß er nicht so zuvorkommend, als in Troppau, sey empfangen worden. Zugleich erhielt er die Nachricht von dem Zuge des Herzogs von Lothringen gegen Tököly, welcher bald die Botschaft von dem glücklichen Gefechte selbst folgte [3]). Er sendete den Brief des Herzogs an ihn hierüber, so wie des Woywoden von Volhynien, von Prostkau aus an die Königin, am 27. August. Er zog hierauf über Brünn, wo er zu Mittag speiste, nach Modritz, wo er das Nachtquartier hielt, und am 29. August um Mitternacht an die Königin schrieb. Am folgenden Tage gedachte er sich mit dem Woywoden von Volhynien, am nächsten mit dem Herzog zu vereinigen. Ein Brief des Stadtkommandanten Stahremberg, durch den Herzog dem Könige mitgetheilt, daß die Stadt in großer Noth sey, bewog ihn zu fortgesetzter Eile [4]). Auch erwartete man mit dem folgenden Tage die Vereinigung der fürstlichen und kurfürstlichen Truppen, ausgenommen die brandenburgischen [5]). Am Morgen des dreißigsten Augusts

[3]) Ueber das Gefecht bei Presburg s. Ottom. Pforte II. 240. Wagner I. 598. 599. 604. Th. Eur. XII. 544. Rinck I. 835. Kantemir S. 476. §. 69.

[4]) S. Salvandy III. 33., der diesen aus dem Mercure d'Hollande mitgetheilten Brief auf den 1. Sept. setzt, während er mir, nach Br. d. Kön. IV., hieher zu gehören scheint.

[5]) Ueber die Zusammenkunft des Herzogs mit dem Könige s. auch Wagner I. 608. Ut primum Poloniae regem Holla-

zu Hollabrunn, als sich eben der König mit Sienawsky, dem Woywoden von Volhynien, vereinigt hatte, wurde er kurz darauf, um sieben Uhr, von einem unerwarteten Besuch des Herzogs von Lothringen überrascht, der, zu des Königs unverholener Freude, das Heer gerade ganz in Ordnung und in ziemlich respektabelm Ansehen traf. Eine Stunde später kam auch der Fürst von Waldeck. Der König lud den Herzog zur Tafel, welches dieser auch annahm; der Fürst von Waldeck zog aber vor, Befehle an die Seinigen, zur Beschleunigung des Marsches, auszufertigen. Das Gelag war sehr munter, und der Herzog, der, des Weins ungewohnt, etwas zu viel getrunken hatte, trennte sich erst beim Einbruch der Nacht [6]), ganz entzückt vom Könige, wie dieser von ihm. Die Schilderung von der Person und dem Benehmen des Herzogs, die Sobiesky seiner Gemahlin giebt, ist sehr interessant, und es geht daraus hervor, daß der König unbestritten die Oberfeldherrnstelle hatte, indem der wenig ehrgeizige Charakter des Herzogs von Lothringen sich hierüber leicht mit ihm verstand [7]). Am letzten August befand sich der König in Hollabrunn (oder Heiligenbronn), drei Meilen von Tulln, von wo aus er in seinem Schreiben an die Königin über die vielen Ausreißer klagte: es gebe zwar Lebensmittel in reichem Maße, doch sey er den

brunnam advenisse didicit Lotharingius, praemisso Lubomirio, ipse secutus, maxima gratulatione acceptus est etc. Dem Jesuiten ist es hauptsächlich darum zu thun, nachzuweisen, daß der Oberbefehl zwischen dem Könige und dem Herzoge getheilt gewesen sey.

[6]) Wagner l. c. paucis post diebus reversus est Dux!

[7]) Hieher gehört, was Rinck berichtet I. 837.

Behörden, wie es scheine, etwas zu früh gekommen; die Brücke über die Donau sey noch nicht fertig. Die nun folgenden öftern Besprechungen des Königs mit den übrigen Befehlshabern, die Eile des Marsches, die Befehle, die er ertheilen mußte, und andere Umstände unterbrachen den Briefwechsel bis zum 4. Sept., an welchem Tage der König aus dem Schlosse Hetelsdorf, eine Meile von der Tullner Brücke, wieder schreibt. Am 3. Sept. war der Kurfürst Johann Georg von Sachsen zu ihm gekommen [8]); das Portrait, welches er von diesem Fürsten seiner Gemahlin macht, ist nicht sehr günstig, und der gänzliche Mangel geistiger Fertigkeiten und Gewandtheit im Umgange, welcher von Sobiesky bemerkt wurde, mag zu der geringschätzenden Behandlung, welche Kaiser Leopold dem Kurfürsten widerfahren ließ, ziemlich viel beigetragen haben. Von hier aus nahm er noch an demselben Tage (der Brief ist um 8 Uhr des Morgens geschrieben), in Begleitung der Hettmanne von Polen und Litthauen, eine Recognoscirung gegen die Brücken Wiens vor.

Am 5. Sept., als man sich am Fluß gelagert hatte, und Anstand nahm, die von dem Herzog von Lothringen geschlagenen Brücken zu passiren, kam wieder ein Brief von dem Grafen v. Stahremberg, nur folgende Worte enthaltend: Keine Zeit ist zu verlieren, Herzog! wodurch der König, wie alle Uebrigen, angefeuert wurden, ungesäumt der nothleidenden Stadt zu

[8]) Siehe d. Journal bei Kreysig II. S. 410, 24. Aug. alten Styls. Der anonyme Schreiber nennt den Ort der Zusammenkunft Schlettersdorf, wahrscheinlich ein in den Druck übergegangener Fehler undeutlicher Schrift, statt Schl—Hettersdorf.

Hülfe zu eilen [9]). In den folgenden Tagen wurde der Uebergang über die Donau unter großen Beschwerden, da die Brücken, schlecht gebaut, öfters brachen, und der Regen wie in Strömen herabgoß, zu Stande gebracht. Die Polen und die Kaiserlichen gingen am 6ten über die Brücke bei Tulln [10]), die Uebrigen am 7. Sept. über die bei Krems; die Bayern, welche am rechten Ufer stromabwärts marschirten, ohne ein Hinderniß von Seiten der Feinde zu finden, stießen erst am 8ten zu den Uebrigen [11]). Es waren bereits an 70,000 Mann beisammen [12]); Polen an 18,000, Sachsen an 11,000, Bayern 12,000, Franken und Schwaben 9000, Kaiserliche mehr als 20,000; außerdem eine große Menge Freiwilliger, die mehr lästig als nützlich waren. Als so der Uebergang zu Stande gebracht war, las der Capuciner Marcus Avianus, den Papst Innocenz XI. ausdrücklich abgeschickt hatte, ein ausgezeichnet frommer, aber weder unwissender, noch scheinheiliger Mann, den 8. Sept. die Messe und theilte das heilige Abendmahl aus. Die Nachricht, der Kaiser wolle selbst kommen, widerlegte sich bald [13]); übrigens scheint des

[9]) Salvandy III. 35.

[10]) Wagner 608. Ueber die Tage s. Salvandy l. c.

[11]) Salvandy l. c. Der Kurfürst von Bayern kam erst am 9ten zum König. S. Briefe d. Kön. VIII.

[12]) Wagner I. 611. scheint, da er sich der Tagebücher des Herzogs bedient hat, die gewisseste Zahl anzugeben: 64,500.

[13]) Wagner I. 608. Inter prandendum porro cum Caesarem ipsum ad exercitum venturum ab Duce audisset, non sine commoti animi signis obticuit. Ad familiares dicere auditus, si Caesar una adesset, gloriae ac victoriae minimum ad Poloniae regem perventurum. Id quod permovit Leopoldum, ut liberari Viennam quam liberare ipse mallet. S. Briefe d. Kön. VII. S. 35.

Königs Besorgniß nicht sowohl die Furcht vor Schmälerung seines Ruhms gewesen zu seyn, als vielmehr, der Kaiser möchte über Krems herab den streifenden Tataren in die Hände fallen. An demselben Tage wurde ein Kriegsrath über die ganze Unternehmung gehalten [14]). Ueber den Weg selbst war jedoch der König, als er an der Brücke von Tulln, auf dem andern Ufer der Donau, den 9. Sept. früh 5 Uhr, an die Königin schrieb, noch nicht im Reinen, außer daß er beschlossen hatte, die Infanterie einstweilen vorauszuschicken, und durch sie der Cavallerie den Weg bahnen zu lassen. Hierauf wurde das Heer in Ordnung gestellt, und fast gerade so, wie nachher gekämpft wurde, nachdem der König nochmal zur Eile ermahnt hatte: «es sey keine Zeit zu verlieren, die Noth der Stadt sey auf den höchsten Grad gekommen, man müsse ihr zu Hülfe eilen» [15]), der Marsch angetreten, und an diesem Tage noch Königsstetten und St. Andreä [16]) erreicht. Den Rang des Königs als Oberfeldherrn beweist nichts mehr, als dieß, daß der Herzog von Lothringen, wie auch die Uebrigen, von ihm die Parole holten [17]). Fortwährend mehrte sich das Heer durch einen Zufluß von Prinzen aus allen Theilen Europa's, so daß es kein unwitziger Einfall Voltaire's ist, das ganze Kaiserthum sey dagewesen, nur der Kaiser habe gefehlt [18]); vergebens aber klagte der König über das

[14]) Wagner 610.

[15]) Rinck I. 840.

[16]) Wagner l. c.

[17]) Br. d. Kön. VII. S. 36. VIII. S. 42.

[18]) Oeuvres complètes. Tome XXIV. 1784. 8. Annales de l'Empire. pag. 578. Il n'y manquait que l'Empereur.

Ausbleiben der Kosaken, deren Dienste beim Uebersteigen der Berge und Wegfangen einzelner Feinde er sehr hoch anschlug; der Woywode von Volhynien allein hatte deren 150 bei sich. An demselben Tage, dem 9ten, einem Donnerstag, kam auch der Kurfürst von Bayern an, dessen Personalbeschreibung bei weitem vortheilhafter, als jene des Kürfürsten von Sachsen, lautet. Tags darauf, den 10. Sept., kam man, während die übrigen Truppenabtheilungen und das Gepäck noch mit Passiren des Flusses zu thun hatten, an den Fuß der Berge. Hier kamen abermals schlimme Nachrichten und beschleunigten den Marsch des Heeres [19]). Schon fingen die Lebensmittel für Menschen und Vieh an zu gebrechen, weil die an sich unwirthbare Gegend nichts darbot, die Bagagewagen aber noch durch eine weite Strecke getrennt waren, so daß der König um so mehr es für nothwendig fand, vorzurücken und ein Treffen zu liefern. In der folgenden Nacht also begaben sich der König, der Herzog, die Kurfürsten und die übrigen Anführer, um den Berg zu recognosciren, bis zu der Kapelle des heiligen Leopolds, ohne auf einen Feind zu stoßen [20]). Von dem Kalenberge aus erblickte der König, der einen sanft sich senkenden Abhang gegen Wien zu erwartet hatte, eine so rauhe Gegend, daß er sah, man müsse nur mit der größten Vorsicht und Langsamkeit weiterziehen, weil er glaubte, die Feinde würden alle möglichen Hindernisse ihrem Zuge in den Weg

[19]) Wagner l. c.

[20]) Wagner 610. Per eam noctem etc. Th. Eur. XII. 520. Es befanden sich auf gemeldtem Berg der König in Polen selbst. Rinck 840. Der König von Polen und der Herzog von Lothringen ꝛc.

zu legen versuchen, und es kaum in zwei Tagen zu einem entscheidenden Treffen kommen. Jedoch faßte er aus der Nachlässigkeit, mit welcher der Vezier sein Lager geschlagen hatte, und aus der sonstigen Sorglosigkeit der Feinde, große Hoffnung zum Siege [21]). Während der König dieser Berathung beiwohnte, war er 26 Stunden von den Seinigen entfernt, die schon unruhig zu werden anfingen: erst am Sonnabend, ohngefähr um die Mittagszeit, kam er wieder zu ihnen. Unterdessen hatten die deutschen Truppen beständige Reitergefechte mit den Tataren, in denen die Deutschen immer Sieger blieben. Am 11. Sept., einem Sonnabend, wurde der Kalenberg bestiegen, mit vieler Beschwerde, Brücken waren vorher über die Waldwasser gemacht, die Wege gebahnt, Wachen und Posten ausgestellt, Geschütze vorausgeschickt: endlich wurde zur Abendzeit der Befehl zum Aufbruch ertheilt, und die Sachsen waren die ersten, welche, während die Kaiserlichen durch das Thal defilirten, den Berg erstiegen [22]). Als sie noch nicht ganz die Spitze erreicht hatten, machten sie Halt, um den Zurückgebliebenen Zeit zum Nachfolgen zu lassen, und schickten einen Offizier mit 30 Mann ab, um die Anhöhe zu recognosciren, welcher meldete, daß die Türken ihrerseits ebenfalls im Anrük-

[21]) Brief. d. Kön. VIII. 44. Ich möchte jedoch nicht annehmen, daß der König mit solcher Zuversicht, wie hie und da erzählt wird, von der Niederlage des Veziers geredet habe, da er ja nicht einmal die Schlacht so nahe glaubte. Man sehe das Court Journal.

[22]) Wagner 610. 611. Salvandy III. 41. nennt die eilfte Stunde, in der der Kalenberg sey erstiegen worden: mir scheinen die Berichte der Deutschen der Wahrheit näher zu kommen.

ken begriffen seyen. Auf diese Nachricht beeilten sie sich, den Berg zu ersteigen und den Türken zuvorzukommen, welches ihnen, da die Türken Halt gemacht hatten, gelang [23]); worauf sie sich mit den Kaiserlichen wieder vereinigten, und das obbenannte Camaldulenser-Kloster gemeinschaftlich besetzten, nebst der Leopolds-Kapelle, wo sie zwei sächsische Feldstücke und ein kaiserliches aufstellten und gegen den Feind schossen. Dieser zog sich, nach unbedeutendem Gefecht mit einigen Freiwilligen, zurück. Diese ersten Kanonenschüsse waren für die in Wien eingeschlossene Menge die erfreulichste Botschaft von der Ankunft ihrer Befreier [24]). In der folgenden Nacht fiel weiter nichts Merkwürdiges vor, als daß in dem Gefechte, welches Lesly mit dem Feinde bei Sicherung des Weges und Anlegung einer Batterie, nach dem Geheiß des Herzogs von Lothringen, bestand, der junge Herzog Eugen von Croy durch einen Schuß aus einem Hinterhalt tödtlich verwundet wurde [25]). Der König selbst befand sich in der Nacht vor der Schlacht ganz außen auf dem rechten Flügel, bei fortdauerndem Donner des Geschützes, und da er hörte, daß gegen den linken Flügel, bei dem sich Karl von Lothringen und Johann Georg von Sachsen in der Nähe des Camaldulenser-Klosters befanden, fünfzig Reitergeschwader und einige Tausende Janitscharen vorrückten, so begab er sich um 3 Uhr des Morgens, nachdem er eben den achten Brief an die Königin geschrieben hatte, dorthin, um zu sehen, was sich

[23]) Theatr. Europ. XII. 520.

[24]) Wagner 609. Certius longe augurium displosi e Caecio monte tormenti sonitus.

[25]) Wagner 612.

thun ließe, ohne noch zu ahnen, daß an diesem Tage die entscheidende Schlacht bevorstehe. Die Schlachtordnung [26]) war aber etwa so: den rechten Flügel hatten die Polen, den linken die Kaiserlichen inne mit den Sachsen und dem Reiterhaufen des Lubomirsky: in der Mitte standen die Bayern, Franken und Schwaben. Zu den Polen, an 15 [27]) bis 18,000, waren, auf eigenes Verlangen des Königs, vier Regimenter Deutsche gestellt worden [28]), auf die der König sehr viel Vertrauen setzte. Ueberdieß befanden sich daselbst, unter Anführung des Herzogs von Sachsen-Lauenburg, des Grafen Dünewald, Rabatta und Anderer, zehn Regimenter kaiserlicher Cavallerie und 600 Croaten [29]).

Während nun hierüber kein Zweifel seyn kann, so ist bei den Berichterstattern über die Vertheilung der übrigen Truppen eine so große Verschiedenheit, daß man fürwahr sich nicht herausfinden kann. Denn darin kommen alle überein, daß der Fürst von Waldeck im Centrum die fränkischen und schwäbischen Hülfstruppen angeführt habe, und der Kurfürst von Bayern,

[26]) Siehe hierüber Rinck 838. Salv. III. 46. 47. Wagner 611. Mencken 271.

[27]) Wagner l. c. sagt 3000 Reiter, 12,000 Mann zu Fuß wären bei der Schlacht gewesen.

[28]) Rinck 838.

[29]) Ich bin hauptsächlich Rinck gefolgt, mit dem auch Mencken übereinstimmt, und Wagner (614) sagt geradezu, daß Dünewald und Rabatta auf dem rechten Flügel waren. Wagner ist bei Aufzählung der Truppen sehr genau in Ansehung der Zahl, über die Vertheilung der Truppen in der Schlacht schweigt er entweder absichtlich, oder er kümmerte sich nicht darum.

der seine erste Schlacht mitmachte, ohne Commando bei ihm gewesen sey. Ob aber die Sachsen auf dem linken Flügel gestellt gewesen, oder ihr Fußvolk zwar in der Mitte, jedoch unter seinen eigenen Anführern, die Reiter hingegen auf dem linken Flügel sich befunden haben, wo auch Johann Georg war, darüber habe ich nichts Bestimmtes gefunden. So viel ist mir am wahrscheinlichsten, daß das sächsische Fußvolk, wenn nicht in der Mitte, doch derselben zunächst gestanden habe, was aus der genauen Beschreibung, die das Theatrum Europaeum [30]) beibringt, ziemlich deutlich hervorgeht. Auf dem linken Flügel endlich hatte der Herzog von Lothringen die kaiserliche Infanterie und Cavallerie, die Reiter des Lubomirsky [31]), die sächsische Reiterei; und außer dem Kurfürsten von Sachsen befehligten daselbst die Prinzen Ludwig und Hermann von Baden, Caprara, Lesly, der Herzog von Croy, der Fürst von Solms und andere hohe Offiziere.

[30]) Th. Europ. XII. 520.

[31]) Wagner a. a. O. sagt, sie seyen 1500 gewesen.

VII.

Die Schlacht am Kalenberge.

Am Morgen des 12ten, als sich nun das ganze christliche Heer auf der Höhe des Kalenbergs zeigte, ein eben so erfreulicher Anblick den Belagerten, als den muthlos gewordenen Belagerern furchtbar, welche die ganze Christenheit versammelt zu sehen glaubten [1]), war der König der Meinung, man solle den Angriff des feindlichen Lagers auf den folgenden Tag verschieben, und heute weiter nichts thun, als den Abhang hinunter ziehen [2]). Der Herzog stimmte ihm sogleich bei, da jeder Fußbreit Boden mit Blut müßte erkauft werden und man nur mit vielen kleineren Gefechten zu einer Hauptschlacht kommen könnte [3]). Den rechten Flügel beschloß man zu verstärken, weil dort das Feld weiter und daher der feindlichen Reiterei zugänglicher war [4]). Weil man aber unter diesen Berathungen den

[1]) Wagner 612. Ut auspicacissimae etc. Ueber die Entmuthigung der Türken siehe besonders Kantemir S. 477. §. 71.

[2]) Wagner 613. Porro consilium cum suis habito visum est Regi etc. Briefe VIII. 44.

[3]) Wagner l. c.

[4]) Wagner l. c.

Feind in Schlachtordnung anrücken sah, beschloß man, um den Vortheil des Abhangs sich nicht entreißen zu lassen, so schnell als möglich aufzubrechen [5]). Nicht eher jedoch wollte der König angreifen, als bis er von dem Pater Marcus Avianus das heilige Abendmahl empfangen hatte, wobei er selbst ihm ministrirte [6]), und aus dem Munde des Pater Marcus die Versicherung des Sieges empfing [7]). Hierauf begab er sich zu seinen Truppen und ermuthigte sie durch folgende Worte: «Dieser unzählbare Feind, den ihr hier seht, ist der«selbe, in dessen Bezwingung ihr daheim alt geworden «seyd. Nun, obschon in fremdem Lande, glaubet nicht, «daß diese Sache euch fremd sey. Mit welchem Kampf «ihr die Mauern Wiens entsetzet, schirmet ihr zugleich «die Grenzen Polens, macht ihr euch wohl verdient «um die gemeine Christenheit. Zu einem heiligen Kriege «seyd ihr verpflichtet, in welchem auch besiegt werden «schön ist. Für Gott werdet ihr streiten, nicht für den «König. Durch seine Leitung ist es geschehen, daß wir «ohne Schlacht diesen Berg erstiegen, die Hälfte des «Siegs ohne Schwertstreich bekommen haben. Nun, «da sie uns auf dem Gipfel sehen, verbergen sie sich «in diese Gräben, ihre Gräber. Erwartet heute, meine

[5]) Wagner l. c. Rinck 841. Kurz hierauf avancirte der Feind aus dem Grunde nicht allein gegen die Sachsen, sondern griff auch die unten am Berge und hinter einer gleichen Planque postirten Kaiserlichen so grimmig an ꝛc.

[6]) Wagner 613. Itaque etsi nemo esset, qui non movendum etc. Salvandy III. 49.

[7]) Ottom. Pf. a. a. O. Brief. XII. S. 76. «Ich konnte mit d'Aviano nur einen Augenblick sprechen; er hatte uns zum Voraus den Sieg versprochen; es ist wahr, er erklärte sich manchmal nicht deutlich hierüber.» Salvandy III. 49.

«Kriegsgefährten, weiter keinen Befehl, als eurem Kö«nig getreulich nachzufolgen.» Diese Worte empfing das Heer mit frohem Zurufe, und es wurde zum Angriff geblasen [8]).

Die Schlacht hatte auf dem linken Flügel bereits begonnen, und der Feind griff die kaiserlichen und sächsischen Bataillone, die den Berg hinunter gezogen waren und sich hinter einer mannshohen Steinmauer, auf welcher hölzerne Planken standen, vortheilhaft postirt hatten, mit großer Heftigkeit an, so daß sich die übrige sächsische Infanterie eiligst zu ihrer Unterstützung den Berg hinab begab [9]). Als dieß der Feind sah, hielt er an weiter vorzurücken, und stellte seine Infanterie in verdeckte Oerter, von wo aus sie auf die Sachsen Feuer gab. Als dieses Feuer bei einer Wendung links den Sachsen allzu lästig und gefährlich zu werden schien, sandte man an die fränkische Infanterie, sie zum Vorrücken zu ersuchen; der General-Major derselben entschuldigte sich aber mit den gemessenen Befehlen des

[8]) Wörtlich nach Wagner 615. S. Salvandy III. 48. Ottom. Pf. II. 750.

[9]) Wagner 613. In cornu sinistro pugnandi initium est factum. Caprara cum Heisteriana et Saxonica legione praemissus, patentioribus locis, raros hostes tormentorum ac fistularum grandine facile submovit, dum ad angustias Nusdorffio vicinas, hora ante meridiem quarta perveniretur. Rinck 841 ff. hat offenbar die sächsischen Berichte benutzt, und ist daher mit diesen in der Hauptsache gleich. Nur finde ich einen seltsamen Widerspruch: Rinck sagt: die Türken griffen die Kaiserlichen so grimmig an, daß ꝛc.; die sächsischen Berichte (Theatr. Europ. u. Ziegler): die Kaiserlichen griffen die Türken an. Mir scheint das Erstere richtiger. Lünig Orat. Proc. Eur. III. 21. primum belli impetum fortissimi Saxones excepere.

Fürsten von Waldeck, ohne seine Ordre den Platz nicht zu verlassen. Man sah sich daher genöthigt, um nicht vom Feinde umgangen zu werden, die zweite und dritte Linie der Sachsen noch nachrücken und eine Linie bilden zu lassen [10]) mit zwei Fronten. Da das fortgesetzte Schießen des Feindes den Sachsen großen Schaden that, er selbst aber gesichert lag, beschloß man, ihn aus diesem vortheilhaften Standpunkte zu vertreiben. Ein offener Angriff brachte ihn sogleich in Verwirrung, so daß er selbst auf dem Berge, auf den er sich flüchtete, theils nicht Stand hielt, sondern ihn den Sachsen preisgab, theils nach einigem Widerstande durch die zu Hülfe kommenden früher Hinaufgekommenen in der Seite angegriffen und so zur Flucht gezwungen wurde [11]). Der Kurfürst kam sofort selbst auf den Berg, und bezeugte seinen Truppen sein Wohlgefallen über ihr Benehmen. Auf gleiche Weise griffen zwei Bataillons Kaiserliche, unter dem Herzog von Croy, die Türken an, wobei der Herzog selbst verwundet wurde, und die Kaiserlichen heftigen Widerstand erfuhren, bis Prinz Ludwig von Baden die sächsischen Dragoner aus der zweiten Linie absitzen ließ, und mit ihnen, nebst zwei Regimentsstücken, den Feind angriff, und ihn endlich ganz von dem Berge vertrieb.

[12]) Während dieß auf dem linken Flügel geschah, hatte der rechte und das Mitteltreffen mit dem beschwer-

[10]) Auch hier hat das Theatr. Europ. u. Ziegler: aus fünf Linien; Rinck aus drei.

[11]) Ich habe unbedenklich, was bei dem Theatr. Eur. u. Ziegler weitläuftig erzählt ist, ins Kurze gezogen: da so viel wenigstens ganz deutlich einleuchtet, daß auf dieser Seite die Türken von den Sachsen geschlagen wurden.

[12]) Folgendes nach Wagner p. 614.

lichen Marsche durch die Wälder und Berge genug zu thun gehabt. Die gleichmäßige Linie der Schlachtordnung, die von Zeit zu Zeit Halt machte, um die Uebrigen nachfolgen zu lassen, hatte die Feinde stets zurückgedrängt, und ihre Anfälle überall leicht zurückgeworfen. Um Mittag gerade kamen endlich zuerst die Kaiserlichen und bald darauf die Polen aus dem Thal zum Vorschein, und es zeigten sich nun den Wienern die vereinigten Heere eben so geordnet im Thale, wie sie anfangs auf dem Kalenberge gestanden hatten. Erst mußte Nußdorf, welches der Vezier befestigt und stark besetzt hatte, hierauf Heiligenstadt mit ziemlichem Kampfe genommen werden; worauf sich den Verbündeten ein offenes Feld darbot. Der Vezier wendete nun seine ganze Macht auf die Polen [13]), ohngefähr um zwei Uhr nach Mittag. Der übereilte Angriff einiger polnischen Husaren-Schwadronen, die von der größeren Zahl der Feinde bald umringt und zur schleunigen Flucht gezwungen wurden, drohte den noch stehenden nachtheilig zu werden, und auch diese in der Flucht mit fortzureissen. Zugleich kamen von den durch den linken Flügel geschlagenen Türken mehrere Schaaren herbei und fielen sie in der Seite an, so daß diese auserlesene Mannschaft, der Kern der polnischen Armee, einer völligen Vernichtung nahe war. In diesem gefährlichen Augenblicke [14]) rief der König das deutsche Fußvolk mit lauter Stimme herbei [15]), von denen vier Regimen-

[13]) Außer Wagner 614., auch Rinck 844. und die sächsischen Berichte.

[14]) Brief IX. S. 50. Der größte Stoß fand da Statt, wo ich mich befand, dem Vezier gegenüber.

[15]) Wagner 614.

ter [16]) ihm schon vor dem Besteigen des Kalenbergs zugesellt worden waren [17]); diese unterstützten die Polen, und hielten den Angriff der Türken nicht nur dreimal aus [18]), sondern brachten auch, mit den wiedergesammelten Husaren vereint, den Feind zum Weichen, und, nachdem sie einen vor dem Lager gelegenen, mit Geschütz besetzten Hügel genommen, drängten sie ihn bis ohngefähr 100 Schritte von seinem Lager zurück [19]).

Das Mitteltreffen, unter dem Fürsten von Waldeck, hatte während dieser Zeit sich ruhig, und ohne an dem Kampfe unmittelbaren Antheil zu nehmen, vorwärts gezogen und mit den beiden Flügeln stets gleichen Schritt gehalten; bei dem Angriffe auf den rechten Flügel, als dieser zu wanken schien, soll der sächsische Feldmarschall Golz sie abermals, wie schon früher, zur Unterstützung desselben aufgefordert haben, der General-Major Reuß aber, schon bereit dieß zu thun, von dem Fürsten von Waldeck Gegenbefehl erhalten haben, mit dem Bemerken: es habe hier niemand als er zu befehlen [20]). Doch habe er einige Compagnien Bayern und Kaiserliche den Polen zu Hülfe gesendet [21]). Gewiß ist, daß in dem Augenblicke, wo der Feind anfing sich zurückzuziehen, die ganze Cavallerie der übri-

[16]) Rinck I. 844. Als aber die Polaken von denen 4 Bataillons kayserlichen, bayerischen, sächsischen und fränkischen Trouppen, welche der König, wie oben erwähnt, übernommen, und an einen vortheilhaften Platz postirt, tapfer unterstützt wurden ꝛc.

[17]) s. Rinck S. 838.

[18]) Sächs. Berichte. Kantemir S. 482. Anmerk.

[19]) Wagner 614. 615.

[20]) Dieses erzählen die sächs. Berichte. Rinck hat es nicht.

[21]) Wagner l. c.

gen Armee zu dem Könige von Polen auf den rechten Flügel sich begab, und der Fürst von Waldeck, nebst dem Kurfürsten von Bayern und andern Heerführern, brachten dem Könige ihre Glückwünsche zu dem nun auf beiden Seiten erfochtenen Siege [22]). Als der Herzog von Lothringen von der durch die Sachsen eroberten Anhöhe den auf dem rechten Flügel flüchtigen Feind erblickte, fragte er den sächsischen Feldmarschall Golz: ob man sich mit den errungenen Vortheilen begnügen, oder weiter vorrücken solle? worauf dieser zur Antwort gab: der Anfang sey zu gut, als daß man schon aufhören solle; er aber sey ein kranker alter Mann, daher er noch heute in Wien schlafen und sich besser pflegen müsse [23]). Hierauf gab der Herzog zur Antwort: Allons donc! und rückte mit den Sachsen und Kaiserlichen vorwärts.

Die Türken aber, bis zu ihrem Lager zurückgedrängt, machten dort ein wenig Halt, um dem Angriffe der Christen die Spitze zu bieten, und schossen mit sechs auf der linken Seite aufgestellten Feldstücken gegen die Angreifer; zugleich ließ auch der Großvezier die sogenannte Fahne Mahomeds aufstecken und alle wahren Gläubigen auffordern, sich hier zu sammeln [24]). Ob-

[22]) Brief d. Kön. IX. S. 50. Siehe auch Wagner 615. Media acies, quae ad sinistrae alae motum, se temperârat hactenus, suppetias venit, in hostium latus invecta ex obliquo.

[23]) Theatr. Eur. XII. 522. Ziegler 1073. Rinck 844. Journal bei Kreyßig.

[24]) Sächs. Berichte. Außerdem Rinck 845. Ottom. Pf. II. 242. Mencken 274. Daß Salvandy von der Aufsteckung der Fahne schweigt, ist befremdend. Ebenderselbe berichtet über diesen Theil des Gefechts sehr glänzend oder vielmehr schwul-

schon sich aber eine große Menge sammelte, konnten sie doch, entmuthigt wie sie waren [25]), den Christen nicht Widerstand leisten, sondern wurden zum Theil niedergehauen, zum Theil ergriffen sie, von panischem Schrekken gejagt, die eilige Flucht, so daß die Sachsen, als sie die mit sechs Kanonen besetzte Anhöhe, als die ersten, erstiegen hatten, den Feind schon geflüchtet sahen, und die Kanonen, gleichsam wie eine für sie zurückgelassene Beute, antrafen [26]). Fast zu gleicher Zeit, ohngefähr um 6 Uhr Abends, kamen auch die Polen, die einen größern Umweg zu machen hatten, im Lager an, und vertrieben, nach einem kurzen Kampfe, die Türken aus demselben. Nun fing der Vezier an zu verzweifeln, flehte den Chan der Tataren, aber vergebens, um seinen Beistand an, umarmte mit Thränen seine beiden Söhne und ergriff mit den Bassen und den übrigen Anführern eilige Flucht. Der König aber, der von dem Herrn der Heerschaaren nicht zu seiner, sondern zu Gottes Ehre um Sieg gefleht hatte [27]), zog, als die Sonne schon hinab war [28]), siegreich ins feindliche Lager ein. Weil er sich aber wunderte, daß die Feinde in so eiliger Flucht sich davonmachten, und fürchtete, es möchte, zumal da die Nacht hereinbrach, eine Kriegslist dahinter stecken, so verbot er den Soldaten bei Todesstrafe, vom Pferde zu steigen oder Reih und Glied zu verlassen, damit sie nicht in der Zerstreuung beim Beutemachen etwa von den plötzlich umkehrenden Feinden überfallen würden; als aber die Finsterniß der Nacht mehr und mehr hereinbrach, steckten die Soldaten Fackeln an, und die Offiziere suchten sich Zelte aus und nahmen von der zurückgelassenen Beute Besitz. So geschah es, daß die Polen, wenn auch nicht allein, doch sicher den größten Theil der Beute erhielten [29]).

stig; weswegen ich es für besser hielt, andern Schriftstellern zu folgen. In der Hauptsache jedoch stimmen alle überein.

[25]) Ueber die Entmuthigung der Türken ist unter andern besonders Kantemir anzuführen. S. 482.

[26]) S. die sächs. Berichte im Theatr. Europ. u. bei Ziegler.

[27]) Salvandy III. 53.

[28]) Salv. III. 55. à six heures du soir. Wagner 615. Sexta post meridiem hora media acies: septima Poloni, queis longior circuitus faciendus, castra iniere.

Mit unbegreiflicher Hartnäckigkeit hatten die Türken den ganzen Tag über fortwährend die Stadt gestürmt, was von den Bassen selbst zwar sehr getadelt wurde, allein der Vezier, sich um ihren Rath wenig kümmernd, fürchtete theils Ausfälle der Belagerten, theils lebte er noch immer der Hoffnung, Wien, das aufs Aeußerste gebracht war, könne vielleicht vor den Augen der christlichen Heere erstürmt werden. Sobald daher der Sieg entschieden schien, wurde, ohngefähr um 5 Uhr, der Prinz Ludwig von Baden mit den sächsischen und Heisterischen Dragonern [30]), nebst einem halben Regiment von Würtemberg, gegen die Laufgräben und Schanzen abgeschickt, wo die Türken zwar noch einigen, besonders den Sachsen nachtheiligen, Widerstand leisteten, bald jedoch, ohne einen Ausfall der Belagerten abzuwarten, dem Beispiele ihrer Landsleute folgten und eilig entflohen [31]). Gegen 7 Uhr kam auch der Herzog, der aus Furcht, der Soldat möchte sich zerstreuen, das Plündern untersagt hatte, von der Vor-

[29]) Brief. d. Kön. XV. S. 97.

[30]) Theatr. Europ. XII. 550.

[31]) Wagner 615. Ziegler Schauplatz zum 2. Sept. Rinck 845. Salvandy III. 56.

stadt Roßau in die Stadt [32]), und fertigte noch in derselben Nacht den Grafen Auersperg an den Kaiser, der in Thierstein wartete, mit der Siegesnachricht ab. Der Sieg war nun völlig entschieden, die Feinde überall zerstreut und flüchtig; nur die Ermattung und der Mangel an Lebensmitteln hinderten eine erfolgreiche Verfolgung derselben [33]). Doch hieben die Polen bei Endersdorff noch an 5000 Türken nieder, und der General Dünewald jagte einen Theil von ihnen in die Donau.

Der Sieg war mehr glänzend als blutig. Denn obschon die Feinde Sobiesky's und Leopold's eine zu kleine Zahl, als man glauben könnte, von Erschlagenen angeben [34]), so scheint man doch auch denen keinen Glauben schenken zu dürfen, die an 40,000 getödtete Türken zählen. Die Gazette de France [35]), dem Könige und dem Kaiser wenig gewogen, jedoch der Wahrheit getreu, berichtet, ohngefähr 8 bis 10,000 Türken seyen in der Schlacht vom Kalenberge an bis an die Schanzen von Wien gefallen, und eine gleich große Zahl hat auch der neueste französische Biograph Sobiesky's angenommen. Die Oesterreicher hingegen [36]), welche das im Lager gefundene Verzeichniß des Veziers zur Berechnung gebrauchten, geben eine fast doppelte Zahl an, indem sie behaupten, während der ganzen Belagerung seyen 70,000 Feinde theils durch Krankheit, theils in Gefechten umgekommen, von welcher Zahl bis auf den 7. September 48,500 gestorben seyen. Vielleicht haben sie auch diejenigen zu der Zahl gerechnet, welche von Dünewald und von den Polen auf der Flucht niedergehauen worden sind. Mit grösserer Glaubwürdigkeit kann man die Zahl der Getödteten im christlichen Heere angeben. Denn in dem letzten Gefechte wurden, wie ich bei allen guten Gewährsmännern [37]) gefunden habe, an 4000 vermißt, von welchen etwas über 1000 Polen waren. Ihr Verlust aber war, obschon an Zahl nicht bedeutend, dem Werthe nach schmerzlich, da es meistens Reiter und zwar Adelige waren, von welchen der König einzelne mit grossem Bedauern erwähnt.

Ungeheuer aber, wie die Folgen des Sieges, war die Beute, von welcher Einzelnes, was den König selbst betrifft, erwähnenswerth scheint. Die Pracht eines morgenländischen Satrapen war in dem Zelte des Veziers aufgehäuft, das dem Könige von Polen, der gerade auf diesen Theil des Lagers eindrang, zufiel, und in welchem er auch die Nacht zubrachte [38]). Der Umfang des Zeltes war der einer kleinen Stadt; es enthielt

[32]) Wagner l. c.

[33]) Wagner l. c. Prope ad internecionem etc. Rinck 846.

[34]) Voltaire in den Annales de l'Empire.

[35]) Nach Salvandy.

[36]) Wagner 618. Ottom. Pf. 247. Rinck 854.

[37]) Wagner l. c. Rinck a. a. O. Ottom. Pf. a. a. O. Salvandy III. 56.

[38]) Ich weiß, daß Einige berichten, der König habe unter freiem Himmel übernachtet, auf D'Aleyrac's Zeugniß hin; z. B. Ottom. Pf. II. 751. Salvandy III. 57. Cependant les alliés conservèrent, dans la victoire, l'ordre qui la leur avait donnée. Ils passèrent la nuit sans se débander au milieu de cette espèce de bazar asiatique qui les conviait au pillage. Après être demeuré quatorze heures à cheval, le roi dormait au pied d'un arbre etc. Ueber die Ordnung urtheile man, wenn man liest Br. d. Kön. XV. S. 97. XI. S. 48. Ziegler Schauplatz S. 1073. Mir scheint es nicht wahrscheinlich.

Bäder, kleine Gärten, Kaninchengehäge; außerdem eine Menge Kostbarkeiten und Gegenstände des Luxus, die, wie er selbst sagt, mit seiner früher bei Chocim gemachten Beute gar nicht zu vergleichen wären. Ferner fiel ein ungeheurer Kriegsvorrath in die Hände der Sieger, von dem es mehrere Verzeichnisse giebt, so daß der König sagt, er wisse nicht, womit die Türken den Krieg weiter führen wollten. An Vieh endlich, Getreide, Lebensmitteln aller Art fand sich eine solche Menge, daß nicht nur für das Bedürfniß, sondern sogar für die Schwelgerei gesorgt war. Auch die gemeinen Soldaten bereicherten sich mit Gold, Silber, Edelsteinen, kostbaren Zeugen und andern Dingen der Art [39]). Der große Schatz, den der Vezier in seinem Zelte bei sich geführt haben sollte, fand sich jedoch nicht, vielleicht, daß er von ihm selbst noch vertheilt oder fortgebracht worden ist, vielleicht, daß er unter die plündernden Soldaten zersplittert wurde [40]). Das Meiste der Beute fiel in die Hände der Polen oder der bei dem Könige befindlichen Deutschen: denn außer dem rechten Flügel kam am ersten Tage niemand in das Lager [41]).

[39]) Br. d. Kön. S. 76. 84.
[40]) Br. d. Kön. S. 85. 86. 97.
[41]) Worte des Königs selbst. XV. S. 97. Wenn man das Verzeichniß der Beute lesen will, sehe man Wagner I. 616. Theatr. Eur. 556. Rinck I. 855. u. A.

VIII.

Einzug des Königs in Wien. Unterredung mit dem Kaiser. Ende des Feldzugs.

Am folgenden Tage, den 13. Sept., nahm der König, in Begleitung des Herzogs von Lothringen, der Kurfürsten von Sachsen und von Bayern, und anderer Herren, zuerst die Arbeiten der Feinde in Augenschein, und verwunderte sich über die Festigkeit und Gestalt der von den Türken errichteten Werke, desgleichen über die Zerstörung des Walls und der Basteien, die, nach seinem eigenen Urtheil, der Stadt bald ein Ende gebracht haben würden [1]), so daß er den Grafen Stahremberg und die Belagerten überhaupt nicht genug loben konnte. Hierauf begaben sich der König und der Kurfürst von Bayern, Johann Georg von Sachsen und der Herzog von Lothringen hatten sich von ihnen getrennt, durch die heimlichen Ausfallspforten in die Stadt; vor dem König wurde eine große Fahne aus Goldstoff und zwei große, oben vergoldete Stangen mit Roßschweifen getragen, die man im Zelte des Veziers gefunden hatte [2]). Er ritt zu der Augustiner-Kirche, warf sich in

[1]) Brief. d. Kön. IX. — Außerdem Wagner I. 616. Ottom. Pf. II. 247. Theatr. Eur. XII. 533. Bronik. III. 99.
[2]) Theatr. Eur. l. c. Diese Stangen hießen: Bunchuk.

der Loretto-Kapelle der Jungfrau Maria auf die Knie nieder, und begann, weil sich kein Priester zeigte, selbst mit lauter Stimme den Ambrosianischen Lobgesang. Hierauf ritt er durch die Straßen weiter, und wurde außerordentlich erfreut durch die Grüße und Zurufungen des Volks, das sich um ihn drängte, seine Steigbügel, Hände, Füße, Kleider ergriff und küßte, und nur durch die finstern Gesichter der Beamten und Offiziere in offenen Jubel und lautes Vivatrufen auszubrechen abgehalten wurde. Hierauf wohnte er in der Stephans-Kirche mit dem Herzog von Lothringen und dem Grafen Stahremberg einer Messe bei und hörte den Marcus Avianus über die Worte predigen: Es war ein Mensch von Gott gesandt, deß Name war Johannes [3]). Nachdem er bei dem Grafen Stahremberg ein Mittagessen eingenommen und mit dem kaiserlichen Dolmetscher Franz von Mesquien Mininsky sich lange besprochen hatte, nahm er von dem Kurfürsten von Bayern und den übrigen Fürsten Abschied und ritt wieder in das Lager zurück, weil er wohl sah, den Kaiserlichen sey die Freude des Volks nicht sehr lieb. Der Kaiser hatte ihm sagen lassen, er werde in Kurzem ankommen; er merkte aber zur Genüge, Leopold sey wegen der Etiquette, die über die Zusammenkunft des Römischen Kaisers mit einem Wahlkönige nichts bestimmt hatte, in Verlegenheit und wünsche, der Zusammenkunft überhoben zu seyn. Aus diesem Grunde zog er sich, ohne länger in der Stadt zu

[3]) Daß der König in zwei Kirchen war, sagt er selbst in Brief IX. S. 51. Wagner, Theatr. Eur. u. Ottom. Pf. erwähnen nur eine; Bronikowski a. a. O. u. Salvandy III. 59. allein reden geradezu von der Stephanskirche.

verweilen, in das Lager zu den Seinigen zurück, und schrieb von da in der Nacht des 13. Septembers im Zelte des Veziers an die Königin jenen Brief, von welchem so viele, oft auch verstümmelte, Ausgaben existiren. Am folgenden Tage begab er sich mit seiner Armee, um dem unerträglichen und ungesunden Gestank der vielen unbeerdigten Leichname [4]) auszuweichen, nach Schwechat, zwei Meilen von Wien; auch die Kurfürsten nahmen eine andere Position ein. Von hier aus gedachte er, in Begleitung dieser Fürsten, gegen Ungarn vorzurücken und den Krieg gegen die Türken fortzusetzen. An demselben Tage, den 14. Sept. [5]), kam der Kaiser zu Schiffe nach Wien, zog beim Stubenthor, wo in aller Eile ein Triumphbogen errichtet worden war, in Begleitung der Kurfürsten von Sachsen und von Bayern, des Herzogs von Lothringen, des Grafen v. Stahremberg und anderer Herren, triumphirend in die Stadt und zu der Stephans-Kirche, um

[4]) Nicht sowohl von der Schlacht, als vom Morden der christlichen Gefangenen, deren die Türken, auf Befehl des Veziers, vor der Schlacht an 30,000 geschlachtet hatten. S. Kantemir S. 481. Wagner p. 617. Brief d. Kön. IX. S. 49.

[5]) Der Brief X. S. 56. ist ohne Zweifel irrig, da die übrigen Schriftsteller (Theatr. Eur., Rinck, Wagner, Bronikowski) über den Tag mit einander übereinstimmen. Bronik. sagt: «Gerade zur nämlichen Stunde den 14ten Sept. kam dieser zu Wasser von Linz in seine Residenz zurück.» Der Irrthum, als sey der König zu derselben Stunde aus der Stadt, wie der Kaiser eingezogen sey, hat sich vielleicht aus Voltaire eingeschlichen: Siècle de Louis XIV. I. Chap. XIV. p. 407. l'empereur revint dans sa capitale avec la douleur de l'avoir quittée. Il y rentra lorsque son libérateur sortait de l'église.

dort Gott zu danken. Er war aber sehr bedenklich, ob und wie er mit dem Könige zusammenkommen sollte, da dieß auf der einen Seite die Pflicht der Dankbarkeit erforderte, auf der andern an der Hoheit eines Römischen Kaisers nichts geschmälert werden zu dürfen schien [6]). Sobiesky zeigte sich bei dieser Gelegenheit weit unbefangener und freigesinnter, als der Kaiser, und er selbst schlug dem Grafen Schaffgotsch, der diese wichtige Angelegenheit mit ihm unterhandelte, als Auskunftsmittel, damit keiner seiner Würde etwas vergebe, eine Zusammenkunft an der Spitze des Heeres vor: er wolle dem Kaiser, so wie dieser sich nähern würde, entgegen reiten und dann ihm gegenüber halten, er, der König, auf der Seite seiner Armee, der Kaiser auf der Seite der seinigen und seiner Hauptstadt: beide von den Großen und Anführern begleitet. Auf diese Weise kam am 15. Sept. die Zusammenkunft zu Stande; der Kaiser war jedoch nur von dem Kurfürsten von Bayern begleitet, der von Sachsen hatte ihn bereits verlassen. Sobiesky sprengte heran und begrüßte [7]) den Kaiser lateinisch, worauf Leopold ebenfalls lateinisch und zwar in gewählten Ausdrücken [8])

[6]) Daß der Kaiser eine Zusammenkunft in der Stadt abgelehnt habe, erhellt auch aus der Antwort, die Kninsky, dem königlichen Kanzler, gegeben wurde. Theatr. Eur. 554. Br. d. Kön. X.

[7]) Wagner 617. Prior prolocutus Caesar exquisitis verbis grates egit Regi. — Theatr. Eur. 554. sagt ebenfalls, der Kaiser habe zuerst angeredet. Man vergl. Ottom. Pf. II. 218. Bronik. III. 100. 101. Salvandy III. 80. Ich habe es für meine Pflicht gehalten, dem Könige selbst zu folgen. Brief. X. S. 57.

[8]) Des Königs eigene Worte.

antwortete. Als sie nun so einander gegenüber waren, stellte der König seinen Sohn Jakob dem Kaiser vor, der die Hand Leopolds, um sie zu küssen, ergreifen wollte, Sobiesky war aber nicht wenig entrüstet, als der Kaiser nicht einmal den Hut abzog, sondern ihn nur durch Kopfnicken begrüßte. Eben so wenig erwies er den Senatoren und Hetmannen besondere Ehre, oder sogar dem Woywoden von Belz, seinem nahen Verwandten. Um daher den Scandal und die Glossen der Anwesenden zu vermeiden, richtete der König noch einige Worte an den Kaiser, worauf er sein Pferd wendete, und nachdem sie sich gegenseitig gegrüßt, wieder in sein Lager ritt; der Kaiser aber ließ sich durch den Fürsten Jablonowsky, Woywoden von Rußland, das polnische Heer zeigen, welches in seiner Hoffnung, als Zeichen der Dankbarkeit des Kaisers, einen ehrenvollen Gruß zu empfangen, sich ebenfalls getäuscht fand [9]).

Man hat keine Ursache zu zweifeln, ob diese Zusammenkunft wirklich so Statt gefunden habe, obschon andere Berichte von einer halbstündigen Unterredung, von schmeichelhaften Ausdrücken und großer Dankbarkeit des Kaisers viel zu erzählen wissen [10]). Der König selbst gab seiner Gemahlin in dem Briefe, den er am 17ten und 18ten an sie schrieb, in welchem die Nach-

[9]) Viel weitläuftiger sind hierüber Bronik. III. 100. 101. Salvandy III. 80. Theatr. Eur. 553—555., und hätte ich diese excerpiren wollen, so konnte ich meine Erzählung auch umständlicher machen. Allein ich wollte nur das wiedergeben, was der König selbst im Brief X. erzählt, da die Berichte der Polnischgesinnten mit denen der Kaiserlichgesinnten ganz unvereinbar sind.

[10]) S. Ottom. Pf. 248. Rinck 856. Theatr. Eur. l. c. Wagner l. c. Allg. Weltg. LIX. XIII. 12.

richt über diese Zusammenkunft enthalten ist, die Weisung, sie möchte zwar einen Zeitungsartikel aus demselben machen lassen, aber wohlverstanden mit Weglassung aller seiner Ursachen zu Klagen (deren er besonders viele über Vernachlässigung und schlechte Behandlung seiner Truppen hatte), denn «man müsse seinen Aerger verbergen, um sich nicht lächerlich zu machen.» Auch mag es wohl seyn, daß die Deutschen selbst, bei der damaligen noch großen Verehrung gegen das Reichsoberhaupt, diese Dankesäußerung keineswegs für zu gering hielten, weshalb die gleichzeitigen Berichterstatter gar keinen Anstoß daran gefunden zu haben scheinen. Der österreichische Hof selbst aber war in einem solchen festen Glauben an seine eigene Hoheit befangen, daß es ihm ebenfalls nicht befremdend erscheinen konnte, wenn der Kaiser sich nicht weiter herabließ, da die Kurfürsten, die an Selbstständigkeit keinem Könige nachstanden, und aus deren Jedem, damals und später noch, ein Kaiser gemacht werden konnte, sich nicht für zu hoch hielten, die gemeinen Dienste der Hofämter zu verrichten. Bei der Zusammenkunft z. B. des Kaisers mit dem Kurfürsten von Sachsen zu Eger im J. 1673 [11]), entblößte dieser jedesmal das Haupt, so oft der Kaiser ihn anredete, genoß die ganz besondere, nur auf Reisen verstattete Ehre, mit dem Kaiser an einer Tafel zu essen, nahm die vom Kaiser ihm zugetrunkene Gesundheit stehend an, während der Kaiser saß, u. dgl. m., was als ganz in der Ordnung angesehen wurde. An eine absichtliche Kränkung ist daher gar nicht zu denken; die Etikette des Wiener Hofes allein machte eine freie An-

[11]) Rinck I. 690. erzählt diese Zusammenkunft sehr ausführlich.

näherung und eine aufrichtige Herzlichkeit der beiden Monarchen unmöglich, und Leopold war mit all seiner Gelehrsamkeit und innerlichen Gutmüthigkeit zu geistig unfrei und beschränkt, als daß er im Stande gewesen wäre, aus den Bahnen des Ceremoniels heraustretend, mit warmer Herzlichkeit einem Manne zu danken, der Wien und Oesterreich von dem gewissen Untergange, Deutschland aber und die gesammte Christenheit von der drohenden Gefahr eines blutigen Kampfes auf Leben und Tod mit einem fanatischen Barbarenvolke befreit hatte. Daß Sobiesky, im Bewußtseyn dessen, was er gethan, und ohnedieß empfindlich für äußere Ehrenbezeugung, da schon sein Mißverhältniß gegen Frankreich aus derselben Quelle entsprungen war, diesen kalten Empfang doppelt empfindlich aufnehmen mußte, war natürlich, und die Nachwelt kann ihm hierin nur Recht geben; dieselbe Gerechtigkeit muß man jedoch der andern Parthei wiederfahren lassen, indem man ihre Unbeholfenheit und Engherzigkeit für das erkennt, was sie ist, und von dem Vorwurfe absichtlicher Kränkung freispricht. Auf jeden Fall muß man den Charakter des Kaisers von den Intriguen der Höflinge vollkommen trennen. Die weiteren Klagen des Königs von Polen über Vernachlässigung des Heeres, geringschätzendes Betragen der Feldherren und übrigen Grossen, Gleichgültigkeit gegen alle üble Folgen und ferneren Vorfälle im Kriege, sind ohne Zweifel ganz gegründet; auch ging es den übrigen Anführern [12]) nicht besser als ihm. So führt der König in seinen Briefen [13])

[12]) Mit Ausnahme Weniger, wie z. B. Stahrembergs.

[13]) Brief. d. Kön. XII. S. 75. 76.

die Klagen des Marcus Avianus an über die Unterlassungssünden des Kaisers, seine allzugroße Gelindigkeit gegen seine Minister und seine Nachsicht gegen die Mißbräuche. So werden die Klagen des Herzogs von Sachsen-Lauenburg erwähnt [14]), welche seine und des Kurfürsten Entfernung von der Armee nach sich zogen; so die Beschwerden der kleineren Fürsten, welche sogar bereuen, dem Kaiser zu Hülfe gekommen zu seyn [15]); so wird über die leeren Worte des Kardinals Buonvisi geklagt [16]); so sagt der König, gleichsam zu seinem eigenen Troste, von dem Herzoge von Lothringen: «Der Herzog von Lothringen kommt oft zu mir. Der arme Teufel hat weder Beute von dem Feinde, noch ein Geschenk von dem Kaiser.» Bei allen diesen Gründen, unzufrieden zu seyn, lehnte der König dennoch die wiederholten Aufforderungen seiner Gemahlin, sich zurückzuziehen, welche ihm sogar vorstellte, er werde sich den Haß der Polen zuziehen [17]), vor Beendigung des Feldzuges schlechterdings ab, indem er ihr vorstellte, daß die Armee erstlich der Republik keinen Heller koste, er vielmehr ihnen Reichthum und Ruhm verschafft habe, und ihre Erhaltung während der Winterquartiere der Republik abnehme; sodann sey es sein Vortheil, einen Feind zu schlagen, der ihn in Polen angreifen würde, wenn er nicht hier beschäftigt wäre; ferner habe kein Anderer einen so feierlichen Eid, wie er, in die Hände des Kardinallegaten abgelegt, seinen Alliirten nicht zu verlassen; hernach würde sich, wenn er sich

[14]) Br. d. Kön. XII. S. 77. XIII. S. 83.
[15]) Ebend. XII. S. 76.
[16]) Ebend. X. S. 62. XIII. S. 78.
[17]) Ebend. XXI. S. 137.

entferne, der Kaiser auf seine Kosten mit den Türken vergleichen; endlich sey er von den christlichen Truppen zum Generalissimus gewählt, und würde deshalb, selbst wenn die polnische Armee weggegangen wäre, allein zurückgeblieben seyn [18]). Auch war er der festen Hoffnung, mit Beendigung dieses Feldzuges sey auch der Krieg zu Ende. Nicht nur in andern Briefen, sondern auch ganz besonders im einundzwanzigsten Briefe an die Königin, geschrieben am 21. Oct. aus der Stadt Gran, klagt er mit bitterm Unmuthe über die beständigen Einflüsterungen der Königin, welche sich durch die «Staatsmänner am Kamine» bestimmen lasse [19]).

Der Sieg am Kalenberge war aber nicht nur an sich groß, sondern auch durch die nächstfolgenden Ereignisse, und wir glauben uns nicht zu irren, wenn wir behaupten, daß die weiteren glücklichen Erfolge des Feldzuges nothwendig aus diesem Entsatze Wiens hervorgegangen seyen, und daß der Sieg bei Barkan und die Einnahme von Gran, so bedeutend auch an sich selbst, dennoch mit jenem Ruhme keine Vergleichung aushalten. Denn die Türken verließen in unausgesetzter Flucht das österreichische und deutsche Land, und erst in Ungarn, in dem ihnen unterworfenen Lande, fingen sie unter den Mauern von Gran wieder an, sich zu erholen. Kara Mustapha schickte einen Bericht an den Sultan, durch den er alle Schuld von sich abzuwälzen suchte, und die andern Anführer, hauptsäch-

[18]) Br. d. Kön. XXI. S. 137.
[19]) Ebend. 138. So auch im Br. XXIII. S. 145., wo er den Vorwurf berührt, er habe den Krieg aus Privatinteresse übernommen, und viele hätten dadurch ihre Verwandten verloren. Desgl. XVIII. S. 114. u. an andern Orten.

lich den Bassa Ibrahim von Ofen, welche er bereits hatte enthaupten lassen, anklagte; der Sultan glaubte ihm auch wirklich und verzieh ihm die erlittene Niederlage, jedoch unter der Bedingung, daß ihm keine Festung, welche die Türken in Ungarn besäßen, von den Christen entrissen würde. Es wurden frische Truppen geschickt [20]; die Besatzungen aus den Festungen gezogen, so daß der bei Wien erlittene Verlust ersetzt wurde und den Christen ein ziemlich großes Heer wieder entgegengestellt werden konnte. Während sich die Türken so zu einem neuen Schlag rüsteten, zogen die verbündeten Heere langsam weiter, obschon der König zur Eile antrieb, die Oesterreicher aber über Gebühr [21] zögerten, und kamen endlich, auch durch Krankheiten sehr geschwächt, nach Barkan, einer kleinen Stadt, Gran gegenüber. Der König, mit der polnischen Reiterei, an 5000 Mann stark, eilte hier zu unbedachtsam voraus, während die Deutschen, unter dem Herzoge von Lothringen, und das ganze Fußvolk noch zurück waren, und stieß plötzlich auf die gesammte türkische Armee [22]. Diese hatte nämlich, durch Ueberläufer benachrichtigt, einige Soldaten zum Schein hingestellt, die Masse aber hinter nahen Hügeln verborgen. Von allen Seiten wurde daher die geringe Zahl der Polen angegriffen. In dieser Noth verlor der König den Muth nicht; stellte die

[20] Salvandy III. 105. Des lettres clémentes de Mahomet IV. venaient d'arriver dans Bude au visir avec de nouveaux étendards. — Il pardonna à condition qu'aucune conquête ne serait faite sur la sublime Porte, qu'aucune place ne tomberait au pouvoir de chrétiens.

[21] Wagner I. 620. magna utilissimi temporis jactura.

[22] Hauptsächlich nach dem Brief d. Kön. XVI. u. Wagner.

kleine Zahl, so gut es Zeit und Ort erlaubten, in Ordnung, sprach den Seinigen Muth ein, schickte Boten um eilige Hülfe an den Herzog, und war auf keine Weise durch Bitten und Vorstellungen des Fürsten Jablonowsky zum Rückzuge zu bewegen. Die Türken griffen mit ihrem gewöhnlichen Ungestüm den rechten Flügel an, auf dem Jablonowsky mit einer kleinen Schaar stand, und nachdem diese zwei Angriffe der Feinde ausgehalten hatten, wurden sie beim dritten Male zurückgedrängt und fingen an in Unordnung zu geräthen. Der König fliegt herbei, ruft den Weichenden zu, stellt die Reihen wieder her, und bietet den Feinden tapfer die Spitze, so daß hier die Sache gut geht, allein vergebens; denn während hier das Treffen hergestellt ist, ergreift das Mitteltreffen und der linke Flügel die Flucht. So ist in kurzer Zeit die ganze Linie der Polen zum Weichen gebracht, und der König sieht, nach allen möglichen Versuchen, endlich sich selbst genöthigt, mit wenigen Reitern zu fliehen; mit genauer Noth rettet ihn die Tapferkeit seiner Begleiter und die Schnelligkeit seines Pferdes. Nun erst, aber freilich zu spät, sieht man den Herzog in völliger Schlachtordnung herankommen, mit einem freien Platz zwischen beiden Flügeln, um die flüchtigen Polen hier durch zu lassen; die Türken lassen nun von der Verfolgung ab. Mehr als 2000 Polen, unter ihnen der Woywode von Pomerellen, Graf Dänhof, blieben in diesem Gefechte.

Die Polen, durch diesen Unfall niedergeschlagen, dazu des Kriegs schon überdrüßig und von der französischen Parthei insgeheim angereizt, erklärten geradezu ihr Verlangen, umzukehren; der König dagegen behauptete, die erlittene Schmach müsse man mit Fein-

desblut auslöschen: man müsse die Deutschen hören, und sich mit Gott wegen der begangenen Sünden aussöhnen [23]). Darauf beschloß man, so bald als möglich zu schlagen. Die Gelegenheit blieb nicht aus, denn zwei Tage darauf, am 9. Oct. um 8 Uhr des Morgens, bekam die christliche Macht die Feinde zu Gesicht. Die Linie war aus Polen und Deutschen zusammengesetzt, der König, mit einem großen Theil Reiterei, war auf dem linken Flügel [24]); den rechten, der sich an die Donau lehnte, machte das Fußvolk aus, unter Anführung von Stahremberg und Croy. Die Feinde griffen zuerst die Polen an, und es entstand daselbst ein hartnäckiger Kampf, bis die Polen, nach einem starken Gemetzel, während General Dünewald zugleich in der Flanke angriff, ihre Gegner warfen. Kürzer und leichter war der Kampf auf dem rechten Flügel, weil die Feinde das regelmäßige Musketenfeuer des deutschen Fußvolks nicht aushielten; so wandten sich denn die Türken auf allen Punkten zur Flucht. Die Brücke,

[23]) Br. d. Kön. XVII. S. 109.

[24]) Wagner 623. Poloni in tria se agmina divisere: Primum Rege Duce in *sinistro:* alterum Jablonskio attributum in *dextro* cornu etc. Etwas weiter unten: Rati non nisi e Polonis conflatum cornu *sinistrum*, neque latera a tumulis satis protecta, primo impetu in Jablonskium incumbunt. Salvandy III. 116. le Roi était à l'aile droite — Lorraine marchait au centre — la gauche était confiée à Jablonowski. Là furent les premiers et les plus terribles coups. Rinck 860. Als nun beide Armeen zusammen trafen, thate der Feind mit grosser furie und geschrey auf den linken Flügel, welchen der Herzog von Lothringen commandirte, den Angriff. — Bei Mencken S. 296. ist große Confusion über dieses Gefecht. — Soviel scheint außer Zweifel, daß der erste Angriff der Türken den linken Flügel traf.

welche nach Gran führt, brach von der Last der Flüchtlinge, viele wurden in das Wasser gesprengt, wenige lebendig gefangen, weil die frühere Grausamkeit der Feinde und die Begierde, die Scharte auszuwetzen, die Christen außerordentlich antrieb. Die Stadt Barkan wurde genommen, und große Beute an Kriegsvorräthen daselbst gefunden. So wurde die früher erlittene Niederlage durch diesen Sieg vollkommen wieder gut gemacht. Denn von 26,000 Feinden sollen [25]) 15,000, nebst fünf Bassen, umgekommen seyn. Eine größere Anzahl jedoch, als auf dem Schlachtfelde, kam in der Donau um.

Hierauf rückte man gegen Gran. Diese Stadt, an der Vereinigung der Donau und des Gran gelegen, durch Bedeutung und Alter unter die berühmtesten Städte Ungarns gerechnet, war schon von Soliman im Jahr 1543 zu dem türkischen Reich geschlagen, von Mansfeld 1595 auf kurze Zeit wieder befreit, von Mahomed III. aber 1606 [26]) abermals den Christen entrissen worden. Es lagen 5000 Türken daselbst, und die Befestigungswerke waren stark genug, wären die Belagerten nicht muthlos geworden. Als daher die deutschen Truppen auf einer etwas oberhalb der Stadt geschlagenen Brücke den Fluß passirt hatten, wurde am 22. Oct. [27]) mit der Belagerung der Anfang gemacht,

[25]) Br. XIX. S. 122. Vergl. Wagner 624. E quatuordecim Spahiorum, duodecim peditum millibus nonnisi millia evasisse, captivi retulere. Rinck 861. Der Verlust der Türken erstreckte sich bei dieser action über 7000 Mann.

[26]) Rinck 862. Der Ort — welcher seit anno 1605 in der Türken gewalt gewesen war.

[27]) Rinck 861. Den 20. Oct.

und wenige Tage nachher [28]), da die Belagerer mit Beschießen nicht abließen, ergab sich die Stadt; die Türken erhielten freien Abzug, jedoch mit Zurücklassung des Gepäcks und des Geschützes. Bei dieser Belagerung leisteten die Polen fast gar keine Dienste, weil sie ihr König, um sich von den Anstrengungen des Krieges zu erholen, zu Barkan als Besatzung zurückgelassen hatte.

Mit der Einnahme dieses wichtigen Ortes endigte sich der Feldzug des Jahres 1683, zur großen Freude der Polen und der Kaiserlichen. Im Monat November fingen die Truppen an, sich in die Winterquartiere zu begeben; die Deutschen an den Grenzen von Oesterreich, Schlesien, Mähren bis nach Kaschau; die Polen von hier bis gegen Siebenbürgen, um zugleich die Verbindung mit Tököly beizubehalten, nach dessen eigenem Wunsche [29]). Auch hier bemühte sich Sobiesky redlich, einen Vergleich zwischen Leopold und Tököly zu beider Zufriedenheit zu Stande zu bringen, allein vergeblich. Denn so wie früher Tököly im Glück hohe Forderungen gemacht hatte, und sich nicht, vielleicht aus Mißtrauen, entschließen konnte, sich Oesterreich zu unterwerfen, so fand er auch jetzt, durch seine eigene Schuld, die Oesterreicher hart und unbiegsam [30]). Doch hoffte der König nach seiner Herzensgüte, es zu einem für die Christenheit erfreulichen Ende zu bringen [31]); allein seine redlich gemeinten Hoffnungen mußten sich leider getäuscht sehen.

---

[28]) Rinck 862. Den 27. ein accord geschlossen und den 28. der Ort übergeben worden.

[29]) Br. d. Kön. XXIII. 143.

[30]) Br. d. Kön. XXII. gegen das Ende. XXIII. 143.

[31]) Br. d. Kön. XXV. XXVIII. u. andere.

Nachdem der König noch seine Truppen in die Winterquartiere geleitet, nach seinem eigenen Ausdruck, wie ein zweiter Moses [32]), wobei sich an verschiedenen Orten [33]) das Heer mit den Waffen in der Faust einen Aufenthalt erkämpfen mußte, z. B. in dem festen Orte Seczin, in der Gegend von Eperyes, wo die Ungarn nicht minder feindlich als die Türken sie empfingen, kehrte der König über Lubowla, von wo er am 17. Dec. seinen letzten Brief an die Königin schrieb, nach Polen zurück, und zog am 24. Dec. [34]) triumphirend in Krakau ein.

---

[32]) Br. d. Kön. XXVIII. 166.

[33]) Rinck 862. erwähnt mehrere.

[34]) Salvandy III. 147. Eichhorn IV. S. 156. Bronikowski III. S. 103. nennt den 23. Dec.

IX.

Verdienst des Königs Johann Sobiesky und der Polen um die Befreiung Wiens.

Wenn eine edle und große That immer erst des Dankes bedürfte, um als solche anerkannt zu werden, so stände es sehr schlimm um Johann Sobiesky's Verdienste um den Kaiser Leopold und die gesammte Christenheit. Denn es ist dem Könige nicht nur von Leopold keine oder nur sehr wenig Dankbarkeit bewiesen worden, sondern es haben sogar viele Zeitgenossen, aus Neid und Mißgunst, das Verdienst des Königs zu schmälern, und dadurch, daß sie den Sieg als sehr leicht schilderten, seinem Ruhme den wohlerworbenen Glanz zu entreissen gesucht [1]). Es ist wahr, die Nachwelt, gerechter als jene gleichzeitigen Berichterstatter, hat ihn einmüthig den Befreier Wiens und der Christenheit genannt; allein es scheint bis jetzt noch nicht in gehöriges Licht gesetzt, wie groß der Antheil des Königs und der Polen an dem Entsatze und dem Siege war. Betrachtet man genau die Lage des österreichischen Hauses, das sich durch eine ungeschickte und schwankende Politik aller Orten Feinde gemacht hatte; die Ueberle-

[1]) Dieß haben, nach Salvandy's Zeugniß, besonders die Franzosen gethan.

genheit des Königs von Frankreich, der im Frieden nicht minder gefährlich war, als im Kriege; die Abgeneigtheit des nördlichen Deutschlands und des mächtigsten Reichsfürsten, des Kurfürsten von Brandenburg; die Nähe des Feindes durch den im Jahre 1664 nicht minder übereilt mit den Türken geschlossenen Frieden, als jener mit Frankreich zu Nymwegen war, über welchen das Reich laut murrte; die enge Verbindung desselben Feindes mit den durch eine höchst unweise Behandlung empörten und an ihren göttlichen und menschlichen Rechten gekränkten Ungarn; endlich die ungeheuren Menschenmassen, begeistert von Fanatismus und Raublust, denen nur ein geringes, zum Theil auch schon entmuthigtes Heer gegenübergestellt werden konnte: so ist gewiß, daß nur eine ungewöhnliche Erscheinung, welche, außer den leiblichen Waffen, auch noch die des Geistes in sich trug, die drohende Gefahr vom Hause Oesterreich und dem gesammten Deutschland abzuwehren vermochte; und diese Hülfe brachte einzig und allein König Johann Sobiesky. Mag dem Herzoge von Lothringen der verdiente Ruhm eines zähen Widerstandes, der die geringen Kräfte, die ihm zu Gebote standen, zu Rath zu halten wußte, ungeschmälert bleiben; mag der heldenmüthige Vertheidiger der Stadt sein gebührendes Lob erhalten, und mag man der Fürsten des Reichs, die mit Aufopferung an Geld und Truppen herbeieilten, und sich nicht scheuten, als untergeordnete Befehlshaber an dem Kampfe Theil zu nehmen, mit aller Ehre und Dankbarkeit gedenken: um so grösser nur wird Sobiesky's Ruhm seyn, dessen Name allein im Stande war, den Gegnern ihre Niederlage von Choczim ins Gedächtniß zurückzurufen und sie an

ihren thätigsten, unermüdetsten Feind zu erinnern; dessen tapferes Heer die Reihen der christlichen Armee wenigstens zum dritten Theile ausfüllte; dessen persönliches kluges und nachdrucksvolles Wirken endlich allen Rangstreit, der unter den Kurfürsten, Fürsten und Herzogen hätte entstehen können, verhinderte; der endlich durch nicht mindere Umsicht in Anordnung des Schlachtplans den erfahrnen Feldherrn bewies, als im Getümmel des Kampfs den tapfern, furchtlosen Krieger den Seinigen als nachahmungswürdiges Beispiel aufstellte.

Die geistigen Mächte, Muth, Verzagtheit, Zuversicht, Hoffnungslosigkeit, zeigten ihre Wirksamkeit nicht zum Mindesten bei dem Entsatze von Wien. Der fanatische Eifer, von dem erfüllt die Türken anfangs Wien bestürmt hatten, hatte, in Folge der vergeblichen Anstrengungen und des ungeheuren, bis jetzt noch immer sehr erfolglosen Verlustes, in den Gemüthern der Soldaten ziemlich nachgelassen [2]), Verzagtheit trat allmählig an seine Stelle: und es waren mehrere Male theils falsche Nachrichten über den Tod des Kaisers, über den schlechten Zustand der Besatzung, theils dringende, mit Hülfe der Religion gemachte Vorstellungen nöthig, um das türkische Heer abzuhalten, die Belagerung aufzugeben. Wie das Heer, so hatte auch der Vezier selbst von seinen hohen Forderungen nachgelassen, und soll bereits im August [3]), als er den bis dahin festgehaltenen Grafen Albert Caprara in die Stadt freiließ, unter Bedingungen sich zur Aufhebung der Belagerung geneigt erklärt haben. Lange mögen

[2]) Rinck I. 835. Kantemir 476. Wagner 601. 604. 606.
[3]) Wagner 601.

auch die Türken an die Annäherung des Entsatzes nicht haben glauben wollen, wie denn auch Tököly wahrscheinlich auf den Einfluß der Franzosen am polnischen Hofe zu fest gebaut hat, als daß er, selbst nach der Niederlage von Presburg, über Sobiesky's wirkliche Erscheinung nicht sehr bestürzt sollte geworden seyn [4]). Der Vezier aber ließ nicht eher, als etwas nach dem 1. Sept., den polnischen Gesandten Prosky als Gefangenen behandeln [5]), weil der König von Polen dem Kaiser Hülfe geschickt hätte; daß Sobiesky selbst komme, scheint er nicht recht geglaubt zu haben. Daher jene Nachlässigkeit der Türken, den Uebergang über die Donau und über die Berge nicht streitig zu machen, daher jener verzweifelte Angriff auf den König selbst, und als dieser fruchtlos blieb, eine allgemeine Flucht, die durch nichts mehr aufzuhalten war. Am deutlichsten zeigt die Gesinnung der Türken die Aeußerung des Tatarchans, welche Sobiesky selbst anführt [6]). Als der Vezier sah, daß er sich nicht mehr halten konnte, ließ er seine Söhne kommen, und fing an zu weinen wie ein Kind. Er sagte zu dem Chan der Tataren: «Rette mich, wenn Du kannst.» Der Chan erwiederte ihm: «Wir kennen ihn wohl, den König von Polen; es ist unmöglich, ihm zu widerstehen: denken wir lieber darauf, wie wir uns herausziehen können.» Von dem-

[4]) Br. d. Kön. VI. S. 32. VII. S. 37. 38.
[5]) Th. Eur. XII. 548. am 8. Sept., an welchem Tage eine Nachricht hiervon durch den kaiserlichen Gesandten, der noch bei dem Vezier war, heimlich in die Stadt geschickt wurde. Ich vermuthe daher, daß Prosky bereits seit ein Paar Tagen gefesselt war.
[6]) Br. d. Kön. IX. S. 52.

selben [7]) wird eine ähnliche Aeußerung berichtet, als das verbündete Heer am Morgen des 12. Septembers langsam den Kalenberg in einer weit ausgedehnten Fronte herabstieg. Bei dieser Gelegenheit zeigte der Tatarchan dem Vezier die mit Fähnlein gezierten Lanzen der polnischen Garde zu Pferd, mit den Worten: «Ach, der König ist an ihrer Spitze!» [8]) So bestätigte er in der That die feste Ueberzeugung des Kaisers, die derselbe noch in einem vor dem Abmarsch des Königs an ihn gerichteten, in dem polnischen Archive aufbewahrten Briefe ausgesprochen hatte, daß man nicht des Königs Truppen, sondern eigene Person erwarte, indem, wenn er sich an die Spitze seiner (des Kaisers) Kriegsmacht stellen würde, sein bloßer Name, welcher sich so furchtbar gemacht habe, für die Niederlage der weit zahlreichern Feinde Bürge seyn werde [9]). Diese angeführten Beispiele werden, hoffentlich, hinreichend darthun, daß unter die ersten Verdienste des Königs billig gezählt werden muß, daß er als Feldherr durch

[7]) Von einem heimlichen Einverständnisse des Königs mit dem Tatarchan (Pufend. Rer. Brandenburg. XVIII. §. 96.), in dessen Folge sich letzterer drei Tage vor der Schlacht mit seinen Truppen entfernte, so daß sie an der Schlacht keinen Antheil nahmen, findet sich in des Königs Briefen keine Andeutung, während er seiner Verhältnisse zu Tököly und zu dem Fürsten von Siebenbürgen öfters ohne Umstände erwähnt, und gegen seine Gemahlin sicherlich nichts verschwiegen haben würde. Auch schweigen das Theatr. Eur., die Ottom. Pforte, Wagner, Rinck, Mencken ganz hiervon. Vielleicht hat die Absetzung des Chans das Gerücht erzeugt. Br. S. 94.

[8]) Salvandy III. 54. Par Allah! le roi est avec eux. Kriegsnachrichten ꝛc. S. 41.

[9]) Kriegsnachrichten ꝛc. S. 36.

seinen großen Namen allein sehr viel beigetragen habe, die Feinde in Furcht zu setzen.

Die polnische Heeresmacht belief sich allerdings nicht auf eine so große Anzahl, wie man bei Einigen angegeben findet, und 30,000 Mann waren wohl niemals beisammen; dessenungeachtet war sie keineswegs gering [10]), und machte in der Schlacht am Kalenberge wenigstens den dritten Theil des Treffens aus. Schon vorher aber war ein Reiterhaufen [11]), welche Waffengattung die vorzüglichste der Polen war, ihr Fußvolk bedeutete wenig, unter Anführung des Lubomirsky, der sehr kaiserlich gesinnt war, zu dem Heere des Herzogs von Lothringen gestoßen, und ihre Dienste waren nicht gering anzuschlagen [12]). Wenn nun das von dem Könige geführte Heer bei der Musterung nur an 26,000 Mann betrug, das litthauische Aufgebot erst, als der Feldzug zu Ende war, erschien und es so klug einzurichten wußte, daß es gar keinen Feind zu Gesicht bekam [13]); die Kosaken, welche Menzynski mit päpstlichem Gelde anwerben und herbeiführen sollte, auf deren Dienste, da sie seit ihren früheren Siegen über die Polen in großer Achtung standen und für den kleinen

[10]) Ueber die Zahl s. Rinck 837. Th. Eur. 550. Wagner 611. Voltaire XXV. Annales de l'Empire p. 578. Eichhorns Gesch. der drei letzten Jahrhunderte IV. 468 ff. Rotteck Allg. Gesch. VIII. 114. Kriegsnachrichten ꝛc. S. 37. Salvandy III. 36.

[11]) Wagner 582. tria millia. Man sehe auch andere Berichte.

[12]) Ueber die Gefechte bei Presburg s. Wagner 600. 604. «Rei bene gestae pars magna Poloni fuere: ad extinguendum primae fugae dedecus, acerrime pugnantes.»

[13]) S. Br. d. Kön. IV. XIX. XXI. XXII. XXIII. gegen das Ende, XXIV. XXVI. am Anfang.

Krieg sich besonders brauchbar zeigten [14]), Sobiesky besonders gebaut hatte, sehr lange nicht ankamen; der König selbst aber nur «von vier vollzähligen Escadrons Husaren und Lanzenreitern genug in den ersten Reihen» mit heimlicher Freude, «daß dieß beim ersten Anblicke imponire,» redet, nach seiner mit dem Woywoden von Volhynien zu Stande gebrachten Vereinigung [15]): so darf man wohl mit Grund annehmen, daß an der Schlacht selbst wenigstens nicht viel mehr als 15,000 Mann Theil nahmen [16]). Von diesen waren 12,000 Reiter, unstreitig, da ein großer Theil derselben aus Adeligen, sogenannten Towarzysc, bestand, der Kern des polnischen Heeres [17]), herrlich beritten und nicht minder gut, ja mit Pracht, bewaffnet; der Rest [18]), 3000 Mann Fußvolk, das der König selbst nicht sonderlich geschätzt zu haben scheint, und das auch durch seine Erscheinung keinen vortheilhaften Eindruck machen

[14]) Br. d. Kön. V. VII. VIII. XIII. XV. XVIII. XIX. XXIII. XXIV. u. die Anmerkung zu Br. XV. Salvandy III. 36. 37.

[15]) Br. d. Kön. V. S. 22.

[16]) Wagner 608. «Tria interim Polonorum millia — ad tuendos Moraviae aditus expediti.» Salvandy III. 36. «environ dixhuit mille Polonais.»

[17]) Wagner 614. Habent suos Poloni quoque Hussaros. Flos hic est Polonici equitatus; veterani omnes usu, audacia, celeritate, equorum pernicitate, tigridum fere pellibus horridi; brevi lancea pro armis utuntur. Salvandy III. p. 35. The Gleaner. 1829. Nr. 136. p. 129. The Polish Cavalry which had been brought to the assistance of Vienna, presented a most martial appearance, being mounted on superb horses and finely armed.

[18]) Br. d. Kön. VIII. Anmerk. Daselbst über die Zahl des Fußvolks.

konnte [19]). In der Schlacht selbst hatten, wie oben erwähnt ist, die Polen den heftigsten Stoß des Feindes auszuhalten, und obschon durch ihre allzugroße Hitze in Gefahr gebracht, setzten sie sich, durch die Bayern und Kaiserlichen unterstützt, in Kurzem wieder und drängten die Feinde gegen ihr Lager zurück, wohin sie ihnen als die ersten, oder wenigstens unmittelbar nachher, nachfolgten [20]).

Mit diesem Antheil aber an dem Entsatze, den wir allerdings als den bedeutendsten unter allen verbündeten Truppen anerkennen müssen, hört das Hauptverdienst der polnischen Armee fast ganz auf, insofern nämlich das wahres Verdienst ist, wozu man selbst Lust und guten Willen mitbringt. Die Geringschätzung, welche der kaiserliche Hof ihnen bewies, indem der Kaiser ihnen nicht einmal durch Entblößung des Hauptes, als er sie musterte, dankte — die vorgerückte Jahreszeit, welche den ferneren Krieg höchst lästig machte — die Seuchen, welche pestähnlich unter dem Heere zu wüthen anfingen — endlich der unbändige und des Gehorchens

[19]) Br. d. Kön. IV. S. 16. Das Fußvolk wird nachkommen, wie es kann. So rief er in der Schlacht das deutsche Fußvolk zu Hülfe, s. Wagner 614. Salvandy l. c. The Gleaner l. c. the infantry was very inferior. One regiment, in particular, was in such a miserable condition, that the Lobamirski advised the king, not to suffer it to cross the Danube until night, for the honor of Poland. etc.

[20]) Th. Eur. XII. 550. Puf. Rer. Brand. XVIII. 96. Ott. Pf. II. 242. Wagner l. 615. Rinck 845. Mencken 275. Kantemir 483. Die Allgem. Weltgesch. LIX. XIII. 12. sagt ausdrücklich: «So wie die Sachsen in der Besetzung des Kalenbergs sich äußerst muthig und standhaft bewiesen, so waren die Polen die ersten, welche in das türkische Lager einbrachen.»

ungewohnte Geist des Volkes, machen den schon bald nach der Schlacht am Kalenberge ausgesprochenen Widerwillen der Polen, den Krieg länger fortzuführen, allerdings begreiflich, allein, einen wesentlichen Bestandtheil des Heers auszumachen, hatten sie aufgehört. Nach der Niederlage bei Barkan, die ihre Schuld gewesen war, vielleicht sogar die des Königs selbst, siegten sie zwei Tage darauf; aber man sieht aus den übereinstimmenden Berichten, wie gering ihre Anzahl und wie entmuthigt sie gewesen, und nur der König, zum ersten Mal in die Flucht geschlagen, beschloß, diesen Schimpf auszuwetzen. Bei der Belagerung von Gran wurden sie nur wenig gebraucht, und mit dieser That endigte sich der Feldzug. Wozu sie nachher bei Seczin, um sich Winterquartiere zu verschaffen, genöthigt waren, ist weder als Folge der früheren Thaten zu betrachten, noch war es selbst Ursache eines andern Ereignisses. Indem wir daher die Verdienste der polnischen Armee um Wiens, Oesterreichs und Deutschlands Befreiung richtig erwägen, dürfen wir uns nicht verhehlen, daß, so wie sie am 12. September auch als Masse gedient und sich verdient gemacht haben, sie in den folgenden Tagen nur eine sich ungern dem Gebot ihres Königs fügende Schaar waren, die er selbst, um der guten Ordnung willen, nicht in das Vaterland zurückzuführen gesonnen war. Ihr Verdienst geht in dem Entsatze von Wien ganz auf, aber allerdings ist dieses allein groß genug, um ihren Namen auf ewige Zeit mit Nachruhm zu verherrlichen.

Von weit größerer Bedeutung aber als das Heer, das dem Könige gefolgt war, muß seine eigene Persönlichkeit erscheinen. Johann III. Sobiesky, da-

mals 54 Jahre alt [21]), verband mit einem kräftigen und starken, jedoch durch zunehmende Beleibtheit etwas schwerfälligen [22]) Körper, einen kühnen, unverzagten, lebendigen und durch die vielen Beschwerden der Kriege und der häuslichen Unruhen keineswegs noch gebeugten Geist; und wenn man ihn, der damals noch auf dem Gipfel seiner Kraft sich befand, wohl betrachtet, so drängt sich unwillkührlich die Vergleichung mit jenem großen Feldherrn des römischen Alterthums auf, der in einem fast gleichen Alter wie Sobiesky, noch kurz vor dem Umsturze seines Glückes und des Staates, in Waffengewandtheit und körperlichen Fertigkeiten sich rühmlich vor der Jugend zeigen konnte. Er hatte die ganze Reise zu Pferde zurückgelegt, war den Tag über beständig mit Anordnungen, Audienzen, Abfertigung von Boten, Recognoscirungen beschäftigt, so daß ihm kaum die zur Ruhe nöthige Zeit blieb, und selbst von dieser brach er viele Stunden ab, um seiner Gemahlin jene getreuen und lebensvollen Briefe zu schreiben, die, bis auf unsere Tage erhalten, über den größten Theil jener Ereignisse uns am zuverlässigsten belehren. Er selbst aber, um seine persönliche Tapferkeit [23]) nur obenhin zu erwähnen, zeigte sich nicht blos als einen tüchtigen Kriegsmann, sondern trug ganz besonders dadurch, daß er die Stelle des Oberfeldherrn einnahm,

[21]) Geboren 1629.

[22]) Jedoch war er durch seine Beleibtheit nicht so unbehülflich, als seine Neider und Feinde ihn vor Ausbruch des Krieges dem Könige von Frankreich schilderten. Salvandy III. 11.

[23]) Bei Lünig Orat. III. 23. steht, der König habe selbst den Feinden eine Standarte oder Fahne entrissen, allein auf die Worte eines Lobredners ist, wenn andere Zeugnisse fehlen, nicht zu bauen.

wesentlich zum Siege bei. Er war aber nicht ein blos kriegslustiger Fürst, wie etwa der Kurfürst Maximilian Emanuel von Bayern [24]), sondern ein kriegsverständiger Held, der eben so überlegt [25]) im Entschluß, als rasch und kräftig in der Ausführung war, und der, wie kein Anderer, die Art und Weise eines Türkenkriegs kannte. An der Anordnung des Treffens, mag sie auch nicht durch einen dictatorischen Machtspruch des Königs hervorgegangen, sondern durch Besprechung mit dem Herzoge von Lothringen und den andern Fürsten entstanden seyn, hat doch unstreitig der König den größten Theil, und wie viel diese richtige Vertheilung der Truppen zum Siege beitrug, sieht man schon daraus, daß der König den rechten Flügel, der in der Ebene zu fechten hatte, für sich erwählte [26]). Daß er es sollte ungern gesehen ha-

[24]) Siehe Rinck I. 251., wo der Kurfürst nicht nur für den türkischen Krieg, sondern auch für alle folgende Zeit ganz richtig abgeschildert ist. Vgl. auch Zschokke Bayr. Gesch. Buch V. Abschn. III. Cap. 7. nebst den Anmerkungen.

[25]) Der Unfall bei Barkan ist jedoch vielleicht Schuld des Königs. Auf diesen scheint der obenerwähnte Redner zu deuten, pag. 24. «Forti nimis animo discrimina proeliorum aggrederis; impavide nimis densissima hostium agmina irrumpis: Quid iniquiora tibi deligis et unus omnia tibi assumis?» etc.

[26]) Sobiesky selbst erwähnt den rechten Flügel in Br. VIII. S. 45., so auch Br. IX. S. 50. Bronikowski Poln. Gesch. III. 96. theilt aus einem Schreiben des Kardinallegaten Buonvisi an den Kardinal Altieri, die von dem Briefsteller aus Joh. Sobiesky's eigener Handschrift abgeschriebene Anordnung der Schlacht mit, welche man sehe. Diese Disposition des Königs scheint nachher in dem Kriegsrath so modificirt worden zu seyn, wie wir bei den übrigen Erzählern finden: denn der König spricht von vier Reihen,

ben, wenn Leopold zum Heere gekommen wäre [27]), ist ihm in keiner Hinsicht zu verdenken, und man darf es dem Kaiser als ein eigenes Verdienst anrechnen, seine Untauglichkeit als Feldherr, er, der erst zwei große Heere zur Musterung [28]) beisammen gesehen hatte, erkannt zu haben. Sobiesky mußte erwarten, daß ihm dadurch die Leitung des Ganzen entweder würde ganz entgangen, oder doch so würde erschwert worden seyn, daß allerdings auch der Sieg schwieriger geworden wäre. Niemand aber, der seiner Kenntniß und Tüchtigkeit zu einem Geschäfte sich bewußt ist, mag die Leitung einem Unbefugten und Unkundigen übergeben sehen, und daß der Kaiser Leopold das Kriegswesen verstanden habe, das haben auch seine bereitwilligsten Lobredner niemals zu behaupten gewagt. Allerdings aber gereichte es dem Könige zu besonderm Vortheil, in dem Herzoge von Lothringen einen Mann von solcher Bescheidenheit zu finden [29]), der die Ueberlegenheit

während das Theatr. Eur. u. Ziegler nur von dreien sprechen. S. Theatr. Eur. 550. Ottom. Pf. 242. Rinck 838. Mencken 270. Wagner 611. Ziegler's Schauplatz zum 2. Sept.

[27]) Wagner 608.

[28]) Bei Eger und auf der Kitser Haide.

[29]) Siehe die Schilderung des Herzogs in Br. V. S. 24. Vgl. Rinck I. 249., worin ausdrücklich gesagt wird: zeigt keine Prahlerey — er erweist bei allen Gelegenheiten viel Kaltsinnigkeit, und hört alles, was man ihm zu sagen hat, ganz bescheiden an: ja er sieht vielmehr gerne, daß diejenigen, von welchen er weiß, daß sie verstand haben, ihm ihre neigung offenbaren — — er ist weder von ehrgeitz noch ruhmgierde eingenommen, und giebt auf nichts weniger als auf das was sein Vortheil befördern kann, Achtung. Wagner I. 657. sagt von ihm: tam verae gloriae studiosus, quam sapiens inanium neglector.

Sobiesky's an Jahren und Kriegserfahrung anerkannte und auf eine ihm nicht im mindesten nachtheilige Weise jenem den Vorrang ließ, so daß, wie Sobiesky der erste, Lothringen unbezweifelt der zweite gewesen. Für diesen Vorrang des Königs sprechen als gültige Beweise, daß er die Parole ertheilte [30]), daß er den rechten Flügel befehligte [31]), was ebenfalls stets eine Auszeichnung des ersten Feldherrn gewesen ist, ganz besonders aber die einstimmige Anerkennung aller unpartheiischen Schriftsteller, die sich durch die absichtliche Schmälerung seines Ruhmes, die aus Jesuitischen Federn [32]) geflossen ist, nicht haben irre machen lassen. Indem daher hierüber fast alle Zeugnisse übereinstimmen und die Geschichte selbst dieß zur Genüge zeigt, können wir uns des Geschäfts, dieß weitläuftiger nachzuweisen, für überhoben achten, und fügen nur noch bei, daß auch bis zur Belagerung und Einnahme von Gran, womit der Feldzug beendigt wurde, der König von Polen den Oberbefehl geführt hat [33]).

Das Unglück, den Untergang des eigenen Ruhmes zu erleben, hat vor allen Andern auch den König Johann getroffen, und es ist möglich, daß dieß die Veranlassung für Einige gewesen ist, auch das an ihm zu verunglimpfen, was entweder gar nicht tadelnswerth, oder als menschliche Schwäche zu betrachten und deshalb nur obenhin zu berühren wäre, nicht aber als eigentlicher Flecken an seinem Charakter haftet. Habsucht vornehmlich und Eitelkeit sind die Fehler, die man

[30]) Br. d. Kön. VII. 36. VIII. 42.
[31]) Br. d. Kön. IX. und aus vielen andern Stellen erhellt dieß.
[32]) Hauptsächlich sucht der Jesuit Wagner dieß zu thun.
[33]) S. auch Rinck I. 160. Als der Türke Wien belagerte ꝛc.

ihm vorwirft: erstern habe er in der Vertheilung der Beute, wobei er nur sich und die Seinigen bedacht habe, letztern in seinem Briefe gezeigt, in welchem er sich den größten Theil des Sieges anmaßte. In beiden Fällen aber beurtheilt man ihn ungerecht. Denn daß ihm das Zelt des Veziers und die große darin enthaltene Beute zufiel, kann für nichts anders, als für Zufall angesehen werden, indem er zuerst auf dasselbe stieß, oder von einem Diener [34]) des Veziers hineingeführt wurde, der dadurch sich wahrscheinlich den König geneigt machen wollte. Sobiesky hatte die Kosten des Feldzuges aus eigenen Mitteln bestritten, und daher vollkommen Recht, sich bezahlt zu machen; hätte er es nicht genommen, so würde er sicher vergebens auf eine großmüthige oder nur rechtliche Theilung des österreichischen Hofes haben warten dürfen. Nicht minder leicht ist er wegen des Vorwurfs der Eitelkeit zu entschuldigen. Wenn er mit dem kalten Empfang des Kaisers nicht zufrieden war, er, der dem Kaiser seine Hauptstadt, ja sein ganzes Land wiedergegeben hatte, so ist ihm das wahrhaftig nicht zu verdenken; und obgleich sein Antheil am Siege unstreitig der bedeutendste gewesen ist, so finden wir ihn doch gegen die Leistungen der Andern nicht ungerecht [35]). Auch der franzö-

[34]) Br. d. Kön. IX. S. 48.
[35]) Br. d. Kön. IX. S. 50. Alle Truppen haben ihre Schuldigkeit gethan. XV. 97. Die Deutschen haben beinahe nichts bekommen; denn außer denen, die sich bei mir befanden, kam an diesem Tage keiner in das türkische Lager. Auch haben sie weder Gefangene, noch Fahnen, noch irgend ein Siegeszeichen. Keiner von ihren Reitern hat während der Schlacht einen Schuß gethan; doch soll das nicht besonders bekannt werden. Ich habe sie alle sammt und sonders gerühmt.

sische Uebersetzer der Briefe des Königs, Graf Plater, hat ihn bereits zur Genüge gegen diese Vorwürfe des blassen Neides vertheidigt, weshalb wir uns dieser Arbeit leichter begeben können [36]).

Fassen wir endlich das Verdienst des Königs in die Worte zusammen, welche vielfältig gebraucht und mißbraucht worden sind, um ein großes Verdienst zu bezeichnen oder mißgünstig zu verkleinern. Wir stimmen allerdings denen bei, welche nicht ohne einen göttlichen Beistand [37]) die Stadt Wien entsetzt glauben; da aber die göttliche Macht sich jederzeit unter menschlicher Gestalt den Menschen geoffenbart hat, so nehmen wir keinen Anstand, diesen von Gott der Stadt Wien gesendeten Erlöser und Retter in dem Könige Johann Sobiesky, als einem auserwählten Rüstzeug, zu erkennen.

---

[36]) S. Vorrede des Grafen Plater. Auch Bronikowski III. Ende.

[37]) Bei Salvandy III. 152. ein merkwürdiges Beispiel hiervon.

X.

Besonderer Antheil des Kurfürsten von Sachsen und seiner Truppen an dem Entsatze Wiens.

Die Verdienste der Sachsen um die Befreiung Oesterreichs von den Türken lassen sich, obschon sie in engere Grenzen als die der Polen eingeschlossen sind, dennoch nicht minder bestimmt und deutlich vor Augen legen. Allein es hat sich, ich weiß nicht wodurch, so gefügt, daß die österreichischen Geschichtschreiber nur Weniges von ihnen erwähnen, so daß, während man den Polen und ihrem Könige ziemliche Gerechtigkeit ertheilt, von den Sachsen nur so obenhin und wie im Vorbeigehen geredet wird. Es scheint ein eigenthümliches Geschick des sächsischen Hauses zu seyn, dem österreichischen in großer Gefahr und Noth mit Bereitwilligkeit zu Hülfe zu eilen, dafür aber durch gar keinen, oder nur einen unbedeutenden Dank belohnt zu werden. Es dürfte sich diese Behauptung durch die Erinnerung an Sachsens Stellung gegen Oesterreich im dreißigjährigen und im siebenjährigen, und auch in diesem Türkenkriege sattsam beweisen lassen. Man darf in diesem Benehmen nicht eine blinde, oder auf eigenen Vortheil zu sehr rechnende Anhänglichkeit erkennen, denn diese Verbindungen mit Oesterreich brachten Sachsen nie Vortheil, sondern vielmehr wird jederzeit der Gedanke von ihnen ausgespro-

chen, daß man das Oberhaupt des Reichs in allen Nöthen unterstützen müsse; mit diesem ständen, mit diesem fielen alle einzelnen Stände des Reichs.

Wie sehr der Kurfürst Johann Georg III., trotz der Abneigung der andern Reichsfürsten vor der österreichischen Politik, für den Kaiser Leopold günstig gesinnt gewesen ist, läßt sich sowohl aus andern Aeußerungen [1]), als auch aus der Rede ersehen, die der brandenburgische Gesandte als Antwort erhielt [2]): der Türkenkrieg sey allerdings sehr schwierig. Allein mit einmüthiger Kraft könne man dem Türken und dem Franzosen Widerstand leisten. Da jedoch gewiß sey, daß, wenn die Oesterreicher in einem unglücklichen Kampfe unterlägen, die übrigen Nachbarn den Türken nicht gewachsen wären, so liege eine um so größere Nothwendigkeit vor, eine schleunige Verbindung, um den Kaiser zu unterstützen, einzugehen. Endlich, wenn der Franzose die Macht bekäme, würde die protestantische Religion zu Grunde gehen, weil, bei der damaligen Verwirrung der Verhältnisse aller Fürsten, der Franzose nicht unterlassen werde, über die Kirchengüter Fragen zu erheben. Aus diesen Gründen scheine ihm zu einem sichern Frieden, wie zu einem ehrenvollen Kriege, höchst nothwendig eine Verbindung der Maßregeln und der Kräfte, als das einzige Mittel gegen die allem An-

[1]) Rinck I. 157. «Unter andern hatte Johann Georg III. Churfürst zu Sachsen, eine solche zarte Liebe für ihn spüren lassen, daß er sich öffters wünschte, leib und leben vor ihn aufzusetzen, und fande sich niemals vergnügter, als wenn er von seinem Kayser ein handschreiben erhielt.»

[2]) Pufend. Rer. Brand. XVIII. §. 79. Die ganze Rede verdient nachgelesen zu werden.

scheine nach bevorstehende Auflösung und Zerrüttung des Reiches.

Diesen Grundsätzen getreu, und durch den Herzog Julius Franz von Sachsen-Lauenburg in Person aufgefordert [3]), versammelte der Kurfürst Johann Georg III., wohl geübt in ritterlichen Uebungen [4]), und in den Feldzügen gegen Frankreich bereits als tüchtiger Kriegsmann erprobt [5]), damals in dem kräftigen Mannesalter von 36 Jahren [6]), am 4. August [7]) ein Heer von 11,000 Mann [8]), mit dem er, nach gehaltener Musterung [9]), am 11. August [10]) von Dresden zum Entsatze von Wien aufbrach. Es bestand dieses Heer aus sechs Regimentern zu Fuß, vier Regimentern zu Pferd, und einem Regiment Dragoner, nebst einer wohlmontirten Feldbatterie; dazu kam noch eine Compagnie Grenadiere und die Leibgarde des Kurfürsten [11]). Mit diesen Truppen marschirte er durch Böhmen, erhielt in Prag, wo er sich etwas länger aufhielt [12]), Briefe, die

[3]) Zieglers Schauplatz S. 1071.

[4]) Ebendas. S. 1127.

[5]) Vom J. 1673—1679. S. Ziegler a. a. O.

[6]) Geboren 1648 Jun. 30.

[7]) 25. Jul. sogen. alten Styls.

[8]) Diese Zahl haben bei weitem die meisten Berichte; Ziegler allein giebt 12,000 an.

[9]) Die Musterung dauerte drei Tage, 26., 27., 28. Jul. alt. Styls, oder 5., 6., 7. Aug. neuen Styls.

[10]) 1. Aug. alt. Styls, welches der 11te im Gregor. Calender ist. Bei der Bestimmung der Tage bin ich dem Journal bei Kreysig gefolgt, welches man sehe.

[11]) S. Theatr. Europ. XII. p. 520., dem in Sachen, die das Kriegswesen betreffen, mehr Glauben zu schenken ist, als dem Journal bei Kreysig.

[12]) Er hielt sich zu Prag vom 9ten (19. neuen Styls) bis 13ten (23. n. Styls) auf. Journal.

ihn zur Eile aufforderten [13]), und vereinigte sich am 8. Septbr. [14]) bei der Stadt Tulln mit den übrigen Hülfstruppen. Der Kurfürst war jedoch dem Heere vorangeeilt, und hatte sich bereits am 3ten [15]) dieses Monats mit dem Könige besprochen, wie man aus dem Briefe des Königs ersieht, der auch der Königin eine Schilderung von der Persönlichkeit des Kurfürsten entwirft. Die schlichte, prunklose Weise Johann Georgs war wohl auf gleiche Weise wenig geeignet, dem prunkliebenden Polen, wie dem gelehrten Kaiser zu imponiren, doch wußte jener die persönliche Tapferkeit zu erkennen und zu schätzen. Denn daß die Einfachheit in seiner ganzen Erscheinung, in der Kleidung [16]), wie in dem Betragen vorherrschte, sehen wir daraus, daß Sobiesky mehrere Male mit sichtbarer Befremdung davon spricht, während er auf der andern Seite nicht umhin kann, zu erwähnen, daß die sächsischen Truppen sehr schön sind, gut gekleidet, ganz vollzählig und gut disciplinirt [17]); und an einer andern Stelle desselben Briefes, nachdem er von der einfachen Kleidung des Kurfürsten gesprochen hat, hinzufügt: übrigens ist seine Garde, so wie seine übrigen Truppen, sehr schön [18]). An demselben Tage, dem 8. Sept., wurde das ganze Heer in Ordnung gestellt, wobei die Sachsen auf den

[13]) Der Brief des Herzogs von Lothringen kam am 12ten Aug. (22. n. Styls).
[14]) Am 29. Aug. nach dem Journal, oder am 8. Sept. des Gregor. Cal. Vgl. Theatr. Eur. l. c.
[15]) Br. d. Kön. VI. S. 27. VII. 36. Th. Eur. l. c. Journal.
[16]) Br. d. Kön. a. a. O. VII. 37.
[17]) Br. d. Kön. VII. 36.
[18]) Ebendas

linken Flügel, und zwar zwischen die kaiserliche Infanterie und zwischen die unter dem Fürsten von Waldeck stehenden Kreistruppen, zu stehen kamen. In der ersten Linie standen sechs Bataillons sächsische Infanterie [19]), in der zweiten vier, in der dritten zwei; links schloß sich an sie die kaiserliche Infanterie, und den äußersten Theil des linken Flügels bildete die kaiserliche und kursächsische Cavallerie. Dazu kamen einige Schwadronen polnischer Husaren, unter dem Befehl des Hofmarschalls Hieronymus Lubomirsky.

Den Sachsen gebührt erstlich das Verdienst, daß sie am 11. Sept. zuerst auf den Gipfel des Kalenbergs gekommen sind, daselbst an dem Kamaldulenser-Kloster und der St. Leopolds-Kapelle Kanonen aufgestellt haben, wodurch sie den Belagerten das frohe Zeichen der Ankunft der ersehnten Hülfe gaben, und die zu spät angreifenden Türken an demselben Tage zurückgeschlagen haben. Hierauf ist nicht zu bezweifeln, daß am Tage der Schlacht der Kampf auf sächsischer Seite begonnen hat; und obschon wir gern einräumen, daß hier nicht mit voller Macht gekämpft worden sey, sondern sich der Hauptangriff gegen den rechten Flügel gewendet habe, so ist doch das zweite Verdienst der Sachsen augenfällig folgendes, daß sie auf dem linken Flügel den Angriff der Türken erst aushielten, nachher sie zurückzuweichen zwangen, und zuerst, während nur wenige Oesterreicher im Gefechte betheiligt waren, eine Anhöhe gewannen. Auch darf nicht übergangen werden, daß, als die Feinde mit Geschütz vom Lager aus auf die

[19]) Zwei solche Bataillons machten ein Regiment. Ueber die Vertheilung der Truppen sehe man Theatr. Eur. XII. 520.

Sachsen feuerten, sie diesen Punkt durch einen muthigen Angriff einnahmen, und die Feldstücke, welche der eilig entflohene Feind im Stiche gelassen hatte, erbeuteten. Es ist aber zwischen ihnen und den Polen darüber ein Streit, daß beide zuerst in das Lager eingedrungen zu seyn behaupten, auf jeden Fall scheint nicht sehr viel Zeit dazwischen verstrichen zu seyn; weil aber selbst der österreichische Geschichtschreiber meldet, der linke Flügel sey zuerst an das Lager gekommen, so möchten wir fast unbedenklich auch dieses Verdienst den Sachsen zuschreiben. Daß aber von der Beute wenig oder gar nichts auf sie gekommen ist, daran ist Schuld, daß die Soldaten von den Anführern, um sich nicht durch Plündern zu zerstreuen, zurück und beisammengehalten wurden. Wenn nun diese Verdienste dem gesammten sächsischen Heere gemeinschaftlich zukommen, so gebührt dem heldenmüthigen Johann Georg persönlich ein besonderes Lob, indem er, nachdem er in der Schlacht die Pflicht eines Feldherrn mit Tapferkeit und Klugheit geleistet, als er einige gefangene Christen auf einer Donauinsel von den Türken jämmerlich morden sah, mit verhängtem Zügel durch die Fluthen den Unglücklichen zu Hülfe eilte, wie alle Schriftsteller mit großem Lobe erwähnen [20]). Es scheint also das Verdienst der Sachsen um Oesterreichs Befreiung uns darin zu bestehen, daß sie an Kriegerzahl, Tüchtigkeit und Tapferkeit unter den Hülfstruppen, mit Ausnahme der Polen, die

[20]) Theatr. Europ. XII. 520. Wagner 616. Rinck 847. Lünig. Orat. proc. III. 21. Mencken 275. Für die übrigen Angaben Citationen zu geben, schien deshalb überflüssig, da in dem Kapitel: die Schlacht am Kalenberge, alles ausführlich erzählt ist.

vorzüglichsten waren; daß ihrem Kurfürsten, nach dem Könige von Polen und dem Herzoge von Lothringen, der erste Rang gebührt; daß der Sieg, welchen der linke Flügel über die Türken davontrug, wenn auch nicht einzig und allein, aber doch zum größten Theil der Tapferkeit der Sachsen zuzurechnen ist.

Es ist nun noch über die plötzliche Heimkehr des Kurfürsten kürzlich Einiges zu sagen. Die Ursache derselben scheint gewesen zu seyn, daß der Kaiser, natürlicherweise die geleistete Hülfe für schuldige Pflicht erachtend, keine oder doch keine offenbare Dankbarkeit weder gegen die Sachsen, noch gegen den Kurfürsten bewies; wir haben, außer dieser Vernachlässigung, wenigstens keine andere Kränkung finden können: außer daß Einige [21]) berichten, der Kurfürst habe besonders übel genommen, daß der Kaiser, mit Uebergehung des Herzogs von Lauenburg, den Grafen v. Stahremberg zum Feldmarschall ernannte und sehr reichlich beschenkte. So viel wenigstens ist gewiß, daß der Kurfürst [22]), mit schlecht verhehlter Verstimmung des Gemüthes, und ohne einen triftigen [23]) Grund für seine Abreise anzugeben, nachdem er noch am 15. Sept. bei

[21]) Bronikowski III. 102. Mencken 292. Br. d. Kön. XII. S. 77. XIII. S. 83.

[22]) Daß der Kurfürst noch eine geraume Zeit nach der Schlacht nicht an die Heimkehr gedacht hat, erhellt aus dem Brief d. Kön. IX. S. 53, da der König im Sinne hatte, mit ihm und dem Kurfürsten Max. Emanuel den Krieg fortzusetzen.

[23]) Wagner 619. Saxo nullo pacto retineri potuit, quin sexta ab obsidione soluta die domum reverteretur; causatus praecipitem Autumnum, exercitus lassitudinem, ac quod nullam sibi copiam facturi tunc Turcae viderentur.

der Musterung, die der Kaiser hielt, gegenwärtig war, folgenden Tages [24]) mit allen seinen Truppen sich auf den Marsch nach Hause machte, und auch im ganzen ferneren Türkenkriege nie wieder zu Hülfe zog.

[24]) Journal bei Kreysig am 6. Sept., also dem 16. n. St. Wagner a. a. O. ist irrig.

XI.

Ueber den Erfolg des Feldzugs.

Nachdem wir nun auseinandergesetzt haben, wie viel Polen und Sachsen und ihre tapfern Anführer zur Befreiung Oesterreichs von den Türken beitrugen, scheint noch nöthig zu seyn, den Erfolg des Kampfes in der Kürze anzugeben. Wir können aber um so schneller über diese Aufgabe hinweggehen, als schon ein großer Theil der folgenden Begebenheiten von uns erwähnt worden ist. Denn daß der Entsatz von Wien und die glückliche Schlacht am Kalenberge Ursache waren, daß ganz Oesterreich und das östliche Deutschland vor den Verheerungen der Barbaren gesichert, daß die Türken nach Niederungarn zurückgedrängt wurden, daß die längst darniedergelegene Waffenmacht der Christenheit damals zuerst wieder zu früherer Ehre erhoben wurde, daß die glückliche Schlacht bei Barkan, die Einnahme von Gran, daß dieses Alles aus dem Entsatz von Wien hervorging, haben wir schon an mehreren Orten nachgewiesen, und es ist dieß auch für Jeden leicht einzusehen. Wie groß aber damals die Gefahr der Türken gewesen sey, kann man unter andern aus der Menge der Gefangenen entnehmen, deren mehr als 80,000, meist Knaben und Mädchen, damals fortgeführt worden seyn sollen. Auch darf man die furchtbaren Verheerungen

der Landhäuser, Dörfer, Flecken, Städte nicht übergehen, von denen über 14,000, die Burgen ungerechnet, niedergebrannt worden sind. Aus dieser Verwüstung aber stand der Menschheit ein anderes Uebel bevor, dessen Abwehrung jenen Helden als größtes Lob anzurechnen ist. Es drohte eine zweite Völkerwanderung, nicht unähnlich jener, die einst dem römischen Reiche den Untergang brachte, und nicht nur die Fürsten Oesterreichs verdanken jenem Siege Existenz, Macht, Freiheit und Unabhängigkeit, sondern die gesammte europäische Christenheit verdankt dem Könige Johann Sobiesky und seinen Mitstreitern, daß menschliche Bildung noch blüht, daß feinere Sitten das Leben ausschmücken, daß wissenschaftliche Studien die Gemüther für das Höchste empfänglich machen, daß eine wahre und lautere Religion vor barbarischem Aberglauben und Irrthum vertheidigt worden ist. Wie jener Karl Martell, der bei Tours die Mauren schlug, ist Johann Sobiesky in die Reihe der größten Helden zu stellen. Denn seit jener Zeit sind die Türken von der hohen Stufe kriegerischen Ruhmes, den sie durch viele glückliche Kriege, besonders zuletzt durch den auf Creta, erworben hatten, allmälig herabgesunken, und haben nie mehr das vorige Ansehen wieder erlangt. Möchte das, was einst Sobiesky und seine tapfern Genossen mit herrlichem Ruhme begonnen haben, von unserer Zeit zu einem glücklichen Ende geführt werden!

XII.

Beilagen.

A. Verzeichniß der benützten Bücher.

I. Quellen.

1. Theatrum Europaeum. Vol. XII.
2. Lettres du roi de Pologne Jean Sobieski à la reine Marie Casimire, pendant la campagne de Vienne, traduites par M. le comte de Plater, et publiées par M. de Salvandy. Paris chez Michaud libraire-éditeur et chez Sautelet.

   Mir stand nur die deutsche Uebersetzung zu Gebote, besorgt durch Ferdin. Friedr. Oechsle, Präceptor am Lyceum zu Oehringen, zu Heilbronn, bei Karl Drechsler 1827. Sie ist, wie auch in der Allgem. Lit. Ztg. (Halle) 1829. Dec. Nr. 222. geschehen ist, allerdings zu loben, wenn man mehrere Nachlässigkeiten übersehen will. Unter diesen ist nicht leicht eine ärgere, als daß der Kurfürst von Bayern S. 41. Karl II. genannt wird, Herzog von Bayern, Kurfürst von der Pfalz, geboren 1651, gestorben 1685. Wenn sich auch der Franzose wenig daraus machte, solche Fehler zu begehen, so hätte ihn der Deutsche jedenfalls berichtigen sollen. Anderer weniger bedeutender Irrthümer zu geschweigen.

   Franz Horn, im vierten Bande seines Abrisses der deutschen Literatur, hat sich weitläuftig über die Ansicht herausgelassen, daß ohne Sobiesky Deutschland damals verloren gewesen wäre. Ich glaube, daß meine Ansicht recht wohl, trotz aller dieser Declamationen, bestehen könne.
3. Journal über die churſächsische Armee zu Entsetzung der Stadt Wien 1683. In Kreysig's Beiträgen zur Historie derer Chur- und Fürstlichen Sächsischen Lande. Bd. II. XXI. S. 410—437.

   Ueber den Werth dieses Journals habe ich mich in Beilage B. weiter verbreitet.

4. Geschichte des Osmanischen Reichs, nach seinem Anwachse und Abnehmen beschrieben von Demetri Kantemir, ehemaligen Fürsten in Moldau. Nebst den Bildern der türkischen Kaiser, die ursprünglich von den Gemälden in dem Seraj durch des Sultans Hofmaler sind abgenommen worden. Aus dem Englischen übersetzt. Hamburg 1745. 4°.
5. Samuelis de Pufendorf de rebus gestis Friderici Wilhelmi Magni, electoris Brandenburgici, Commentariorum libri novendecim. Berol. 1696. fol.
6. Neuvermehrte Donau oder eigentliche Beschreibung des ganzen Donaustroms ꝛc., nebst einer kleinen Ungarischen und Türkischen Chronik ꝛc. anfangs durch den berühmten Siegmund von Bürcken, C. Com. Pal. verfasset und von Jacob von Sandrart verleget, anjetzo aber mit vielen merkwürdigen Begebenheiten continuirt zu finden bei David Funkens seel. Wittib und Erben in Nbg. (o. J.) 12°.

   Wegen des Bündnisses des Königs mit dem Kaiser einigermaßen zu berücksichtigen.
7. Orationes procerum Europae, eorundemque ministrorum ac legatorum, ut et virorum celeberrimorum etc. ab aliquot seculis usque ad annum 1713 latina lingua habitae in tres partes divisae et in lucem editae a Joh. Christ. Lünig. Cum elenchis Lips. 1713. 8°.

   Der dritte Theil enthält einige Reden über die Angelegenheiten Polens.

II. Hülfsmittel.

A. Universalgeschichte.

8. Fortsetzung der allgemeinen Welthistorie, durch eine Gesellschaft von Gelehrten in Teutschland und England ausgefertiget. Neun und funfzigster Theil. Verfasset von Joh. Aug. Galletti, Prof. der Geschichtskunde am Gymnasium zu Gotha. Halle 1793. 4°.
9. Geschichte der drei letzten Jahrhunderte. Von Joh. Gottfr. Eichhorn. Vierter Band. Dritte bis auf die neuesten Zeiten fortgesetzte Ausgabe. Hannover 1817.

   Hierher gehört: X. Polen S. 155—158. XIV. Ungarn und Siebenbürgen. S. 469—472. XV. das Osmanische Reich S. 563—567.
10. a. Siècle de Louis XIV. par Voltaire. Tom. I. chap. 14.

   b. Annales de l'Empire depuis Charlemagne. Oeuvr. compl. de Voltaire. Tom. XXV.
   c. Essai sur les moeurs et l'esprit des nations et sur les principaux faits de l'histoire etc. Oeuvr. compl. de Voltaire. Tom. XIX.

B. Specialgeschichte.

a. Polen.

11. Geschichte Polens von Alexander von Bronikowski. Dresden 1827. 8°.

    Ist in den Blättern für liter. Unterhalt. gut recensirt worden.
12. Histoire de Pologne avant et sous le Roi Jean Sobieski par N. A. de Salvandy. Tomes III. Paris à Sautelet et Cie libraires-éditeurs, Lpzg. Léopold Michelsen, Bresl. Korn 1829. 8°.

b. Oesterreich.

13. Historia Leopoldi Magni Caes. Aug. authore Franc. Wagner, Soc. Jes. Sac. Pars I. Ad A. C. MDCXXXVI. c. Priv. Sacr. Caes. Maj. et Perm. Super. Aug. Vind. A°. 1719. fol.
14. Leopolds des Grossen Römischen Kaysers wunderwürdiges Leben und Thaten, aus geheimen Nachrichten eröffnet und in vier Theile getheilt aufs neue gedruckt und um vieles vermehrt. (Von Rinck.) Cölln, gedruckt im Jahr 1713. 8°.
15. Leben und Thaten Sr. Majestät des Römischen Kayserś Leopold des Ersten, zusammengetragen von Dr. Joh. Burchard Mencken, der Historie Prof. Public. u. d. Kön. Engl. Societät Soc. Lpzg. 1707. 8°.
16. Kriegsnachrichten von der Belagerung der Residenzstadt Wien durch die Türken im J. 1683. II. die Belagerung von Malta durch die Türken im J. 1565. Lpzg. in Commission bei Schneider 1789. 8°.

    Bloßer Auszug aus dem Theatr. Europ. od. d. Ottom. Pforte, durch viele Druckfehler verunstaltet. Jedoch enthält es Einiges, was ich glaubte berücksichtigen zu müssen.
17. Die Belagerung von Wien von Caroline Pichler.

    Ich würde es nicht wagen, unter diesem Verzeichnisse einen Roman aufzuführen, wenn ich nicht, außer dem, daß

die Verfasserin aus den Quellen geschöpft und die Belagerung, nebst den vorhergehenden Ereignissen, nicht nur sehr lebendig und ergreifend, sondern auch der Wahrheit getreu geschildert hat, diesem Buche die Namen einiger mir vorher unbekannten Hülfsmittel verdankte. Ich habe es daher für meine Schuldigkeit gehalten, bei dieser Gelegenheit meine dankbare Anerkennung des Verdienstes der Frau Pichler an den Tag zu legen.

c. Türkisches Reich.

18. Der Neueröffneten Ottomanischen Pforten Fortsetzung oder continuirter Bericht ꝛc. Augspurg 1700. Fol.
19. Die Heerzüge des christlichen Europa's wider die Osmanen und die Versuche der Griechen zur Freiheit. Von dem ersten Erscheinen der Osmanenmacht bis zum allgemeinen Aufstand des hellenischen Volkes im J. 1821. Aus den Quellen bearbeitet durch Dr. Ernst Münch, ehemaligen Professor an der Kantonsschule zu Aarau. Zweiter Theil. Basel 1823. S. 158—174.

    Mehr Deklamation, als Geschichtschreibung.

20. Geschichte der osmanischen Macht vom Ursprunge der Türken ꝛc. Quedlinburg, Ernstsche Buchhandlung. 1829. 8°.

    Der Compilator hat theils aus Bronikowski, theils aus obigem Roman der Caroline Pichler geschöpft, und ist gar keine Autorität.

d. Sachsen.

21. Heinrich Anshelms v. Ziegler und Kliphausen, Churfürstl. Sächsischen Raths u. Assessors ꝛc. Täglicher Schauplatz der Zeit ꝛc. Lpzg. 1695. Fol.

    Hierher gehören besonders zwei Stellen, erstens S. 1069—74, wo der Entsatz von Wien, und hauptsächlich die Thätigkeit der Sachsen dabei, berichtet wird; zweitens S. 1127 u. 1128, von dem Leben und Tode des Kurfürsten Johann Georg.

Mehr über den Kurfürsten handelnde Schriften findet man in der historischen Bibliothek von Obersachsen ꝛc. von Gg. Christoph Kreysig. 1732. 8°. S. 143. Ich konnte keine einzige davon auftreiben, trotz aller Mühe; doch scheint mir dadurch nicht viel entgangen zu seyn.

Folgende Bücher habe ich von einigen Schriftstellern citirt gefunden, ihrer aber auf keine Weise habhaft werden können:

1. Diarium der Wienerischen Belagerung, in 4°.
2. Suttingeri gloriosa Viennae liberatio.
3. Volcker's Vienna a Turcis obsessa et a Christ. liberata.
4. Gehlen, Belagerung und Entsetzung Wiens. 1684. 4.
5. Geschichte der zweiten Türkischen Belagerung Wiens, bei dem hundertjährigen Gedächtnißfeste von Gottfr. Uhlich. Wien 1783. 8°.
6. Die Belagerung Wiens nach Originalberichten, in der Oesterreichischen Militär. Zeitschrift. Jahrg. 1813. 4ter Band.
7. Fuhrmann's alt und neues Wien.
8. Geusau's Geschichte der Haupt- und Residenzstadt Wien.
9. Das Taschenbuch für vaterländische Geschichte. 1824.
10. Engel's ungarische Geschichte.
11. Histoire des troubles de Hongrie. 3 Voll. Amsterd. 1717.
12. Allgem. Geschichte der Türkenkriege in Europa von 1356 bis 1812. Von Karl von Martens. 2 Bde. Stuttg. Löflund. 1829. 8°.
13. La vida de Leopoldo. D. M. G. P. Milan. 1696. 3 Voll. fol.
14. Ephemerides Leopoldinae. Vienn. 1700. 1701.
15. Diarium Leopoldi von Dr. Joh. Adam Schenckhel.
16. Anecdotes de Pologne ou mémoires secrètes du regne de Jean III. Sobieski (par M. d'Aleyrac). à Paris 1698. Auch Amsterd. 1699. 2 Voll. 8°.
17. Mémoires du chevalier de Beaujeu, à Amsterd. 1700. 12°.
18. Histoire de Jean Sobieski, Roi de Pologne, par M. l'Abbé Coyer. Varsav. 1761. 3 Voll. 12°. à Amsterd. et Lpzg. 1761. 3 Voll. 12°. Deutsch: Lpzg. 1762. 8°.
19. Histoire du Cardinal de Polignac, contenant des détails très — intéressants sur ses différentes négociations, tirés du depot des affaires étrangères. à Paris 1780. 3 Voll. 12°.
20. Histoire de Stanislas Jablonowski, Castellan de Cracovie, Grand-Général des armées de Pologne († 1702) par de Jonsac. Lpzg. 1774. 4 Voll. 4°. Ebend. 1784. 4 Voll. 4°.
21. Schillers Horen, Jahrg. 1792, enthalten: Johann Sobiesky, von Archenholz.
22. Vespasiani a Kochow Kochowski Commentarius belli adversus Turcos ad Viennam et in Hungaria a. 1683. gesti, ductu et auspiciis Joannis III. Cracoviae 1684. 4°.
23. The life of Leopold, late Emperor of Germany etc. Lond. 1706.

24. In dem Schediasma de scriptorr. histor. Polonicae vor Joann. Dugloss. Histor. Polonica. Frcf. 1711. fol. finden sich S. 35. 61. u. 104. mehrere hierher gehörige Schriften.

Uebrigens ließe sich dieses Verzeichniß noch mit vielen, besonders kleinen Flugblättern, die damals erschienen und hauptsächlich Haß gegen Frankreichs Politik ausdrückten, vermehren; ich habe jedoch nicht einmal diejenigen alle, welche ich in Händen gehabt habe, für werth gehalten, einen Platz hier einzunehmen, da aus einem großen Theil nichts Wesentliches zu entnehmen war. Leid hat es mir gethan, nicht Schmidt, Senkenberg, Pütter und andere Geschichtschreiber des deutschen Reichs, welche die Belagerung von Wien weitläuftiger geschildert haben, bekommen zu können. Einige Journale, z. B. the Gleaner etc., habe ich benützt, aber nicht unter das Verzeichniß gesetzt. Die Hauptbeweise für meine Arbeit glaube ich jedoch gefunden und keinen wichtigen entbehrt oder vergessen zu haben.

B. Ueber das Journal bei Kreysig.

Es ist zu bedauern, daß Kreysig, dieser umsichtige und gewissenhafte Sammler, den Verfasser dieses Journals nicht namhaft gemacht hat, indem die Authenticität der einzelnen Angaben dadurch bestimmt werden könnte. Wir müssen daher aus dem Tagebuche selbst die Persönlichkeit des Schreibers so gut als möglich zu entnehmen suchen, und da fällt uns denn als erstes Kennzeichen auf, daß er ein zur Hofstatt gehöriger Diener gewesen ist, welches, abgesehen von geringern Anzeigen, aus dem Schlusse unläugbar erhellt, indem er von Crems aus mit der Hofstatt am 10. (20.) Sept. aufbricht, und seine ganze Reise bis 24. Sept. (4. Oct.), wo er in Dresden ankam, genau beschreibt, während er von der Armee sagt, daß sie folgends eine andere Marschroute durch Mähren zur rechten Hand genommen habe.

Als ein zur Hofstatt gehöriger Diener ist er auch am 27sten (6. Oct.) in Crems zurückgelassen worden, indem er vom 28sten (7ten) an nur aus Hörensagen, nicht mehr als Augenzeuge berichtet (z. B. 28. liefe von der Armee Zeitung ein; 29. erhielte man Nachricht, daß auf den Tullner Feldern ꝛc.), dafür giebt er eine topographische Beschreibung von Crems und Stein, berichtet genau die Annäherung des Kaisers, seine Ankunft bei Crems, ja

sogar die Anzahl der (36) Kanonenschüsse, mit denen er dort empfangen wurde; und erst als am 7ten (17ten) die Hofstatt Befehl zum Aufbruch erhält, erzählt er wieder als Augenzeuge.

Nun sind, wie S. 425. zu sehen ist, nur zwei mit Namen angegeben, welche bei den Pretiosen und der übrigen Bagage zurückbleiben mußten, der Cammerdiener Buchberger, dem die Aufsicht über die Hofstatt, und der Cammerfourier Starcke, dem die Verproviantirung der Hofstatt übertragen war. Läßt man nun die Genauigkeit, mit der einzelne Züge, welche die Nähe um die Person des Kurfürsten beweisen, angegeben sind, z. B. 26. (5. Oct.) Im Mitternacht entstand im ganzen Lager Allarm, worauf sich Churfürstl. Durchlaucht alsobald die Stiefeln an den bloßen Schenkeln habende ꝛc., für ein Kriterium gelten, so geben wir dem Cammerdiener Buchberger das Verdienst, dieses Tagebuch verfaßt zu haben. Auf jeden Fall ist gewiß, daß einer von diesen beiden es geschrieben hat.

Von einem Kriegsplane, einer genauen Relation der Schlacht, endlich den Ursachen, welche den Kurfürsten zu dieser schleunigen Abreise bewogen, findet sich keine Sylbe. Höchst wahrscheinlich war es daher eine ganz unbedeutende Person, der wir diese Nachrichten zu danken haben. Deshalb scheint auf das Journal kein sonderlicher Werth zu legen zu seyn, denn wie lange die Soldaten überall sich aufgehalten, an welchem unbedeutenden Dorfe sie sich gelagert, über welche Bibelstellen der Feldprediger bei ihnen gepredigt habe, ist für uns von gar keinem Interesse. Die Berichte über die Schlacht hingegen in dem Theatrum Europaeum und in Zieglers Schauplatz sind unstreitig von einem der Schlacht selbst beiwohnenden Augenzeugen, der allerdings nur einseitig, was auf seinem Flügel geschah, aber dieses mit großer Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit berichtete, und es für seine Pflicht hielt, die schiefen und mißgünstigen Gerüchte durch eine einfache, wahre und getreue Erzählung zu widerlegen. Beide jedoch, das Theatrum Europaeum und Ziegler, haben entweder aus einerlei Quelle geschöpft, oder dieser aus jenem excerpirt, was mir nicht unwahrscheinlich ist.

C. Ueber das Bündniß.

Das Theatrum Europaeum, XII. pag. 525., giebt zwölf Punkte des Bündnisses an, während die andern Gewährsmänner

deren nur zehn aufführen, wie die Ottom. Pf. II. 234. Rinck I. 818. Mencken S. 252. Bronikowski III. 94. Die Neuvermehrte Donau ꝛc. S. 197. giebt eilf Artikel, die mit der Ottom. Pf. so ziemlich übereinstimmen, außer daß Artikel 3. und 4. des Donauſtroms in der Ottom. Pf. in den Artikel 3. zuſammengezogen ſind. Die übrigen entſprechen einander vollkommen. Die Kriegsnachrichten S. 69. geben neun Punkte, indem 3. und 4. des Donauſtroms ausgelaſſen ſind. Dieſe beiden Punkte, welche die Ottom. Pf. in den kurzen Satz: „Sollen beyderſeits alle alten Praetensiones aufgehoben werden,„ zuſammenzieht, machen die ſogenannten geheimen Artikel aus, von welchen die Ottom. Pf., Rinck, Mencken, Bronikowski und die Kriegsnachrichten reden, enthaltend die Zurückgabe des Diploms, durch welches Oeſterreich die Wahl eines polniſchen Königs zu beſtimmen hatte, wie auch die Schuldforderungen, den letzten ſchwediſchen Krieg von 1656 betreffend, welche in Anweiſungen oder Verpfändungen der Salzwerke Bochnia und Wielizka beſtanden. Der Jeſuit Wagner giebt in dem kurzen Auszug des Bündniſſes dieſe geheimen Artikel genau an: Nomina queis Respublica Caesari, ob auxilia anno quinquagesimo octavo ac nono submissa adstringitur, aut quae Poloniae in Silesiam essent jura, utrinque remittantur. Denn auch Polen beſaß alte Anſprüche auf Schleſien. Es wird hierdurch wahrſcheinlich, daß die Neuvermehrte Donau das Exemplar des Vertrages getreuer als die Ottom. Pforte mitgetheilt habe, indem daſelbſt die Anſprüche Oeſterreichs und Polens abgeſondert in Artikel 3. und 4. angegeben ſind. Weſentlich unterſcheidet ſich die Neuvermehrte Donau nur dadurch von der Ottom. Pf., daß im 10ten Artikel, bei der Ottom. Pf. dem 9ten, nur 200,000 Thaler, nicht 300,000 Thaler genannt ſind. Hierin findet ſich eine Uebereinſtimmung mit dem Theatrum Europaeum, das über die Geldunterſtützung zwei Artikel hat, welche ſo lauten: 5. Damit die Unkoſten der Polniſchen Republic zu ſchleuniger Kriegsexpedition nicht zu ſchwer fallen, übermachen Ihro Kaiſerl. Majeſtät der Cron Polen alſobald 200,000 Thaler, alſo daß ſie ſich der Wiederforderung verzeihen, und bloß an den päpſtlichen Gefällen dieſer Summa halber erhohlen wollen. 6. Alle Zehenten der Venetianiſchen Kirchen in Italien zum Türkenkrieg, deren Summa ſich auf 300,000 Rthlr. erſtrecket, werden auf ein Jahr der Polniſchen Republic zu der

Soldatesca Sold abgetreten. Dieſe beiden Artikel ergänzen einander, und die im 6ten angegebene Summe iſt blos die Nachweiſung, woher die im 5ten ausgeſetzte Summe bezogen werden ſoll. S. Wagner I. 578. Trecenta Imperialium millia in belli usus a Bonvisio e sacris decimis collecta, Regi numerentur. Und vorher p. 577. Bonvisio, Viennensi Nuncio Provinciam dedit, e devotis harum regionum bonis, summam insignem cogendi (scil. Papa). Möglich, daß ſich der Kaiſer einſtweilen nur auf eine Sendung von 200,000 Thalern beſchränkte, die ganze Summe der 300,000 Thaler aber für den König beſtimmt war.

Das Theatrum Europaeum unterſcheidet ſich von der Ott. Pf. und der Neuvermehrten Donau, außer der gänzlich verſchiedenen Ordnung und Aufeinanderfolge der Artikel, da keine Zahl den im Theatr. Europ. befindlichen entſpricht, auch durch einige, welche dort fehlen, ſo wie umgekehrt. Der erſte Artikel des Neuvermehrt. Donauſtroms: Soll dieſe Offenſiv Bündniß ſo lange währen, biß beide Theile einen beſtändigen Frieden mit dem Allgemeinen Feind haben: die Defenſiv Bündnuß aber ſoll immerdar beſtändig bleiben — fehlt in dem Theatr. Europ. (Cf. Pufend. Rer. Brand. XVIII. 86. Offensivum quidem ad finem usque praesentis belli Turcici, sed defensivum in perpetuum.) Wagner 578. Imprimis belli societas adversus Turcas inita intelligatur. Der zweite Artikel, von Bekräftigung des Bündniſſes, iſt dort der 9te. Cf. Pufend. l. c. Der 3te und 4te, von den alten Anſprüchen, iſt der 7te. Cf. Pufend. l. c. Der 5te, vom Friedensſchluß, iſt dort der 8te. Der 6te, von der Dauer des Bündniſſes, lautet bei dem Theatr. Europ. etwas weitläuftiger alſo: Soll dieſe Allianz nicht nur mit Kaiſerl. Majeſt. als Römiſchem Kaiſer, ſondern auch mit Ihro, als König von Ungarn geſchloſſen ſeyn, und auf Erben und Nachfolger im Regiment, als eine ewige Bündniß gelten. (S. Pufend. Rer. Brand. XVIII. 86. Ita foedus istud, quod a Caesare tanquam Hungariae et Bohemiae duntaxat Rege fiebat etc.) Der 7te: „Es wird aber die Bündnuß allein auf Veranlaſſung des Türkiſchen Krieges eingeſchränckt, und ſoll dieſelbe auf keinen andern erſtrecket werden,„ — fehlt in dem Theatr. Europ. (Cf. Pufend. XVIII. 86.) Der 8te Artikel, von der Truppenzahl, iſt im Theatr. Europ. der 1ſte, und die Klauſel, daß die Auxiliar-Völker und die Beſatzungen in den ungariſchen Feſtungen darunter gerechnet ſeyn ſollten, fehlt. (Cf. Wagner I. 578.

Caesar vicena praesidiariorum, sexaginta legionariorum millia; quadraginta Polonia educeret.) Der 9te, von dem Orte des Angriffs, ist im Theatr. Europ. der 11te; der 10te, von der Summe der 200,000 Thaler, der 5te und 6te; der 11te endlich, von Erweiterung des Bündnisses, ist der 4te. (Cf. Wagner I. 578. operaque detur, ut Moscus et Veneti accedant.) Das Theatr. Europ. hat noch folgende drei Artikel, die in den übrigen Schriftstellern fehlen, und deren erster von besonderer Wichtigkeit ist:

2. Wenn daß Ihro Königl. Majestät in Polen in eigner Person dem Krieg beiwohnen, sollen sie über die Kaiserliche Armee, als Generalissimus das Directorium führen. Gleichergestalt wenn Ihro Kaiserl. Majestät selbst, und nicht der König zu Felde gehen, sollen Sie ebenmässig über dessen Armee das Commando haben.

Man sieht leicht, daß dieser Artikel um der ersten Hälfte willen gemacht worden ist, und die Genauigkeit des Theatr. Europ. bestimmt uns, ihn als ächt anzunehmen.

3. Im Fall der Noth, wo (daß Gott verhüte) Cracau oder Wien von den Türken belägert würde, soll einer dem andern mit seiner ganzen Heeresmacht, und allen Kräften beistehen.

10. Sollen von beyden Seiten solche Residenten an beiderseits Höfe geordnet werden, die der Kriegswissenschaft kundig, und gute Rathgeber seyn, von welchen, sobald einer seinem Principal die hohe Nothwendigkeit des Succurses notificirt, der ander Theil mit seinen Auxiliar-Völckern alsobald parat seyn solle.

Diese drei Punkte sind, selbst den dritten nicht ausgenommen, für den ganz besondern Fall dieses Krieges gemacht, und es läßt sich nicht annehmen, daß sie erdichtet oder aus ähnlichen Tractaten zur Vervollständigung herübergetragen worden seyen. Da demnach das Theatr. Europ. die größte Ausführlichkeit in diesem Bündnisse zeigt, indem zwei ihm abgehende Artikel (der erste in der Neuvermehrten Donau und der siebente Ebend.) von weniger Bedeutung und so zu sagen implicite in dem Begriff eines Bündnisses enthalten sind, es dagegen drei eigenthümliche, die oben angegebenen, und die sogenannten geheimen Artikel (3. 4. in der Neuverm. Donau) in einem, und zwar vollständig mitgetheilt, endlich über die Subsidien-Gelder, die der Kaiser der Krone Polen vorschießt, eine weitläuftigere Erklärung giebt, als die übrigen, so scheint der Herausgeber des Theatr. Europ., wenn

schon nicht Alles, was die Uebrigen, dennoch im Ganzen mehr als sie und wesentlichere Punkte mitzutheilen, weshalb wir seiner Angabe auch folgen zu müssen geglaubt haben.

Wir fügen noch aus dem Recueil des Traités folgende, aus dem Mercure Hollandais übersetzte Punkte bei, welche vielleicht die richtigsten sind:

Extrait de l'Alliance offensive et defensive faite entre Leopold Empereur et Jean Sobieski Roi de Pologne, en 1683. Traduction Françoise du Mercure Hollandois, de l'année 1683. p. 166.

I. Il y aura une seule Alliance defensive entre les deux hauts Contractans, mais contre le Turc il y aura aussi une Alliance offensive, laquelle durera jusques à ce que l'une ou l'autre partie se trouve en un repos asseuré.

II. Cette Alliance sera jurée et confirmée saintement et par serment en presence du Pape, par les deux Cardinaux Pio et Barberino, tant au nom de sa Majesté Imperiale, de Rome, que de sa Majesté Roïale de Pologne et de sa Republique.

III. Sa Majesté Imperiale renonce à toutes les pretensions, et depenses qu'elle a faites pour le bien de la Republique de Pologne durant la derniere guerre de Suede, et le Diploma de electione Regis sera rendu et annulé.

IV. En échange la Couronne et Republique de Pologne renonce à toutes les pretensions qu'elle peut avoir contre l'Archi-Maison d'Autriche.

V. L'un ne pourra faire une Paix particuliere sans le consentement de l'autre.

VI. Les Heritiers de deux parties et Successeurs au Gouvernement seront tenus d'observer cette Alliance.

VII. Ceci s'estendra et s'entendra seulement d'une guerre contre le Turc, et non pas d'une autre.

VIII. Sa Majesté Imperiale declare qu'elle entretiendra 60,000 hommes, dont elle mettra les 40,000 en Campagne, et les autres 20,000 dans les Garnisons.

IX. Sa Majesté Polonoise offre de mettre en Campagne contre les Turcs 40,000 Hommes sous son propre commandement.

X. Afin que les expeditions de la Guerre soient tant plutôt en estat, Sa Majesté Imperiale promet de remettre par anticipation 200,000 Ecus à la Couronne de Pologne, à condition que ces sommes seront retirées et mises contre les

Dismes du Pape dans le Royaume de Pologne, lesquelles il a accordées pour cet effet.

XI. Sa Majesté Imperiale sera tenuë de recouvrer les Places qu'elle a perdues en Hongrie; les Polonois seront de même obligez de regagner les leurs en Podolie, Wallachie et Ucraine, et d'agir contre Tekely avec 6000 hommes.

XII. Les autres Rois et Potentats Chrestiens pourront aussi être receus à cette Alliance, mais non pas sans le consentement reciproque des deux Parties, et sur tout les deux Czars de Moscovie seront conviez avec empressement à cette Alliance.

D. Ueber die Schlacht.

Bei den Berichten über die am Kalenberge gelieferte Schlacht muß man besonders zwei unterscheiden, die österreichischen und die sächsischen. Die österreichischen Berichte, welche der Jesuit Wagner in sich vereinigt hatte, schweigen von der Thätigkeit des linken Flügels auffallend, und Wagner z. B. fertigt ihn S. 613. mit kaum acht Zeilen ab; erwähnt aber S. 615. des linken Flügels wieder mit den Worten: In sinistro cornu tumulus alter Lotharingo plurimum negotii facessivit. Erat in eo flos Janitsarorum, Praefectorum expertissimi, obfirmati omnes vincere aut mori. Nuspiam dimicatum est acrius; quantum experientia, consilio, animis valerent Duces, hic expromendum fuit: neque ante quintam a meridie horam loco atque aperta in Rossavium suburbium via sunt potiti: dimidia post hora, in hostium castra suggressi. Von diesem Gefechte auf dem linken Flügel geben nur die sächsischen Berichte, hauptsächlich im Theatr. Europ. von S. 519. an, und in Zieglers Schauplatz zum 2. Sept., insofern Kunde, als sie von den Kanonen erzählen, mit welchen auf sie geschossen wurde, und welche die Feinde, als sie die Anhöhe erklommen hatten, ohne Vertheidigung ihnen überließen, und die Flucht bereits ergriffen hatten. Auch behaupten die Sachsen, daß man ihr Fähnlein in des Feindes Lager am ersten habe fliegen sehen. Was ferner von der Hartnäckigkeit der Janitscharen, die nur siegen oder sterben wollten, zu bemerken ist, so war erstens, nach Kantemir S. 481., der Vezier selbst an der Spitze der

Janitscharen und Sipahis, und daß der Vezier dem Könige selbst gegenüber gestanden habe, bestätigt sogar Wagner 614. Indessen mögen diese hier in Frage Stehenden Geflüchtete und Zurückgetriebene von dem andern Flügel seyn, die hier sich sammelten. Dieß wird aber zweitens sehr unwahrscheinlich, nicht nur durch die Muthlosigkeit und Unlust zu kämpfen, welche Kantemir am bestimmtesten angiebt, S. 482. und an andern Stellen, sondern auch durch die geringe Zahl der Gebliebenen, indem bei einem so hartnäckigen Widerstande auf beiden Seiten der Verlust hätte größer seyn müssen, den Wagner, 628. auf 21,500 von Seiten der Türken, auf Seiten der Verbündeten auf 4000 angiebt *); bei einer solchen Masse Menschen, wo 70,000 gegen 168,000 im Kampfe standen, sind 20,000 oder etwas darüber bei den Türken, 4000 auf der Seite der Verbündeten nicht als viel zu betrachten. Auch scheint der größte Verlust die Polen getroffen zu haben. S. Brief IX. S. 51. Rinck, in seinem Leben Leopolds, hat, was das Beste zu seyn scheint, beide Erzählungen synoptisch verbunden, und ein gleiches Resultat haben wir zu erzielen versucht. Die Ottom. Pforte fertigt die Schlacht ganz kurz ab; das Theatr. Europ. XII. 549. 550. giebt wenige einzelne Züge, ausgenommen etwa das Haltmachen von 40 zu 40 Schritt. Galletti, in der Allg. Weltgesch., sucht ebenfalls, wahrscheinlich Rinck folgend, eine Synopse zu Stande zu bringen und das Verdienst der Sachsen zu erheben. Die Kriegsnachrichten, S. 41—48, geben eine weitläuftige, aber verworrene Schilderung, aus der nur einzelne Züge zu brauchen sind; man merkt, daß gute Quellen benutzt worden sind, aber sie sind ganz und gar unter einander geschüttet. Mencken, S. 272 bis 274, giebt eine kurze, jedoch nicht unrichtige, nur hier und da zu schwülstige und rhetorische Schilderung. Die Briefe des Königs geben am wenigsten Material; man erfährt nur, daß er auf dem rechten Flügel, der Stoß des Veziers gegen ihn gerichtet gewesen, die Türken sich tapfer gewehrt hätten. So viel wird indessen richtig seyn, daß das Gefecht auf dem rechten Flügel weit heftiger, als auf dem linken gewesen, daß es auf dem linken zu keinem dauernden, hartnäckigen Gefechte gekommen ist, wenn man etwa die Besetzung der Anhöhe ausnimmt. Das

*) Voltaire Oeuvres completes XXV. Annales de l'Empire sagt, p. 579: les chrétiens ne perdirent pas plus de deux cents hommes; les Ottomans en perdirent à peine mille: c'était sur la fin du jour.

Verdienst des linken Flügels ist allerdings nicht so bedeutend, als das des rechten; von diesem Verdienst aber gebührt der größere Antheil den Sachsen.

Die schönste Erzählung, welche aber freilich des linken Flügels fast gar nicht erwähnt, giebt Salvandy, III. Livr. IX. Ihm scheinen hauptsächlich polnische Berichte, von Kochowsky u. s. w., dann von dem Abbe Coyer und Andern zu Gebote gestanden zu haben; daher kann er die Bewegungen des rechten Flügels genauer verfolgen, als ein Anderer.

BIBLIOTEKA W TORUNIU UNIWERSYTECKA

kennt Frau von Romberg folgende Quellen, die ihr zu ihrem Werk vielleicht nützlich sein könnten? —

= Les anecdotes de Pologne
ou
mémoires Secrets du Regne de Jean Sobiesky III Tom: I et II 1695

= Histoire des Révolutions de Pologne, depuis le commencement de cette monarchie jusqu'a la mort d'Auguste II 1735
par M. L. abé d'esfontaine

= La Pologne illustrée, ist eine Zeitschrift, welche unter der Direction von Leonard Chowiczko erscheint, und einzelne Lebens Geschichten auf scenen aus dem Leben marquant Polnisch Personen enthält. —
die Zeichnung der Ottomanisch Sachen ist daher

1653.

Ottra Bogdan's Lager. — durch Radjewski

Casimire hat mit ihm
Kinder und Pavel zu Rad. Die
Mazepke wegen ihr den Kind
der Königin.

Die Wahl nahm Pfarrer Piaja
Tobiesky, befreiten Hoboduszko
und Podhaice. Die wegen
von Conde, — Einführung
wird der Kriegsmann — Kriegs
Hand Kleinen, — zu Rad
geschaffen zum Dieser dem
Kriege der Königin auf der Krone
d. V. W. — Sie hat die Zeit ihm
Ihr Hof nach in Paris und
in Polen gelebt, und dort
für sich gewirkt.

Die Schwanenschlösser und Frau
Gesandten, den Agenten Carls
v. Lothringen, der Hof von
Neuburg, — Dem Fürsten
Casimire Lieut. f. Frankr. in
Hilln f. Johann. Tabelen. von
Sr.

Prebescandia
forginica.